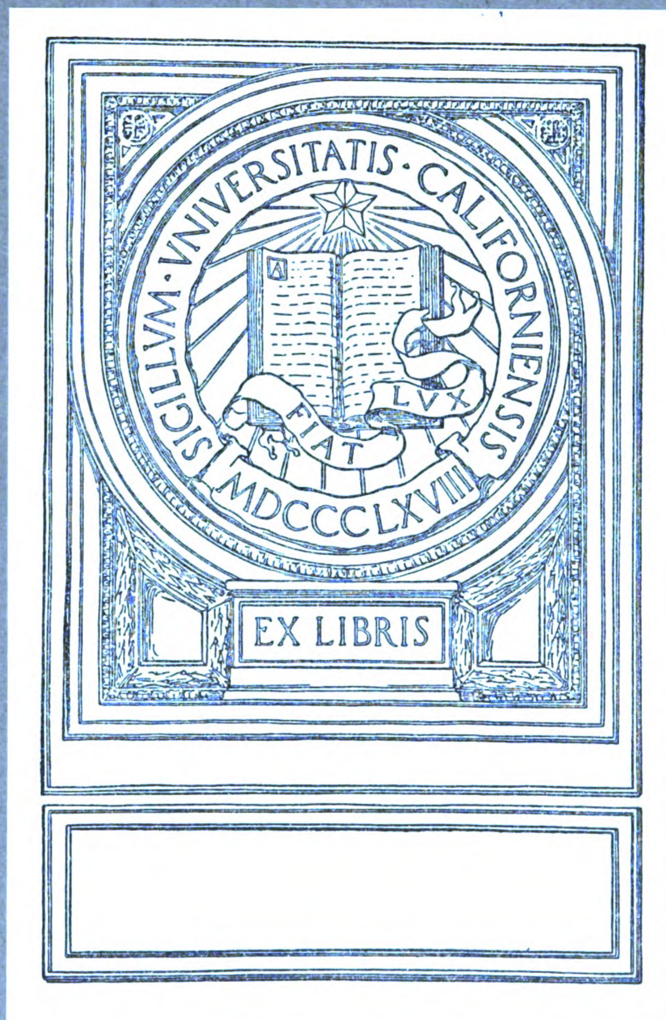

SIGILLVM·VNIVERSITATIS·CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

POLITISCHE AKTIONS-BIBLIOTHEK

KARL LIEBKNECHT
POLITISCHE AUFZEICHNUNGEN AUS SEINEM NACHLASS

BERLIN-WILMERSDORF 1921
VERLAG DER WOCHENSCHRIFT DIE AKTION (FRANZ PFEMFERT)

POLITISCHE AKTIONS-BIBLIOTHEK

Herausgegeben von Franz Pfemfert

KARL LIEBKNECHT

Politische Aufzeichnungen aus seinem Nachlaß

Geschrieben in den Jahren 1917—1918

Unter Mitarbeit von Sophie Liebknecht herausgegeben, mit einem Vorwort und mit Anmerkungen versehen von
Franz Pfemfert



Berlin-Wilmersdorf 1921
Verlag der Wochenschrift DIE AKTION (Franz Pfemfert)

VON KARL LIEBKNECHT SIND VOR DIESEM WERKE ERSCHIENEN:

BRIEFE AUS DEM FELDE, DER UNTERSUCHUNGSHAFT UND DEM ZUCHTHAUS
Im Verlage der Wochenschrift DIE AKTION

MILITARISMUS UND ANTIMILITARISMUS
Im Verlage Adolf Hoffmann, Berlin

KLASSENKAMPF GEGEN DEN KRIEG
Ebendort

DAS ZUCHTHAUSURTEIL
Im Verlage der Wochenschrift DIE AKTION und im Verlage der Zentrale der KPD (Spartakusbund)

Dieses Buch wurde gedruckt in der Buchdruckerei F. E. Haag, Melle in Hannover als Band zehn der POLITISCHEN AKTIONS-BIBLIOTHEK

Karl Liebknecht

Karl Liebknecht . . . das ist das symbolische Beispiel für den Sieg einer großen Idee über alle individuellen Neigungen, Wünsche und Interessen.

Der weichste, rücksichtsvollste, bescheidenste Mensch wird zum stahlharten, sachlich-schroffen, von persönlichen Gefühlen unbewegten kühnsten Waffenschwinger in dem furchtbarsten, unbarmherzigsten, dem schwersten Krieg, den diese Erde je ertrug: im Klassenkrieg der ausgebeuteten Menschheit.

„Das Mögliche ist nur erreichbar durch Erstreben des Unmöglichen!“, in diesem Satz gibt Karl Liebknecht das Leitgesetz seines revolutionären Wirkens. In diesem Satz ist jedem Halben, jedem Schwanken, jedem Opportunismus Absage erteilt, ist das Nieverzagen, das Vorwärtsdrängen, der ewigjunge Optimismus, das Revolutionäre des furchtlosen Kämpfers begründet. „Keine Anstrengung ist zu groß, ist groß genug. Mag das Blut unter den Nägeln herausspritzen, mögen Opfer fallen — so schwer wie nie fielen. Es gilt unser Größtes und Heiligstes. Lieber Schill denn Krähwinkel! Andere mögen ihr: Nur nicht zu viel! Nur nicht zu früh! plärren. Wir werden bei unserem: Nur nicht zu wenig! Nur nicht zu spät! beharren.“ Das ist Karl Liebknecht. Eine geistige Energie ohne gleichen, die motorische Kraft des um seine Befreiung kämpfenden Proletariats.

Das Unmögliche erstreben! Vom ersten Augenblick an, da er sich in den Dienst des Sozialismus begibt, ist dies Karl Liebknechts Forderung. Wer heut die vergilbten Protokolle von sozialdemokratischen Kongressen nachblättert, an denen Liebknecht teilnahm, wer dabei beachtet, wie gradlinig der mit der Last eines historischen Namens Beschwerte den (damals bereits hoffnungslosen) Kampf gegen eine kompakte Mehrheit von Reformisten, Kleinbürgern und Karriererevolteuren führte, wie er zäh und unbeugsam blieb, mochte auch das „Gelächter“ der Führerbourgeoisie sein Wort übertönen — der erkennt schon in jenem Karl Liebknecht der Vorkriegszeit den Unerbittlichen, dem jedes Hindernis nur Antrieb zu größerer Kraft-

entfaltung bedeutete, den wachsende Widerstände nicht mutlos machten, sondern im Wollen emporsteigerten, über ihn selbst hinaustrieben — bis zum letzten Tage seines Lebens.

1914. — Wer mochte als Einzelner daran denken, die Nacht des Kriegswahnsinns, die über die Vernunft eines Millionenvolkes gebreitet war, zu durchbrechen? Lebt noch heut in uns das grauenhafte Bild jener Tage? Menschenmord war das heilige Gebot der Zeit. Nächstenliebe war Verbrechen des Hochverrats. Lüge wurde als sittliche Pflicht ausgerufen. Die „Kosmopoliten" schämten sich, jemals eine fremde Sprache gesprochen, einem nichtdeutschen Menschen die Hand gedrückt zu haben. Der Reichstag war ein Institut zur moralischen Rechtfertigung des Großen Hauptquartiers. Die Wortführer der internationalen, völkerverbindenden Sozialdemokratie . . . wie der Sterne Chor um die Sonne sich stellt, so umstanden sie geschäftig den Thron Wilhelms II., gewillt, jede Handlung des Militarismus zu decken, den Burgfrieden zu schützen, und jede Kritik zu verhindern. Es gab keine Parteien mehr, es gab nur noch ein 70-Millionen-Gewimmel von zum Völkergemetzel begeisterten Deutschen. Beinah jeder Mensch ein fanatisierter Helfer an der Mordmaschine, beinah jeder aus Patriotismus ein stolzer Denunziant. Aus tausenden Kanälen, aus Zeitungen, Broschüren, Plakaten, Versammlungen, Schulen, Kasernen und Kirchen rauschte die Flut nationalistischer Verhetzung über das ganze Land, die unbefangenen Köpfe verwüstend, die kühlsten Geister verwirrend.

In diese dunkle Nacht ein Lichtsignal zu schleudern, das von den Proletariern Deutschlands und von den Arbeitern der übrigen Welt gesehen werden konnte: diese Aufgabe wurde Karl Liebknecht gestellt. Man muß sich zurückversetzen in jene Zeit, man muß sich heute vergegenwärtigen, wie trostlos das Volk in seiner geschlossenen Masse vom patriotischen Taumel erfaßt war, um völlig zu begreifen, welch unerhörten Mut jenes trotzige „Nein!" voraussetzte, das, bei der Abstimmung über die Kriegskredite, ein Einziger in die Welt rief. Jenes einsame Nein!, es war die erste offene Kriegshandlung gegen den Krieg, es

war das Zerreißen des Burgfriedens, war der erste wuchtige Schlag, der gegen den deutschen Militarismus gewagt wurde. Der 2. Dezember 1914 verdient für alle Zukunft in der Geschichte der revolutionären Bewegung als der Tag gefeiert zu werden, an dem ein Unerschrockener in Deutschland das Banner der Internationale aus dem Staub hob.

Ein leuchtendes Zeichen erhellte die Nacht. Der Name Karl Liebknecht war nun der Inbegriff antimilitaristischer Bewegung überhaupt. Doch für seinen Träger selbst bedeutete es wenig mehr als eine winzige Episode des Kampfes. Hatte Karl Liebknecht, vereint mit Rosa Luxemburg, Franz Mehring, Clara Zetkin, seit dem ersten Kriegstage rastlos gearbeitet, um die wenigen, verstreuten Gesinnungsfreunde zu sammeln, so galt es ihm jetzt, in unterirdischer, illegaler Arbeit — Flugblätter schreibend und verbreitend, Geheimversammlungen abhaltend, die zerstörten Verbindungen mit den ausländischen Bruderparteien wieder herstellend — alles zu tun, um die Massen für einen wirksamen Widerstand gegen den Krieg zu organisieren. Das war keine leichte, keine applausverheißende Aufgabe. Das war ein mühseliges, gefahrvolles, an Enttäuschungen reiches Ringen mit einer Übermacht von Verblendung und egoistischer Mutlosigkeit. Es galt ja nicht: Zustimmung zu suchen für wohlklingende Resolutionen! Es galt Kämpfer zu finden, die bereit waren, mit ihrem ganzen Sein einzustehen! Und m i t Karl Liebknecht sein, das hieß für jeden Arbeiter: Bruch mit der Partei, Bruch mit der „Disziplin“, Bruch mit der Mehrheit der Genossen, die in der „Verteidigung des Vaterlandes“ ihre „heilige“ sozialdemokratische Pflicht erblickten. Mit Karl Liebknecht, das war . . . Heldentod im Schützengraben oder war Gefängnis. Mit Karl Liebknecht, das war: die Feuerprobe als revolutionärer Sozialist bestehen. Und wie Unzählige schwenkten da ab!

Doch Karl Liebknecht resignierte nie. „Keine Anstrengung ist zu groß, ist groß genug!“ Mochte das Parlament noch so raffinierte Methoden ersinnen, ihn mundtot zu machen: Liebknecht wußte oft mit einem einzigen Zwischenruf das patriotische Idyll zu zer-

stören. Mochte eine Armee von Spitzeln ihm auf den Fersen sein: die Versammlungen fanden statt und die Flugblätter wurden gedruckt und verbreitet. Mochten die Führer der Sozialdemokratie alles unternehmen, ihn und seine hämmernde Kritik von den Arbeitern fernzuhalten: Liebknecht durchbrach die Schranken, die von der Parteibureaukratie überall errichtet waren. Die (während der Kriegszeit illegal erschienene) Schrift „Klassenkampf gegen den Krieg" möge dem Leser eine Vorstellung geben von den aufreibenden, hartnäckigen Kämpfen, die Karl Liebknecht innerhalb der Partei zu führen gezwungen war.

1916. Der 1. Mai.

In der zerlumpten Uniform des Armierungssoldaten demonstriert Karl Liebknecht auf dem Potsdamer Platz zu Berlin gegen das militaristische Deutschland. Schon sind Tausende mit ihm. Schon stimmen Tausende öffentlich ein in seinen Ruf: „Nieder mit dem Krieg! Nieder mit der Regierung!" Schon Tausende — doch auf der anderen Seite noch immer die kriegs- und siegestrunkenen Millionen!

Karl Liebknecht wird verhaftet und ins Militärgefängnis gebracht. In seiner Wohnung werden Exemplare von dem Flugblatt beschlagnahmt, das zur Rebellion gegen den Krieg aufruft. Jetzt glaubten die Gewaltherrscher, die gefährlichste Stimme ersticken zu können. Die Presse erhält einen Wink — einige kurze Hetznotizen gegen den Störer, die Mitteilung von seiner Verhaftung — damit ist die Angelegenheit abgetan. Und der bewährte Reichstag entledigt sich in der Sitzung vom 11. Mai 1916 Karl Liebknechts prompt durch Preisgabe der Immunität, nachdem der offizielle Sprecher der Sozialdemokratie Deutschlands, Herr Dr. Landsberg (später Revolutions-Minister), diese Leistung vollbracht hat:

„Meine Herren, Sie haben es in Liebknecht mit einem Manne zu tun, der durch Appell an die Massen die Regierung zum Frieden zu zwingen suchte, eine Regierung, die bereits wiederholt ihre Friedensbereitschaft vor aller Welt ausgesprochen hat . . . Wie *wir* zu

diesem Kriege stehen, meine Herren, das wissen Sie. Er ist für uns ein Kampf um die H e i m a t . . . Das, meine Herren, ist die Stimmung des deutschen Volkes. Und diese Stimmung kann durch ein Blatt Papier (Herr Landsberg meint das Flugblatt) nicht erschüttert werden . . . Wie g r o t e s k ist diese ganze Unternehmung . . .! Wie kann sich jemand einbilden, durch eine Demonstration auf dem Potsdamer Platz, durch ein Flugblatt hohe Politik machen, in die Geschicke der Welt eingreifen zu können? Wenn wir der krankhaften Nervosität, von der dieses ganze Vorgehen, von der jede Zeile des Flugblattes Zeugnis ablegt, unsere klare, nüchterne Ruhe entgegenstellen, dann dienen wir dem Reich am allerbesten . . ." (Sitzungsprotokoll Seite 1027/1028.)

Eine derartig sozialdemokratische Rede fand — noch im Mai des Jahres 1916! — zustimmende Aufnahme bei den meisten deutschen Arbeitern (und ich zitiere sie nur aus d i e s e m Grunde; ich zitiere sie nicht, um von dieser Stelle aus dagegen zu polemisieren). Der Wall schien noch immer unerstürmbar. Und nach der Verhaftung Liebknechts zweifelten selbst manche Freunde, ob es richtig gewesen war, daß der Führer einer Bewegung, die ohnehin durch die „Schutzhaft" wertvoller Mitarbeiter beraubt war, sich so deckungslos gefährdete. Karl Liebknecht ließ Erwägungen dieser Art nicht zu. Er fühlte sich nur als einfacher Soldat der Revolution. Solidarität und Pflichtgefühl wiesen ihm den Platz in der ersten Reihe. Als „absurd" verwarf er die Zumutung, die Genossen zur Demonstration aufzurufen und selber ihr fernzubleiben. Gewiß wußte er im voraus, daß die Militärdiktatur alles aufbieten würde, den verhaßten Gegner unschädlich zu machen. Er rechnete weder mit der Gnade der Justiz noch mit seiner Immunität als Abgeordneter. Und er, dem es ein leichtes gewesen wäre, sich nun, als Gefangener, auf die Defensive zu beschränken — eine Taktik, die ihm kein Mensch verübelt hätte —, er wird bewußt „unklug", er gibt jede „Chance der Verteidigung" preis, um von seiner Zelle aus den Kampf gegen den deutschen Militarismus und Imperialismus in verschärfter Form fortzusetzen.

Anklagen wollte man ihn? Er wurde der unerbittlichste Ankläger! Aburteilen? Unbarmherzigere, härtere Urteile, als der gefangene Armierungssoldat Liebknecht sie fällte, sind selten über die Weltseuche Militarismus gesprochen worden! Des „vollendeten Landesverrats" wollte man ihn überführen? Er zog die Volksverräter, die Weltbrandstifter, die Urheber des Massenmordes vor den Richterstuhl der Geschichte. Strengster Ausschluß der Öffentlichkeit sollte verhindern, daß Liebknecht zum Proletariat sprechen könnte. Auf dem „legalsten" Wege wußte der gefürchtete Ankläger diese Absicht zu durchkreuzen: die Eingaben zu den Akten wandten sich an die revolutionäre Avantgarde der Welt, das Aktenbündel, das mit dem Zuchthausurteil über Karl Liebknecht für die Militärjustiz abgeschlossen schien, enthält das Todesurteil über den deutschen Militarismus *).

„. . . Mögen Opfer fallen! . . ."

Karl Liebknecht hätte nicht nötig gehabt, der Militärjustiz gegenüber irgendwie Prinzipielles preiszugeben; ein wenig „Vorsicht", ein Sichbeschränken auf die Abwehr der Anklage: „ehrenvolle Festungshaft" wäre das Prozeßergebnis geworden. Die vier Jahre Zuchthaus sind nicht die Strafe für das der Anklage zugrunde liegende Delikt, —: sie sind die Rache für die furchtbaren Wunden, die Liebknecht dem Feinde zugefügt.

Die vier Jahre sollten Schrecken auslösen, sollten die Bewegung im Lauf aufhalten. Und was bewirkten sie tatsächlich? Den 1. Mai 1916 demonstrierten auf dem Potsdamer Platz ein paar Tausend. Der Tag aber, der das Zuchthausurteil den Massen verkündete, sah den ersten politischen Streik des deutschen Proletariats! „Ein Blatt Papier", von den sich allzu sicher Fühlenden verspottet, ein waches, rüttelndes Gewissen hinter Eisengittern — und die stolze Zwingburg, von der herab die Geschicke der Welt geleitet werden sollten, erbebt in ihren Grundfesten. . . .

Freilich wissen die Gewalthaber auch diese Niederlage so raffiniert zu vertuschen, wie sie die Marneprügel

*) Das Buch „Zuchthausurteil" ist die wörtliche Wiedergabe der Prozeßakten, Urteile und Eingaben Karl Liebknechts.

verheimlicht hatten. Der Streik wird totgeschwiegen oder zu einer Nichtigkeit zurechtgelogen. Und in wilder Hast schlagen die finsteren Tore des Zuchthauses zu Luckau hinter Karl Liebknecht ins Schloß. Burgfrieden und Durchhalterei scheinen wieder zu triumphieren.

Was bleibt dem zu harter, geist- und willenzermürbender Zwangsarbeit — Schuhe fabrizierend und, später, Tüten klebend — gepreßten Sträfling nun anderes, als zu resignieren und allenfalls zu hoffen, die Genossen draußen würden an seiner Statt die revolutionären Pflichten erfüllen? — Fast völlig von der Außenwelt abgeschlossen und nur durch eine einzige, natürlich „einwandsfreie" Zeitung, die er Sonntags nachlesen darf, kümmerlich unterrichtet über die Geschehnisse der Zeit, — ist es nicht schon viel, gehört nicht eine unerhörte geistige Elastizität allein dazu, nicht abzustumpfen, nicht seelisch zusammenzubrechen? — Jedes Vierteljahr eine flüchtige Besuchsstunde unter Aufsicht, jedes Vierteljahr einmal die Möglichkeit, eine schriftliche (zensurpflichtige) Lebensäußerung an die Familie zu senden, — durfte unter solchen Umständen die herrschende Macht nicht wähnen, ihres gefürchteten Widersachers ledig zu sein? . . .

In dem Buche, das Karl Liebknechts Briefe aus dem Zuchthause zu Luckau enthält, ist bereits angedeutet worden und die Dokumente selbst verraten es beinah auf jeder Seite, wie wenig die Zuchthausmauern imstande waren, den Eingekerkerten am Weiterkämpfen zu hindern. Schon in diesen zensierten Briefen, die in ihrer äußeren Form den Charakter rein privater Mitteilungen haben mußten, . . . ein beharrliches Pochen, eine ununterbrochene Reveille, die Schlafenden zu wecken, die Säumigen zu mahnen; ein ungeduldiges Drängen und Stoßen: vorwärts! Zwischen jeder Zeile klingt der metallharte Ruf: „Nur nicht zu wenig! Nur nicht zu spät!" Und das düstere Verließ zu Luckau, das sonst der Sarg jeder Zuversicht ist, wird die frische Quelle neuer Hoffnung für die Verzagenden und Entmutigten draußen.

Daß das Zuchthaus aber noch weit mehr gewesen ist, daß es das heilige Zentrum der allmählich wachsenden

revolutionären Bewegung war: das vorliegende Buch beweist es! —

Mochte die strenge Haftordnung dem gefangenen Kämpfer jährlich vier schmächtige „unpolitische" Brieflein zubilligen: Karl Liebknecht hatte sich nie durch die Zwirnsfäden bürgerlicher Gesetzlichkeit gefesselt gefühlt. Er schrieb auch in Luckau das, wozu sein revolutionäres Herz und sein vor Tatbereitschaft glühender Kopf ihn zwangen. Kurze Zettelchen, gelesene Zeitungsblätter, harmlose Bücher, leere Pakethüllen wurden zu Manuskripten. . . . So entstanden sämtliche in diesem Buche vereinten Aufsätze, Abhandlungen, Glossen, Notizen und Aufrufe in den Jahren 1917 und 1918 in der Zuchthauszelle. Sophie Liebknecht nahm sie in Verwahrung. Doch es sind nicht alle Arbeiten aus jenen Tagen hier gedruckt. Es schien uns nicht angängig, wahllos jede Zeile aufzunehmen. Ausgeschaltet wurden Entwürfe, Skizzen und Glossen, die ohnehin nur die Bestimmung hatten, den Genossen Material zu sein für aktuelle Agitation. Ausgeschaltet wurden einzelne Manuskripte, die, von kleinen Abweichungen abgesehen, nur Duplikate sind zu hier aufgenommenen Arbeiten und die als Ersatz gedacht waren für den Fall, daß etwa die erste Niederschrift „verloren" gegangen wäre.

Und noch eine Erklärung hält der Unterzeichnete für notwendig: Die Vorarbeiten für das Erscheinen dieses Buches sind seit mehr denn einem Jahr in Angriff genommen worden; die Herausgabe sollte längst erfolgt sein; daß sie sich immer wieder verzögerte, dafür darf der Leser die verschiedenen Zeitumstände und den Unterzeichneten verantwortlich machen, der selbst die Verzögerung tief bedauert, der aber die Gewißheit hat: das Werk Karl Liebknechts kommt in einer Stunde, wo die verwirrte entmutigte Arbeiterschaft Deutschlands seiner besonders bedarf!

Das Buch gibt den vorwärtsstürmenden Agitator, dem das revolutionäre Proletariat begeistert folgte; es gibt den unversöhnlichen Feind des Militarismus; es gibt den unerschrockenen Rufer zur sozialen Revolution.

Und es gibt gleichzeitig einen anderen, nicht minder bedeutenden, doch den breiten Massen noch unbekann-

ten Karl Liebknecht. Immer im Wachsen, mit immer schwereren Forderungen an sich selbst herantretend, erschöpft der Luckauer Zuchthaussträfling sich nicht damit, dem Proletariat Helfer zu sein im aktiven Kampf des Augenblicks —: er ist nicht nur besorgt, das Kämpferheer zu formieren, er prüft die bisher benutzten Waffen, er verwirft schartige und schmiedet neue, er sondiert die Bastionen des Gegners und zeigt deren morsche Punkte; er stellt an gefährlichen Abhängen und Wegen Warnungstafeln auf; er beleuchtet grell Irrgänge, die in Moräste führen. In tiefschürfenden Untersuchungen (die aber dennoch jeder denkende Arbeiter verstehen kann) deckt Karl Liebknecht die verschiedenen Strömungen innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung auf; die Ursachen der Zersplitterung und Versumpfung der Sozialdemokratie werden sichtbar gemacht. Klar ist (Jahre vor Beginn der Revolution) die Weiterentwicklung der alten Partei aufgezeichnet. Eindeutig sind die revolutionären Aufgaben der deutschen Arbeiter für die Zukunft formuliert. Mit einer sachlichen und doch von Leidenschaftlichkeit diktierten Gründlichkeit sind die Probleme des Krieges, ist die Frage nach der Kriegsschuld behandelt worden. Die Verhältnisse, unter denen die Gedanken geprägt werden mußten, zwangen zur heftigsten Konzentration der Form. Oft mußte in einer kurzen Glosse zusammengeballt sein, was unter normalen Umständen Stoff für Broschüren gewesen wäre. Einmal verrät ein kurzer Stoßseufzer: „Vieles wieder unter den Tisch gefallen!“ — die Qual des Denkers: seine Gedankenfracht unbenutzt ausschütten zu müssen. Da und dort sind die Gedankenstriche ein gewaltsames Niederhalten von Gedankenfolgen, damit neu andrängende Gedanken fixiert werden können. Vulkanisch wühlt es im Gehirn, und während die Hände Tüten formen, schlägt der Geist kommende Schlachten . . .

Aus dem legalen Vierteljahrsbrief vom 8. September 1918 kommt der Schrei: „Ich möchte helfen unter Opferung von tausend eigenen Leben, mithelfen an dem Einzigen —“ an der deutschen proletarischen Revolution. Dann, hinterher, jauchzt ein illegaler Zet-

tel: „Der Bann ist gebrochen!“ Ein zweiter: „Die entscheidende Stunde schlägt — zur sozialen Revolution!“ Und dann dröhnen Manifest auf Manifest gegen die Kerkergitter und in die Freiheit: „Deutsche Soldaten! Deutsche Arbeiter!“ . . . Karl Liebknecht läutet Sturm gegen den Militarismus, den Krieg, die kapitalistische Welt . . .
Das ist dieses Buch: Karl Liebknecht!
Ein Einsamer — den 2. Dezember 1914. Mit einem kleinen Häuflein — den 1. Mai 1916. Ein „Verurteilter“ — das Signal zum ersten revolutionären Streik. Nach zwei Jahren muß die Regierung dem Verhaßten und Verlachten die Zuchthaustore öffnen . . . das erwachende, ernüchterte Proletariat Deutschlands und der Internationale faßt all sein Wünschen und Wollen zusammen in dem Wort: „Liebknecht!“

. . . Der erste Satz, der von den Lippen Liebknechts tönt, als das Proletariat Berlins ihn auf dem Anhalter Bahnhof empfängt, es ist der Ruf vom 1. Mai 1916: „Nieder mit der Regierung! Nieder mit dem Krieg!“ Und dann: „Es lebe die Revolution!“ . . .
Und dann kamen jene Tage, wo Karl Liebknecht stündlich bewies, wie bitterernst es ihm war mit dem Verlangen, tausend eigene Leben zu opfern für den Sieg. „Nur nicht zu wenig! Nur nicht zu spät! . . . Keine Anstrengung ist zu groß, ist groß genug! Es gilt unser Heiligstes!“
Man mag die Geschichte aller Revolutionen, auch der russischen, zum Vergleich nehmen, — nie hat es einen Kämpfer gegeben, der so ungeheure Energiemengen, soviel Tatkraft, soviel Hingabe, soviel Selbstaufopferung in sich vereinte wie Karl Liebknecht von der Stunde an, da er Luckau verließ, bis zu dem Augenblick, da gedungene Kreaturen ihn ermordeten. Er war die Begeisterung, er war der Atem, er war die Fülle, er war das Gewissen. Mit jeder Stunde steigerte der Kampf ihn höher empor. Fürwahr, er lebte in jenen Wochen tausend Leben. Und gab sie hin.

Karl Liebknecht . . . das ist das große Symbol! . . .

Franz Pfemfert

Die politischen Aufzeichnungen Karl Liebknechts

Es heißt, daß die schwarz-weiß-rote Sozialdemokratie jetzt, Mitte November 1917, in Erwiderung der russischen Vorgänge eine große Versammlungs-Friedens-Propaganda inszenieren wird. In Erwiderung der russischen Vorgänge? Warum nicht in Anknüpfung an den Siegesmarsch durch Venetien? Und warum so bescheidentlich die Hauptleistung verschweigen? Nicht nur Versammlungen werden sie — vielleicht, falls die Diktatur es erlaubt — für den Frieden abhalten, sie werden sicher auch ihre „Friedenspropaganda" durch weitere ergebene Unterstützung der Regierung, jetzt der neuen Burgfriedens-Koalitions-Regierung konsequent fortsetzen; durch Unterstützung derselben Regierung, die nach ihrer ersten offiziösen Kundgebung nur dem Zwecke dient, die Kräfte des deutschen Volkes bis zur siegreichen Beendigung des Krieges zusammenzuhalten; der Regierung, die ein verkrüppeltes spätgeborenes Koalitionskabinett der union sacrée darstellt, wenn auch den nie alle Werdenden als Chrysalide eines nahen deutschen Parlamentarismus angepriesen.

Spott beiseite: wem leuchtet nicht ein, daß eine Friedenspropaganda, die in der jetzigen Kriegslage von deutschen soi-disant-Sozialisten unter gleichzeitigem Durchhalte-Burgfrieden und unwandelbarer Regierungstreue betrieben wird, zur deutschen Siegespropaganda werden muß? Daß sie nur die Ausstreuung von Zersetzungskeimen zur inneren Schwächung der Entente, unter gleichzeitiger militärischer und politischer Stärkung der Mittelmächte bedeutet?

Dieser Fall, wie das ganze „Oppositions"-Spiel der deutschen Regierungs-Sozialisten, diese Politik der Regierungsunterstützung im Großen und des nörgelnden Gezänks im Kleinen, ist paradigmatisch, typisch früher für die hilflose Ohnmacht der liberalen „Opposition". Es lehrt, wie jede Opposition im einzelnen notwendig in ihr Gegenteil umschlägt — in eine Politik zum Vorteil der scheinbar bekrittelten Regierung, wenn die Gesamtpolitik der Partei in eine Unterstützung der Regierung ausmündet. Die Opposition im einzelnen wirkt dann nur dahin, die Partei populär zu machen,

ihr Zulauf und Anhänger zu verschaffen, nur als ein Netz, in dem sie Fische fängt, um sie schließlich doch in den Kochtopf der Regierung zu liefern.

Und die unendlich überlegene politische Selbständigkeit und revolutionäre Aktionsbereitschaft, die alle Ententevölker im Vergleich mit dem deutschen Volke aufweisen, hat dazu geführt und führt weiter dazu, daß diese Raub-Fischzüge ihre Opfer nicht nur im deutschen Volk, sondern in den besten Kreisen der Ententevölker finden, deren Tugend so zu ihrer Not wird.

Bisher sind alle militärischen Schläge und alle politischen Schurkereien der deutschen Regierung während des Krieges unter Mitverantwortung der Regierungs-Sozialisten ausgeführt; auch die letzten Schläge gegen das revolutionäre Rußland: Riga, Ösel und so weiter; mit ihrer Billigung, ob sie auch scheinbar für das revolutionäre Rußland eintreten; mit ihrer Billigung, selbst wenn sie so ernstlich dagegen auftreten würden, wie sie es nicht tun; mit ihrer Billigung, da sie — trotz allem Gemäkel und Gehäkel und Geweine gegen einzelne Schönheitsfehler und Auswüchse — im Schlußresultat den Krieg in Bausch und Bogen unterstützen. Ein demonstratives Beispiel dafür, welcher Einfluß mit einer solchen grundsatzlosen ultraopportunistisch-reformistischen Politik auf Kriegführung und Kriegsziele zu gewinnen ist — nämlich gar keiner. Und in welcher Eigenschaft diese Politikaster jetzt auf dem Kutschbock des Deutschen Reiches sitzen, nämlich nicht als Wagenlenker, sondern als Pferdeknechte und herrschaftliche Diener.

Nur diejenige Opposition ist eine wirkliche, die eine der herrschenden Macht im Schlußergebnis selbständig entgegenstehende und sie schwächende Macht bildet, die der Regierungspolitik in ihren entscheidenden Aktionen, in denen sie laufend die Summe aus der politischen Gesamtlage zieht, Kräfte nimmt, Kräfte entgegensetzt und so Abbruch tut. Wobei das Formale von dem Materiellen wohl zu unterscheiden ist: auch eine formal ganz korrekte prinzipiell scheinende parlamentarische, ja außerparlamentarische Opposition ist dann nur Scheinopposition, wenn sie durch äußerlich prinzipielles Verhalten machtloser Instanzen (z. B. Partei-

vertretungen in Scheinparlamenten!) die zu wirklichem Kampf fähigen und bereiten Faktoren in tatenloses Gottvertrauen einwiegt, in stumpfe Gleichgültigkeit lullt, in ihrer Kampffähigkeit und Kampfbereitschaft lähmt. Hier liegt für das Proletariat die tiefste Gefahr aller politischen Vertretungssysteme, der stärkste Grund für unablässige Schulung, Aktivierung, Verselbständigung der Massen selbst, d. h. für die Verwirklichung der proletarischen Demokratie. Hier liegt auch der Grund für die Wert- und Erfolglosigkeit einer parlamentarischen Opposition à la Haase und Genossen.

Taktisches zum Prinzip

Unsere Stellung zum Krieg ist durchaus international: in der politischen, sozialen, wirtschaftlichen Orientierung des Urteils; in der Aktion und ihren Mitteln; im Ziel.

Auch die Landesverteidigung ist für uns eine Sache des revolutionären Klassenkampfes der Arbeiterklasse in jedem einzelnen Lande und des Zusammenwirkens der Arbeiterklasse aller Länder unter der Losung: Proletarischer Klassenkampf gegen imperialistischen Krieg; internationaler Klassenkampf gegen Staatenkrieg.

Das Ziel unsres Krieges gegen den Krieg ist international; international ist das Maß, nach dem wir die möglichen Kriegsergebnisse abwägen: der internationale Gesamteffekt für das Weltproletariat ist's, nach dem wir fragen, den wir so günstig wie möglich zu gestalten suchen.

Internationaler Klassenkampf gegen den imperialistischen Krieg — das bedeutet kein plumpes, starres, in jedem Lande isoliert für sich und in stiermäßigem Drauflosrennen zu befolgendes Schema, sondern einen lebendigen organischen Prozeß, einen einheitlich zusammenhängenden Prozeß in der ganzen Welt des Gegensatzes zwischen Kapital und Arbeit. Über diese ganze Welt erstreckt sich unsere Beobachtung und Beurteilung jenes Prozesses und seiner Entwicklung. In der Gesamtheit aller Länder und in j e d e m einzelnen Lande richten wir unser Verhalten nach dieser inter-

nationalen Beurteilung ein, um den höchstmöglichen Gesamteffekt die Stärkung der revolutionären Macht des Proletariats — als einer Einheit — zu erzielen. Die ungeheuren gesellschaftlichen Gärungen des Weltkrieges gilt es jeweils im rechten Augenblick und am rechten Orte durch das Eingreifen der proletarischen Massen im international-sozialistischen Sinne zu beeinflussen. Je nach den revolutionären Aussichten und Möglichkeiten im einen und anderen Lande und zu den verschiedenen Zeiten gilt es schärfer oder vorsichtiger zufassen, rücksichtsloser oder zurückhaltender arbeiten. Jederzeit ist die höchsterreichbare internationale Wechselwirkung im revolutionär-sozialistischen Sinne anzustreben, jeweils die Wirkung der politischen Haltung nicht nur im eignen einzelnen Lande, sondern in allen Ländern zu beachten und zu berechnen. An den Angel- und Schlüsselpunkten der Lage ist die größte Energie einzusetzen. S o w a r v o n v o r n h e r e i n i m W e l t k r i e g e u n d n o c h h e u t e d i e H ö c h s t s p a n n u n g d e r p r o l e t a r i s c h - r e v o l u t i o n ä r e n K r ä f t e z u m K a m p f g e g e n K r i e g u n d R e g i e r u n g i n D e u t s c h l a n d m e h r a l s i n a l l e n a n d e r e n L ä n d e r n P f l i c h t, o b e r s t e, h e i l i g s t e P f l i c h t. H i e r r u h t e u n d h i e r r u h t d i e H a u p t v e r a n t w o r t u n g f ü r j e d e n S c h a d e n, d e r i m W e l t k r i e g e d a s i n t e r n a t i o n a l e P r o l e t a r i a t, d e n S o z i a l i s m u s t r i f f t. Darum ist die historische Schuld der deutschen „Mehrheit“ so riesengroß; darum verdient die Schande ihrer Koalition mit der Regierung der Hohenzollern das härteste Urteil vor der Geschichte, ein unvergleichlich härteres Urteil als der Regierungssozialismus irgendeines anderen Landes.

Gelänge es den Mittelmächten heute, in der jetzigen militärischen Situation den Krieg zu beenden, so wäre dies ein Verhängnis für das deutsche Volk, eine Heimsuchung für die Welt, ein Quell dauernder Unruhe, die Sicherheit eines baldigen neuen Krieges. Ein Sieg der Mittelmächte im jetzigen Zustand der russischen Machtlosigkeit wäre ein Sieg des Imperialismus, der politischen Unterdrückung, der sozialen Vergewaltigung auf der ganzen Linie, ein Sieg der konterrevolutionären

Mächte mit Hilfe der russischen Revolution, mit Hilfe des russischen Proletariats; wäre damit der furchtbarste Schlag auch für das Prestige des Sozialismus, die schwerste Diskreditierung des proletarischen Emanzipationskampfes überhaupt.

Warnung an das Proletariat der Entente

Die Sozialisten der Ententeländer, auch die fransösischen Mehrheitssozialisten, horchen in rührender Sehnsucht über die dunkle Grenze, jedes leise Anzeichen des proletarischen, des sozialistischen Erwachens mit Freude und Hoffnung begrüßend und mit einer Verstärkung ihrer Friedensaktion beantwortend. Als in den ersten Kriegsjahren von uns auf diese internationale Wechselwirkung, auf dieses sozialistische Echo von Land zu Land hingewiesen wurde, erfuhren wir Hohn und Spott von der Fraktionsmehrheit, Wut und Haß antwortete bei den bürgerlichen Parteien. Freilich forderten wir damals offenen Klassenkampf in Deutschland, ehrlichen, ernsten Kampf wollten wir in Deutschland führen und dafür ehrlichen, ernsten Kampf in den Ententeländern eintauschen; das Ansinnen, im Inlande mit der Regierungsunterstützung, des Burgfriedens zu pflügen, ins Ausland hinaus aber heimtückisch zur einseitigen Schwächung der Entente Minderheitspolitik zu treiben, wurde von uns als Infamie abgewehrt. Inzwischen haben die Regierungssozialisten und hat die Reichstagsmehrheit, ja hat sogar die Regierung eines Bethmann-Hollweg die Ersprießlichkeit einer solchen I n f a m i e, einer Friedenshumbug-Spekulation auf die ehrliche Leichtentzündlichkeit oder Friedensliebe in den Ententeländern erkannt. Der berüchtigtsten, den U-Boot-Krieg vorbereitenden „Frie denskundgebung“ vom Dezember 1916 folgte der nicht minder berüchtigte Reichstagsbeschluß vom 19. Juli 1917; und auf verschiedene Entente-Kundgebungen, die die Demokratisierung Deutschlands zum Ziele erhoben, begann die deutsche Reichstagsmehrheit eifrig zu „demokratisieren“, um so die Friedensdemagogie im Auslande zur Schwächung der Entente, zur Erleichterung des deutschen Sieges bequemer treiben zu können

und zugleich im Inlande Öl auf die anschwellenden Wogen der Unzufriedenheit zu gießen. Diese „Demokratisiererei" ist, wie gesagt, alles in allem eitel Humbug; selbst wenn wir von der Geringwertigkeit aller durch Preisgabe seiner besten Kraft ergatterter und organisierter, durch Verrat und durch Kastration erkaufter Rechte absehen und überhaupt von der Relativität des Wertes aller politischen Formen. Im Vordergrund steht neben dem preußischen Wahlrecht die „Parlamentarisierung" des Deutschen Reichs.

Ihre neueste Phase wird von den Ententesozialisten zum Teil mit Kommentaren begrüßt, die uns zur Warnung verpflichten. Die „Humanité" spricht von einem großen Schritt vorwärts. Die Wahrheit ist: es handelt sich um einen groben scheinparlamentarischen Kriegsschwindel, auf den die Ententevölker vielfach hereinzufallen im Begriff stehen. Es handelt sich um einen Durchhaltetrick nach innen, eine Verwirrungsspekulation nach außen; um ein Mittel zur Herstellung der Befestigung des neuen Durchhalte-Burgfriedens. Das neue deutsche und preußische Kabinett (dessen Vizepräsident Friedberg ein geriebener und entschiedener Freund des demokratischen Wahlrechts ist!) ist weniger „demokratisch" und „parlamentarisch", als das elendeste Koalitionskabinett in irgendeinem anderen Lande, wie es denn der Form und dem Zweck nach nichts anderes ist als ein verspätetes Koalitionskabinett schlechtester Qualität.

Seinen Sinn verkündet die „Nordd. Allg. Ztg." offiziös:

> „Die Weiterverfolgung des Weges, den der deutsche Kaiser am 4. 8. 14 eingeschlagen hat; die tatsächliche Gewährleistung der Einheit des deutschen Volkes; und die Demonstration dieser Einheit vor der ganzen Welt." Die „innere Stärkung der Lage", Sicherung der Grundlage für die *siegreiche Beendigung* des Krieges. Gemeinsame Hingebung für den Kampf um die Zukunft von Kaiser und Reich."

Also ein Kriegs- und Sieges-Kabinett, zudem *innerpolitisch* reaktionär; keine Spur von Parlamentarismus.

Um keine „Besserung" der Regierungssozialisten, son-

dern ein Tiefersinken in den imperialistischen Sumpf. Zur selben Stunde, da es mehr als je einleuchtet, daß alles Heil nur von einer konsequenten Opposition, von einem entschlossenen und endgültigen Bruch des „Burgfriedens", von einer revolutionären Kampfestat des deutschen Proletariats abhängt — zur selben Stunde geschieht, daß sich diese Gesellen von neuem und fester als je den bürgerlichen Parteien, der deutschen Regierung, den Hindenburg-Hohenzollern verbinden, verbrüdern! Neu besiegeln die union sacrée, die heilige Allianz. Gegen die revolutionären Völker zur Ausmünzung der russischen Revolution und zur Niederstampfung Italiens, das sich im Beginn der revolutionären Erhebung befand! Nachdem sie auf dem Würzburger Parteitag — wie die österreichischen Regierungssozialisten auf ihrem Wiener Parteitag — diesen Sanierungsaktionen für den Imperialismus der Mittelmächte, die Vorbedingungen für die Offensive gegen Italien nach Kräften mitgeschaffen hatten. Und all dies nach dem deutschen Thronrat, in dem die Grundlinien für die Annexion nicht nur Polens, sondern auch Litauens, Kurlands beschlossen wurde! Um Hertling, Friedberg, Payer den letzten Rest von politischer Scham preisgegeben: Das ist die Wahrheit von der Besserung der deutschen Regierungssozialisten.
Und wir warnen das Proletariat der Entente auch vor der Falschschätzung der Friedensverwendungs-Propaganda dieser „Sozialisten". Sie können nichts sein als leeres Phrasengedresch, ins Blaue hineingeschwätzte fromme Wünsche — bestenfalls, unter gleichzeitiger höchst handfester Unterstützung der Regierung und ihrer Kriegspolitik (auch die bevorstehenden 15 Milliarden werden sie bewilligen); um dem Ziele dienend die ernsten Friedensbewegungen im Proletariat der Entente zum Vorteil der deutschen Siegesziele zu fordern, zu stärken.

Das linke Rheinufer und der Basler Friede

Man entrüstet sich grenzenlos über der Entente angeblichen Annexions- oder Neutralisationsplan in bezug auf das linke Rheinufer; und am entrüstetsten ge-

bärdet sich dabei Dr. Michaelis, der neue Kanzler der Hohenzollern. Gemach, Michaelis, gemach, Wilhelm von Hohenzollern. Spekuliert nicht allzu dreist darauf, daß jener Basler Friede[1]) zwischen Preußen und — dem revolutionären Frankreich vergessen sei, jener Basler Friede, in dem Friedrich Wilhelm II. von Hohenzollern, Urahne Wilhelms II., kriegs- und landesverräterisch gegen das Deutsche Reich und seine deutschen Fürstenvettern in die Abtretung des linksrheinischen Deutschland an Frankreich willigte — gegen eine „Entschädigung“ versteht sich, aus rechtsrheinischem Gebiet. All das, natürlich — als „ehrlicher“, „grader“ Deutscher — in einer geheimen Bestimmung des Friedensvertrags. Also: heimliche Verschacherung des Besitzes anderer deutscher Fürsten, Verschacherung von nichtpreußischen Stücken des Deutschen Reichs, des heißgeliebten Vaterlandes an den Feind um schnöden Landesgewinnes für Preußen willen; und das während der Fortdauer des Krieges zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich! So ist — aber nicht nur in diesem Fall, sondern in ungezählten anderen nicht minder —, so ist Kriegsverrat neben räuberischer Gewalt und tückischem Treu- und Wortbruch der dritte der drei Hauptpfeiler, auf denen das hohenzollernsche Preußen aufgebaut ist — das Preußen, dessen Wahrspruch seit je heißt: „Jedem das Seine“ — nicht geben, sondern stehlen!

„Preußische Treue“

Polen hat sie anderthalb Jahrhunderte kennen und fühlen gelernt, am bittersten 1792; und ihr anderes klassisches Denkmal ist die unsägliche Erbärmlichkeit von Schönbrunn (1805).

Deutschland und die russische Revolution

1904 schleuderte Fürst Bülow jenes „Tua res agitur“ (d. h. des Deutschen Reiches) gegen die aufdämmernde russische Revolution; und wie über ein Jahrhundert

[1]) vom April 1795 (1. Koalitionskrieg)

vorher, so war das Jahrzehnt bis zum Ausbruch des Weltkrieges eine dauernde borusso-zarische Allianz gegen die russische Revolution. Hat sich dies seit dem August 1914, in dem die Kriegsstimmung des deutschen Volkes mit der frechen Demagogie „gegen den Zarismus“ aufgepeitscht wurde und gar seit dem März 1917 in sein Gegenteil verkehrt? Natürlich nicht. Die Katzenfreundlichkeiten gegen das revolutionäre Rußland sind ein integrierender Bestandteil, ja das Hauptingredienz der jetzigen deutschen Intrige gegen das revolutionäre Rußland, das halb friedensreif geprügelt, halb friedensreif gestreichelt werden soll. Sicherlich ist der Bedarf der deutschen Reaktion nach einer Stütze außerhalb Deutschlands seit der Waffenstreckung der deutschen „Sozialdemokratie“ und bei der traurigen Passivität der deutschen Arbeiterklasse ungemein verringert, wie andererseits die Hoffnung auf eine Wiederherstellung des Zarismus oder eines politischen Gleichwerts dafür bei den deutschen Interessenten noch keineswegs aufgegeben ist. Doch lassen sich Wandlungen der offiziellen und auch der alldeutsch-junkerlichen Kriegszielpolitik gegenüber Rußland erkennen, die auch vom Gesichtspunkt der inneren Politik Deutschlands betrachtet werden müssen: Das zarische Rußland durfte für die preußisch-deutsche Reaktion stark sein, ja mußte oder sollte es doch sein. Ein revolutionäres Rußland darf für die preußisch-deutsche Reaktion auch heute so wenig stark sein, wie eine revolutionäre Macht in Deutschland selbst: Es bedroht die innerpolitische und soziale Position der herrschenden Klassen des Deutschen Reichs. Tua res agitur — gilt ihnen trotz aller aus schlauer Sonderfriedens-Übertölpelungsabsichten geborener revolutionsfreundlicher Versicherungen auch heute, auch für die weitere Zukunft und für die kommende Friedenszeit — um so mehr, je radikaler und je machtvoller die russische Revolution ist.

Auch hier liegt eines der Motive für die Operationen um Riga und die immer klarer hervortretenden Annexionspläne nicht nur in bezug auf Polen, sondern auch in bezug auf Litauen und die Ostseeprovinzen.

Fraternisieren

Nach russischen Meldungen, die mit verdächtiger Eilfertigkeit von der deutschen Zensurpresse übernommen werden, fraternisierten an verschiedenen Stellen der Ostfront deutsche Soldaten mit den russischen. Wir dürfen erwarten, daß die revolutionären russischen Soldaten dieses vom deutschen Generalstab genehmigte und geförderte „Fraternisieren“ als das einschätzen, was es ist: die schmutzigste Kriegslist, die die Welt noch sah. Ihr Zweck ist klar: die vom Freiheitsgeist erfaßten, der internationalen Solidarität tatbereit ergebenen Teile der russischen Armee in den Wahn zu wiegen, als ständen ihnen die noch immer in schmählichem Kadavergehorsam versklavten deutschen Soldaten als Gleichgesinnte, als Anhänger revolutionärer Aktion gegenüber, und so die russische Armee für die tückischen Pläne des deutsch-österreichischen Imperialismus um so gewisser unschädlich zu machen.

Versicherung auf Gegenseitigkeit

Scheidemann steht mit Reventlow und Genossen in einer Schimpf- und Beschämungsversicherung auf Gegenseitigkeit, die wenigstens für Scheidemann eine gewisse Garantie seiner augenblicklichen politischen Existenz bietet: Sie gewährt ihm das Mindestmaß von „Märtyrertum“, dessen er neben der gelegentlichen oppositionellen Geste so dringend bedarf, um die Massen weiter nasführen zu können. So paradox diese Form der Beihilfe für die verräterische Mehrheitspolitik ist, sie rentiert sich vortrefflich für die alldeutschen Scharfmacher, die den unersetzlichen Wert der Mehrheitspolitik für die imperialistischen Interessen gar wohl begriffen haben.

„Kampf gegen Legien oder Kirdorf?“

Adolf Braun, der auf dem schwarz-weiß-roten Parteitag von Würzburg den getreuen Ekkehard der „Einigkeit“ mimte, rief u. a. aus: „man stürze die ganze Arbeiterklasse ins Unglück, »wenn man den Kampf gegen

Legien dem Kampf gegen Kirdorf voranstelle«." Ganz abgesehen davon, daß die Legien es sind, die seit dem August 1914 die Gewerkschaften zu den wüstesten Tummelplätzen der Mehrheitspolitik gemacht haben — in Wahrheit: Mit Legien gemeinsam gegen Kirdorf kämpfen, ist unmöglich, weil Legien nicht gegen Kirdorf kämpft. Der Kampf gegen Kirdorf ist nur möglich bei gleichzeitiger Bekämpfung Legiens. Der Kampf gegen Kirdorf oder gegen Legien ist ein und dasselbe, wenigstens liegt der letztere als unvermeidliche Etappe auf dem Weg zu ersterem. Nicht „gegen Kirdorf oder Legien?" ist die Frage, sondern: gegen Kirdorf und Legien die Parole. Gerade weil der Kampf gegen Kirdorf so wichtig ist, ist der gegen Legien notwendig. Ohne die Niederkämpfung Legiens und seiner Spießgesellen ist kein Erfolg gegen Kirdorf möglich — jene ebnet erst die Bahn für diesen: der neue „Volksbund für Fortschritt und Freiheit" von Stegerwald bis Legien zeigt, wohin die Generalkommission steuert.

Gerade weil der Arbeiterklasse nach dem Kriege — aber nicht mehr während des Krieges!! — die wichtigsten Aufgaben zufallen, muß der gemeinplätzliche Einigkeitsidiotismus abgelehnt werden, muß die zu ernstem Kampf entschlossene Arbeiterschaft sich von trennenden Elementen freimachen, alle bewußt oder unbewußt geheimen oder offenen Verbündeten der Kirdorfe aus ihren Reihen ausmerzen. Ein Verbrechen wäre jede Schonung, jede phrasenumnebelte Einigkeitsmeierei: ihr Ergebnis wäre vielleicht: ein längeres Schwert für die Arbeiterschaft, dafür aber eines aus Pappe statt aus Erz. Und Adolf Braun möge sich gesagt sein lassen: „Keine größere Frivolität" gibt es heute, als die deutsche Arbeiterschaft unter Ausnutzung ihrer achtungswürdigen traditionellen Ehrfurcht vor Einheit und Disziplin zur Zerstörung der Wurzeln ihrer Kraft, zur Verwässerung, Verfälschung, Verschüttung des Klassenkampfgeistes verführen zu wollen.

Einigkeit des Kampfgeistes — ja und für immer! Einigkeit der toten Form als Tod des Kampfgeistes — nimmermehr! Sprengung einer Organisation, die eine

Fessel des Klassenkampfes bildet, heißt die Arbeiterklasse kampffähig, schlagkräftig machen; eine solche Fessel erhalten und verstärken, heißt die Arbeiterklasse ins Unglück stürzen.

Tonne für den Walfisch

Der taktische Sinn des Kühlmann-Spiels der Scheidemänner ist klar: Nach außen „Friedensoffensive". Vor allem aber nach innen: Die Massen in kritischer Zeit wieder einmal durch eine Kampfes- und Sieges-Farce zu unterhalten, abzulenken, zu beruhigen. Kurz: Dutzendste Variation des alten Bethmann-Spiels. Natürlich haben auch die herrschenden Klassen heftige Gegensätze untereinander, die auch bei solchen Gelegenheiten und recht ernst ausgefochten werden. Aber im Verhältnis zum Proletariat reduzieren sich diese Gegensätze und Kämpfe auf das oft erörterte Spiel mit verteilten Rollen, das auch eine besondere Detail-Eigentümlichkeit der dialektischen Entwicklungsform darstellt. Natürlich sind die Kühlmannschen Entgleisungen, so tief sie blicken lassen, auch der Regierung und z. T. Mehrheit scheußlich fatal — oder sollten sie so weit sein, den Acheron selbst bewegen zu wollen, um Schluß machen zu müssen? Das ist nur wenig glaubhaft, darf uns taktisch keinesfalls bestimmen.

Zur Reichstagsresolution vom 19. 7. 1917.

Sie ist ein nach drei Seiten gerichteter Täuschungsversuch:

1. an die Bundesgenossen Deutschlands, die, wie Kanzow im Preußischen Abgeordnetenhause ausplauderte, gerade damals immer größere Schwierigkeiten machten, den Krieg für deutsche Eroberungsspiele fortzusetzen;
2. an das deutsche Volk, um die „Sozialdemokratie bei der Stange zu halten" usw.;
3. an die Massen in den feindlichen Ländern, deren Regierungen in geradezu verblüffender Tapsigkeit auf den deutschen Friedenshumbug hereingefallen sind.

Die Diversion zur Irreführung und Beruhigung der Bundesgenossen war bisher noch nie so offen einge-

standen. Die Unannehmlichkeiten des Bündnisses mit „saturierten Bundesgenossen“ sind in den Kreisen deutscher Imperialisten seit über zwei Jahren auf der Tagesordnung.
Die türkischen und bulgarischen Sonderfriedensexperimente, zu denen angeblich Deutschland seine Einwilligung gegeben hatte — hatte geben müssen! —, sind heute Reminiszenzen, aber die Möglichkeit ihrer erfolgreichen Wiederholung, zumal bei Rußlands Ausscheiden und Italiens Dämpfung, ist Gegenwärtigkeit; trotz der ganz offiziell und unzweideutig ausgesprochenen hochgradigen Eroberungspläne Bulgariens. Der Unterschied zwischen den österreichischen und den deutschen Kriegszielen wird in der alldeutschen Presse immer offener behandelt. Die deutsche Hilfe für die jüngste Offensive gegen Italien war als ein Mittel zu verstehen, Österreich zur Gegenleistung an den deutschen Kriegszielen in Flandern zu interessieren; sie hat allerdings Österreich noch mehr saturiert und damit unzuverlässiger gemacht — denn Dankbarkeit ist kein Machtfaktor in der imperialistischen Politik.
Die Entsendung österreichischer Truppen an die deutsche Westfront zeigt den Zusammenhang mit der italienischen Offensive. Czernins Bestreben, diese Waffenhilfe als Ausfluß der österreichisch-deutschen Solidarität in der Verteidigung von Elsaß-Lothringen zu motivieren, beweist die Solidarität beider Regierungen in dem Täuschungsmanöver gegen das österreichische und das deutsche Volk.

Was aus einem Sozialdemokraten werden kann

Wir sprechen nicht von den Scheidemanns und Legiens und Lenschs und Müllers und wie sie heißen. Sondern nur von dem bescheidenen Herrn Calwer, der in einer „Denkschrift“ „Richtlehren über die Übergangswirtschaft“ sich heftig gegen die „zwangsläufige“ Wirtschaftsweise wendet, die Höchstpreise bekämpft und den gar nicht zwangsläufigen Kriegswucher als den natürlichen und heilsamen Regulator des Verbrauchs, des Angebots und der Nachfrage in den Himmel hebt, wofür er — noblesse oblige! — von der Deutschen

Tageszeitung in den Himmel gehoben wird. Calwer ist, wenn wir nicht irren, noch heute Hauptlehrer an der Berliner Gewerkschaftsschule. Und jene „verruchte „zwangsläufige“ Wirtschaft hieß sie nicht einst im Mehrheitsjargon, in den Gewerkschaftsorganen vor allem: „Sozialismus wohin wir blicken?“

Mehrheitspolitik und Reformen

Was etwa an Reformen heute erzielt wird, wird es nicht durch, sondern trotz der Mehrheitspolitik; durch die Opposition gegen die Mehrheitspolitik und die Sorge vor ihrem Wachstum.
Selbst diese kümmerlichen Federn, mit denen sich die Scheidemänner heute schmücken oder in Zukunft schmücken werden, sind fremde Federn.

Die neue Sozialdemokratie

Das „Neue“ an der schwarz-weiß-roten Sozialdemokratie, die auf dem Würzburger Parteitag ihre ultrareformistischen Nackttänze aufführte und die Richtigkeit unserer Auffassung über die Wurzeln ihrer Kriegspolitik schlagend in fast sozialen Formeln bestätigte, dieses „Neue“ an ihr — der grobe Opportunismus, der unverhüllte, dirnenhaft aufdringliche Ministerialismus, die Katzenbuckelei und Hundewinselei vor den Herrschenden, die staatsmännischen Harlekinaden, die Verrätereien und Übertölpelungsversuche gegen die Volksmassen — all das ist nicht neu, sondern so alt wie jenes dritte Geschlecht der politischen Weib-Männer, Prinzipschacherer, Wirrköpfe und Schurken. Neu ist nur die Bezeichnung dieser Eigenschaften mit dem anständigen Namen Sozialdemokratie.
Welchen Wert diese „neue Sozialdemokratie“ für die herrschenden Klassen besitzt, zeigt die Haltung der bürgerlichen Parteien der Reichstagsmehrheit; ja selbst die Deutsche Tageszeitung, wo die prinzipielle Bereitschaft auch der Konservativen, mit ihnen zusammenzuarbeiten, deutlich ausgesprochen wird. „Zeugnisse unserer vermehrten Macht“ sagen David und Gelichter. Jeder Nicht-David weiß: Zeugnisse ihrer Brauchbar-

keit zur Korruption, Verderbnis, Schwächung, Entnervung der Arbeiterklasse!

Zur Geschichte der deutschen „Parlamentarisierung“ 1917

ist wertvoll das Schreiben, das während der Michaelis-Kanzler-Krise von Vertretern der Sozialdemokratie, des Fortschritts, des Zentrums und der Nationalliberalen im Kaiserlichen Zivilkabinett überreicht wurde (vgl. D. Tgsztg. 9. 1. 18 Nr. 157); vor allem durch die deutliche Bezeichnung des imperialistischen Zwecks, der mit diesem ausdrücklich auf die Kriegszeit beschränkten „säkularen“ Fortschritt verfolgt wurde: Förderung des „höchsten Staatsinteresses“, dem es dient, „für ruhige innerpolitische Entwicklung bis Kriegsende volle Gewähr zu verschaffen“; Herstellung „derjenigen Geschlossenheit, deren das Volk in Waffen und in der Heimat dringend bedarf“ — durch „Verständigung über die äußere und innere Politik bis zum Kriegsende“ usw.

„Volksbund für Freiheit und Vaterland“

Der „deutsche Volksbund für Freiheit und Vaterland“ unter den burgfriedlichen Auspizien der Generalkommission der sogenannten freien Gewerkschaften und anderer blauer — gelber und schwarz-weiß-roter Arbeiter- und Beamtenorganisationen gebildet, hat einen programmatischen Aufruf veröffentlicht. Darin wird das Ideal einer „Vereinigung kluger Realpolitik und volkstümlich freiheitlicher Staatsordnung“ aufgerichtet, das sicherlich höchst proletarische Ziel gesetzt, Deutschland zu einem „modernen Großstaat“ zu gestalten und mitgeteilt, daß das deutsche Volk dazu bedarf: erstens eine äußerste Zusammenfassung unserer Kräfte (im Kriege), zweitens der sofortigen innerpolitischen Neuorientierung, drittens einer klaren von Volk und Regierung getragenen Außenpolitik.

Es ist charakteristisch, daß diese Burgfriedens-Durchhalte-Gründung in ihrem Namen das Wort „Freiheit“ als Köder voranstellt, während sie im Aufruf das wahre und einzig ernste Ziel ungeniert an die Spitze stellt.

Da nun Durchhalten und Siegen das sicherste Mittel zur Hintertreibung jeder „Freiheit“ ist, also das Wort Freiheit in seinem Namen eine Lüge und nur das Wort „Vaterland“ im Sinne der herrschenden Klasse wahr ist, so müßte der Bund sich ehrlicherweise benamsen: „Bund für ‚Vaterland‘ und gegen Freiheit“ — noch deutlicher: „Bund für die herrschenden Klassen und den Krieg — gegen Frieden und Volksrechte“.

Die Aufgaben der deutschen Arbeiter nach dem Kriege (1917.)

Beim Versagen des Proletariats, beim Ausbleiben der sozialen Revolution gegen den Krieg, bei deutschem Sieg vor allem, werde der ganze Krieg „umsonst“ geführt, würden die ganzen Opfer „umsonst“ gebracht sein — so hört man oft.

Ja, wenn das nur wäre! Wenn das internationale Proletariat seine Arbeit, seinen Kampf nach dem Kriege in der Machtstellung und in dem Punkte wieder aufnehmen und fortsetzen könnte, in denen es sich bei Kriegsausbruch befand!

Aber es ist in allen kriegführenden Ländern grauenhaft geschwächt — physisch und moralisch; die besitzenden Klassen der siegreichen Länder sind gewaltig gestärkt — politisch und wirtschaftlich. Die meisten Führer und ein großer Teil der arbeitenden Massen in den siegreichen Ländern bis ins Mark korrumpiert, betäubt, desorientiert oder entmutigt; in den besiegten Ländern bis zur Raserei chauvinisiert oder verzweifelt; die besitzenden Klassen selbstbewußter und zielklarer als je. Das Proletariat aktionsunfähiger, die besitzenden Klassen selbstbewußter und zielklarer als je. Die internationale Solidarität gewaltig gehemmt — die Völkerverhetzung gewaltig erleichtert, ja zum chronischen Zustand erhoben. Der Imperialismus triumphierend, der Sozialismus diskreditiert — selbst die Kommune von 1871 rückwirkend . . .: Ein Riesendefizit, nicht eine Null ist das Kriegsergebnis für das revolutionäre Proletariat!

Aus dem deutsch-französischen Kriege, aus allen Kriegen seitdem ging der Sozialismus rein und neu ge-

heiligt, neu gestählt hervor — aus dem Weltkriege als ein Trümmerhaufen. Ein Trümmerhaufen seiner Ideologie, ein Trümmerhaufen seiner Organisationen — am meisten dort, wo sie sich äußerlich durch Unterwerfung unter die herrschenden Gewalten am besten erhalten haben, d. h. als Ganzes den Todfeinden des Proletariats in die Hand gespielt sind.

Die Arbeiterbewegung bis hinter das Jahr 1870 zurückgeworfen: Das ist das Fazit.

In jedem einzelnen Lande und in der Internationale muß von vorn angefangen werden — in der Aufklärungsarbeit, in der Organisation, in der Schulung zum Klassenkampf, in der Erziehung zur internationalen Solidarität.

Die Schöpfung einer aktionsfähigen internationalen Massenorganisation und -bewegung des Proletariats, diese grundlegende Aufgabe, hat von neuem zu beginnen; unter schwierigeren Bedingungen als je. Alle Hände ans Werk! Arbeiten — nicht verzweifeln!

Auch nach dem Kriege wird, wie während des Krieges, ja, in noch höherem Maße oder doch offensichtlicher — Deutschland der Schlüssel- und Angelpunkt der internationalen Lage sein; besonders für die revolutionäre Entwicklung. Und Pflicht des deutschen Proletariats ist höchste Aktivität — um so mehr, je mehr es während des Krieges versagt hat. So wird es seine historische Schuld zu büßen haben, nur so seine Schuld sühnen können. Vor den künftigen Geschlechtern aber wird der deutsche Arbeiter verflucht und verworfen sein, der diese Pflicht nicht erkennt und erfüllt.

Im einzelnen wird unsere Aufgabe sein:

1. Unter Zugrundelegung der nach dem Kriege vorhandenen staatlichen Gestaltungen und ihren wirtschaftlichen, sozialen, politischen und historischen Bedingungen in jedem Lande die Anhänger zu sammeln, zu ordnen, im Geiste des revolutionären Internationalismus zu schulen, und in diesem Geiste mit aller Kraft und den wirksamsten Mitteln (ohne Rücksicht auf Gesetzfreiheit? natürlich!) Massenagitation und -organisation zu betreiben.

2. Vom Boden der nach dem Kriege vorhandenen staatlichen Gebilde, imperialistischen Komplexe, kapitalisti-

schen Weltbeziehungen ausgehend, die proletarische Internationale als Zusammenfassung der vom Geiste des revolutionären Internationalismus erfüllten Proletarier aller einzelnen Länder, als den Träger des internationalen Klassenkampfes, wieder herzustellen.

3. Die nach dem Kriege vorhandenen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Massenerregungen für Organisation und Kampf in allen Ländern auszunutzen.

4. Die nach dem Kriege vorhandenen nationalen Gegensätze durch Umschmelzung möglichst auch in den Dienst des internationalen Klassenkampfes zu stellen, oder doch für diesen Kampf möglichst unschädlich zu machen.

5. Den internationalen Klassenkampf in allen Ländern auf allen Gebieten mit aller Schärfe zu führen; dabei die spezielle antimilitaristische Arbeit (Agitation und Organisation!) in den militärischen und nicht militärischen Massen mit besonderem Eifer zu betreiben.

6. Bei alledem den Hauptnachdruck auf Deutschland zu legen: Die deutschen Massen müssen vor allem gewonnen und vorangetrieben werden.

7. Nach den Bedürfnissen, wie sie durch die Aufgaben zu 1—6 diktiert werden, die verräterischen, unzuverlässigen, falsch orientierten und schwächlichen (nicht aktionsfähigen) Strömungen im Proletariat zu bekämpfen.

Meinungsverschiedenheiten in der Deutschen Sozialdemokratie

A. Politische Differenzen in der Sozialdemokratie können sein

I. bei tatsächlich gleichen, identischen sozialen (Klassen-) Interessen.

Die Wirkung von

1. einfachen Verschiedenheiten im Grade der Aufgeklärtheit
   a) über das politische, wirtschaftliche Tatsachenmaterial (Grade der Tatsachenkenntnis);
   b) über die Bedeutung dieses Tatsachenmaterials (Grade der Einsicht in die sozialen Zusammenhänge).

Zu a und b. Spezialfall: Verschiedene Einschätzung der eigenen Macht und der Macht der anderen politischen Faktoren;

c) über die eigenen Klasseninteressen. (Grade des Klassenbewußtseins.)

2. verschiedenen Auffassungen über die anzustrebende Art, die eigenen Klasseninteressen zu befriedigen (über das Ziel): prinzipielle Differenzen;
3. verschiedenen Auffassungen über die Methoden, die angestrebte Befriedigungsart (das Ziel) zu erreichen: taktische Differenzen, die objektiv in prinzipielle Differenzen umschlagen, soweit die verfolgten Methoden trotz formellen Bekenntnisses zum gleichen Ziel tatsächlich nicht zu diesem, sondern zu einem andern Ziel führen.

Zu I: Meinungsverschiedenheiten.

II. Die Wirkung von Verschiedenheiten in den sozialen (Klassen-) Interessen; die Folge einer Klassendifferenzierung.

(Der Fall des ideologischen Anschlusses an die Interessen andrer Klassen scheidet hier aus!)

Die Klassendifferenz kann bestehen, ohne daß sie erkannt wird. Wird sie nicht erkannt, so werden die aus ihr folgerichtig und notwendig fließenden politischen Differenzen (Weltanschauungsdifferenzen) irrig als bloße Meinungsverschiedenheiten betrachtet und in um so heftigerer Weise ausgefochten, je weniger bloße Meinungsverschiedenheiten vorliegen, je weniger bloße Tatsachenkenntnis, Einsicht und Verstandeserwägung entscheiden. Das objektiv begründete Versagen selbst der schönsten, schlagendsten, lückenlosesten Beweisführung erscheint dann als Folge von Verbohrtheit, Fanatismus, Quertreiberei, Böswilligkeit und anderen geistigen und Charakterfehlern.

B. Es ist an der Zeit, die Gegensätze in der deutschen Sozialdemokratie, die der Weltkrieg drastisch enthüllt und zur äußersten Schärfe entwickelt hat, daraufhin zu prüfen, inwieweit sie bloße Meinungsunterschiede, oder das Ergebnis von sozialen Differenzen darstellen.

I. Dazu bedarf es einer sorgfältigen Beschreibung und Zergliederung des deutschen Imperialismus, und zwar nach seiner wirtschaftlichen und sozialen und politischen

Art, und sowohl seinem exoterischen Wesen, wie seiner exoterischen Erscheinungsformen. Eines sorgfältigen Distinguo zwischen den sehr mannigfaltigen, einander vielfach kreuzenden, schwächenden, steigenden, wirtschaftlichen, sozialen, politischen (wozu auch militärische rechnen) Interessen verschiedener Gruppen, Schichten, Kapitalsfraktionen usw. (Dabei ist z. B. auch die Bureaukratie, die Dynastie [und die Dynastien] als charakteristische Gruppe zu sondern: denn der „Imperialismus" ist so wenig wie die „herrschenden Klassen" und der „Kapitalismus" etwas Homogenes, vielmehr nur eine Resultante aus ganzen Strahlenbündeln von Kräften, die im Kriege wie in einem Brennglas eingefangen und — cum grano salis — zur gemeinsamen Aktion konzentriert werden.)

Dazu bedarf es weiter der sorgfältigen sozialen Zergliederung der Mitgliedschaft der Sozialdemokratie, der Gewerkschaften und aller in der Arbeiterbewegung, die sich sozialdemokratisch nennt oder ihr nahesteht, bisher tätigen Kräfte — darunter des kleinbürgerlich und kleinbäuerlichen Einschlags, der Bureaukratie, der Ideologen; nicht minder der Mitläuferschaft (besonders bei den Wahlen); einer genauen sozialen Zergliederung, auch des Proletariats selbst, in seinen verschiedenen Real-Einkommens- und Lebenshaltungsstufen, in seinen Eigentumsverhältnissen und -Gebundenheiten, in den verschiedenen aus seinen verschiedenen Funktionen in der heutigen Gesellschaft fließenden Abhängigkeit wirtschaftlicher, politischer, geistiger Art, nach seiner verschiedenartigen Bestimmtheit in Stadt — Land — durch das verschiedenartige Gemengeverhältnis, in dem es mit anderen Schichten der Gesellschaft lebt. Die Interferenzerscheinungen sind zu untersuchen — besonders bei den Zwischenstufen zwischen Kleinbourgeoisie und Proletariat (industriearbeitende Kleinbauern usw.). Die Rolle der proletarischen Kleinbureaukratie (Unterbeamter, Staatsarbeiter usw.), der „herrschaftlichen Domestiken", des „Lumpenproletariats" ist zu prüfen. Die wirtschaftliche und geistige Position der Frauen und Jugendlichen ganz besonders. Für die Begriffsbestimmung des Proletariats ist dabei n i c h t von dem Cunowschen Gallimathias (Revol. Zeitungsliteratur

S. 326) auszugehen, als werde die „Klasse“ bestimmt durch die „Stellung im wirtschaftlichen Gesamtprozeß“, durch die Abhängigkeit der wirtschaftlichen Existenz des Einzelnen vom Wirtschaftsmechanismus“, nicht aber von der „Vermögenslage oder Einkommenhöhe“: denn durch jene Momente wird nicht die Klassenzugehörigkeit, sondern nur die Zugänglichkeit für das Klassenbewußtsein bestimmt.

Danach sind die Beziehungen zwischen den verschiedenen in der Arbeiterbewegung tätigen Kräften und Strömungen zu den verschiedenen Kräften und Strömungen der „herrschenden Klassen“, insbesondere des „Imperialismus“ zu prüfen; ihre objektiven und subjektiven, wirklichen oder eingebildeten Verknüpfungen mit oder ohne Gegensätze zu ihnen.

II. Sind die Differenzen in der deutschen Arbeiterbewegung nur subjektive „Meinungs“- oder objektive soziale Differenzen?

Zweifellos nicht nur ersteres, sondern letzteres, und zwar entscheidend.

Es kündigen sich darin geradezu neue Klassenscheidungen an; richtiger: es traten damit Klassenunterschiede deutlich an die politische Oberfläche, die bisher im ungeschiedenen Gemisch verworren gärten.

a) Die besoldeten Funktionäre der Bewegung, Kleingewerbetreibende usw., und alles, was unmittelbar durch Besitz oder Stellung an die heutigen Gesellschaftszustände geknüpft ist (vgl. auch das Privatvermögen, das Gewerkschaftseigentum usw.) und was sonst an den heutigen Zuständen so interessiert ist, daß das gewisse Gegenwärtige ihnen wertvoller erscheint als ein ungewisses Zukünftiges. Sie fühlen Interessensolidarität mit dem Imperialismus (wenigstens gewissen Strömungen desselben) und gewissen von seinen Kriegszielen; sie betrachten den Krieg auch als ihre eigene Sache; die „Instanzen“, die „Bureaukratie“ ist ihr gegebener Repräsentant = Mehrheit.

b) Die besser situierten gelernten Arbeiter, Handwerker usw. Ihnen ist die Rechnung bei dem Risiko einer ernsthaften Auseinandersetzung mit den herrschenden Klassen nicht klar; sie fühlen sich nicht wohl in ihrer Haut — aber schwanken. Sie wollen prote-

stieren und „kämpfen“ — und können sich nicht entschließen, den Rubikon zu überschreiten: so bleiben sie im alten Geleise, kämpfen „wie bisher“, auf „gesetzlichem und statutarischem Boden“, und vermögen sich nur zur Entrüstung aufzuraffen, wenn die Instanz den „alten bewährten“ Kampfboden verläßt und die „alten bewährten“ — Statuten verletzt. Sie sind international — und haben doch ein Vaterland, oder können sich doch nicht entschließen, es zu verleugnen. Sie verweigern die Kredite und sind doch die „besten Patrioten“ (Ledebour) und Anhänger der Landesverteidigung. Ihr Kampf gegen den Krieg ist nur eine Rechtsverwahrung. Der Krieg ist ihnen eine unliebsame Störung und danach ihnen zu lang. Sie sehnen sich nach Ruhe, nach dem alten Stall = Der Sumpf, die Arbeitsgemeinschaft.

c) Die besitzlose Masse der ungelernten Arbeiter, das Proletariat im eigentlichen, engen Sinn. Für sie ist die Rechnung klar. Sie haben wirklich „kein Vaterland“, d. h. die imperialistischen Staaten sind ihnen nicht Vaterland, sondern schlechthin bedrückende und aussaugende Herrschaftsorganisationen. Sie haben an diesen Staaten wirklich nichts zu verlieren als ihre Ketten, und durch ihre Niederwerfung und Sprengung alles zu gewinnen.

Nur sie sind Internationale der Gesinnung, des Willens, der Tatbereitschaft, nicht der Phrase oder imbecillen Hoffnung. Für sie ist die Suprematie der Internationale über alle Klassen und alle nationale Gemeinschaft eine lebendige Realität.

D i e s e Massen, das Proletariat, vertreten w i r.

Für die Schicht a sind 5 Einzeltatsachen besonders charakteristisch:

1. Die Stellung zu den Nahrungsmittelkrawallen, die sie vertuscht, beschönigt, bekämpft.

In Chemnitz (November 1915) wurde von der Mehrheit heftige Klage geführt, daß von den Krawallen auch parteigenössische Geschäftsinhaber betroffen worden seien. Man glaubt die Gegensätze zwischen den Girondisten und den radikalen Demokraten aus der großen Revolution, und zwischen den Liberalen und den sozia-

listischen Demokraten aus der Juli- und Februar-Revolution gegenüber den Hungerkrawallen naturgetreu abkonterfeit zu sehen.

Eine genaue soziale Analyse der Hauptleistungen der Mehrheitspolitik während des Krieges und ihrer Vorläufer aus der Zeit vor dem Krieg würde lehrreich sein.

2. Die Denunziation und Bekämpfung der politischen Streiks — Juli 1916.

3. Der Verzicht der Generalkommission auf das Streikrecht der Eisenbahner (vgl. Verhandlungen der Budgetkommission des Reichstags vom November 1916 [Zwangsdienstgesetz]).

4. Die Stellungsnahme zum Zwangsdienstgesetz (Aufhebung der Freizügigkeit, des Streikrechts usw.).

5. Der Zusammenschluß der Leistungen der freien Gewerkschaften mit den christlichen und Hirsch-Dunckerschen zur Unterstützung der Regierung und zur Bekämpfung der revolutionären Massenregungen.

C. Wenn die zu B II unter a und b bezeichneten sozialen Schichten (Klassen) in Klassenharmonie und Pudelergebenheit für Regierung und Imperialismus schwelgen (zu a), oder in Griesgrämigkeit und Galle über den störenden Weltlauf jammern und zetern, schwanken, nichts tun und mit dem Stirnrunzeln eines im Mittagsschlaf gestörten Philisters nach dem status quo des gewohnten Oppositions-Trotts verlangen, so ist das darum längst nicht gesagt, daß diese ihre Politik ihren wirklichen, weiter ausschauenden Interessen wirklich dient. Das Gegenteil ist der Fall bei b und ebenso bei a — am wenigsten bei der Berufs-Bureaukratie der Arbeiterbewegung: deren Interesse ist durchaus auf Vermeidung jeder ernsthaften Auseinandersetzung, jedes entscheidenden Konflikts; auf Offizialität; auf eine Fortsetzung einer mäßig bewegten, von den herrschenden Klassen wohl geduldeten, ja gern gesehenen Arbeiterbewegung gestellt, die die „Organisation" und — ihre Stellungen, ihre Existenzen, nicht aufs Spiel setzt. Die Organisation ist ihnen Selbstzweck, nicht Mittel zum revolutionären Zweck. Der Kampf der Organisation, d. h. ihrer Existenzquelle, ist der Zweck, zu dem sie — um der

Organisation Zulauf zu verschaffen — überhaupt nur für Kämpfe zu haben sind; für Kämpfe in loyalen Grenzen, widerstrebend von den Massen hinausgerissen werden können. Sie sind keine Revolutionäre, höchstens Reformisten; und im tiefsten Stand objektiv — eine an der kapitalistischen Gesellschaftsordnung in paradoxer Form schmarotzende Schicht. Nur Ideologie hilft darüber hinweg. Das ist der verhängnisvolle Zirkel, in dem sich die großen zentralisierten mit fest besoldeten, und von ihrem bisherigen Klassenniveau aus gut besoldeten Funktionären versehenen Organisationen bewegen, daß sie in dieser Berufsbureaukratie eine den revolutionären Interessen des Proletariats geradewegs feindliche Schicht nicht nur erzeugen, sondern zu ihrem Bevollmächtigten Führer und gar leicht Tyrannen machen, die ein energisches Interesse gegen eine revolutionäre Politik des Proletariats haben, während die geistige und moralische Selbständigkeit, der Wille, die Initiative, die Eigenaktion der Massen zurückgedrängt oder ganz ausgeschaltet wird.

Zu dieser Bureaukratie rechnen auch die besoldeten Parlamentarier.

Ein Übel, gegen das organisatorisch nur ein Kraut gewachsen ist: Beseitigung der besoldeten Bureaukratie, oder ihre Ausschaltung von allen Beschlüssen, ihre Einschränkung auf technische Hilfsarbeit. Verbot der Wiederwahl aller Funktionäre nach bestimmter Dauer, wodurch zugleich die Zahl der organisationstechnisch bewanderten Proletarier vermehrt wird; jederzeitige initiative Absetzungsmöglichkeit während der Amtsdauer; Beschränkung der Zuständigkeit der Instanzen; Dezentralisation; Urabstimmung für wichtige Fragen (Veto und Initiative). Bei der Wahl der Funktionäre muß das entscheidende Gewicht auf ihre Erprobung im entschlossenen schlagfertigen, revolutionären Handeln, im revolutionären Kampfgeist, in rücksichtsloser Opferwilligkeit unter bereitwilliger Einsetzung der ganzen Existenz gelegt werden. Die Erziehung der Massen und jedes Einzelnen zur geistigen und moralischen Selbständigkeit, zur Autoritäts-Ungläubigkeit, zur entschlossenen Eigen-Initiative, zur freien Aktionsbereitschaft und -Fähigkeit, bildet die

einzige sichernde Grundlage für die Entwicklung einer ihren historischen Aufgaben gewachsenen Arbeiterbewegung überhaupt, so die wesentliche Voraussetzung für die Austilgung der bureaukratischen Gefahren. Diese Erziehung hat unter der Fahne des internationalen Klassenkampfs verschärft und prononciert antimilitaristisch zu erfolgen. Die selbständige Jugendbewegung im Sinn der Jenenser Beschlüsse wird dabei ein wichtiger Faktor sein. Vgl. Leitsätze vom Januar 1916, Aktionsprogramm vom März 1916.

II. Die Schicht a (außer der Berufsbureaukratie der Arbeiterbewegung) ist mehr zu ihrem Verderb, als zu ihrem Gedeih mit der bestehenden Ordnung verbunden, das kleinbürgerliche Element hängt an ihr nur als an seinem Friedhof, um mit seinem Untergang als kleinbürgerliches Element, ins Proletariat einzugehen. Die Schicht b unterliegt der kapitalistischen Ausbeutung, ist aber, wie die Schicht a, reformistischen Illusionen leichter zugänglich als die Schicht c. Beiden Schichten fehlt, auch soweit ihre Endinteressen denen der Schicht c verwandt oder gleich sind, und trotz ihrer vielfach größren Möglichkeit geistiger Orientierung, doch die psychische Ungehemmtheit und der Impuls zur radikalen Loslösung von der kapitalistischen Ordnung. Ihr Bekenntnis zur Internationalität, zum Sozialismus hat einen anderen psychischen Inhalt als bei dem Proletariat im engeren Sinn. Ihre Psychologie ist — unabhängig von ihren wirklichen weiter ausblickenden Interessen — durch objektive Ursachen (ihre soziale Lage) so bestimmt, daß sie den nationalharmonischen und selbst imperialistischen und klassenharmonischen Vorstellungen leichter anheimfallen.

III. Schicht a und Schicht b fluktruieren natürlich untereinander und zur Schicht c. Die Grenzen sind flüssig.

IV. Wenn oben Schicht a = „Mehrheit“ und Schicht b = „Sumpf“ gesetzt sind, so bedarf diese Gleichsetzung zweier wichtiger Vorbehalte:

a) Angehörige beider Schichten können, nicht als fremdklassige Ideologen, sondern vermöge tieferer sozialer Einsicht und günstiger psychischer Veranlagung den-

noch politisch aus dem Rahmen der Schicht heraus in die Reihen des proletarischen Internationalismus treten.

b) Die „Mehrheit“ wie der „Sumpf“ verfügen über eine große Schar von Anhängern aus dem Proletariat im engeren Sinn, die geistig und psychisch unter dem Einfluß der sozialen Schichten a und b stehen, deren Vertreter diesen politischen Gruppen den entscheidenden Stempel aufdrücken.

Insofern ist Mehrheit und Sumpf Rekrutierungsfeld für den proletarischen Internationalismus.

D. Es fragt sich: passen diese verschiedenen Elemente (B II a, b, c) unter den Hut einer politischen Partei, einer Gewerkschaftsorganisation?

Die Frage ist eine Zweckmäßigkeitsfrage. Es handelt sich darum, das Mittel der Organisation auszunutzen, um die stärkste revolutionäre Macht für das sozialistische Ziel zu entfalten; dafür ist das Wichtigste (wenn auch nicht Einzige): im Proletariat die stärkste revolutionäre Aktionskraft und -Bereitschaft zu entwickeln.

Das praktische Problem lautet also: a) welche Organisationsform ist es, die den Angehörigen der Schicht c das höchstmögliche Maß von Klassenbewußtsein und Schulung zum Klassenkampf vermittelt; b) die dieses höchstmögliche Maß der größten Zahl von Angehörigen der Schicht c in möglichst vollkommener Weise übermittelt; c) der Schicht c für ihre Aktion den wirksamsten technischen Apparat bietet.

Nur adminikulierend, niemals richtunggebend, kann außerdem in Betracht kommen die Eignung der Organisationsform a) aus den übrigen Schichten — a und b — eine möglichst große Zahl als Helfer für die Politik der Schicht c zu gewinnen; aber nur als Helfer, nicht als Faktoren, die der Richtung und Kraft der Schicht a durch Einführung der Tendenzen ihrer Schicht verschieben und neutralisieren; b) die widerstrebenden oder passiven Faktoren in ihrer hemmenden Wirkung möglichst zu schwächen.

So kann das Verbleiben in einer gegebenen Organisation unter Umständen durch den Rekrutierungs- und Propagandazweck empfehlenswert sein; es kann aber auch ein Hindernis für die Klärung des Klassenbewußt-

seins und für die Schulung bilden. Eine große Gefahr ist die Hemmung, ja Aufhebung der selbständigen Aktionskraft, der Mangel einer eigenen Organisation als des technischen Apparates für die eigene Aktion. Viel wird von dem Maß an Bewegungsfreiheit innerhalb der Organisation abhängen. Die Organisation kann so gelockert werden, daß sie nur noch eine gemeinsame Schein-Firma für verschiedene Organisationen ist. Auf Äußerlichkeiten kommt es nicht an.

Jede Organisationsform, die die Schulung im internationalen revolutionären Geist und die selbständige Aktionsfähigkeit und Initiative der revolutionären Massen hemmt, ist zu verwerfen. Jede organisatorische Gemeinsamkeit mit Anhängern der jetzigen Mehrheitspolitik ist ausgeschlossen. Eine organisatorische Beziehung zum „Sumpf" ist nur möglich bei Wahrung völliger Freiheit und Unabhängigkeit des Handelns. Keine Verbindung, die der freien Initiative Fesseln anlegt. Diese Initiative in den Massen zu fördern, ist gerade in Deutschland, dem Land des passiven Massen-Kadavergehorsams, die dringendste Erziehungsaufgabe, die gelöst werden muß selbst auf die Gefahr hin, daß vorübergehend alle „Disziplin" und alle „strammen Organisationen" zum Teufel gehen. Dem Individuellen ist weit größerer Spielraum zu geben, als in Deutschland bisher Tradition. Auf das W o r t bekenntnis ist geringstes Gewicht zu legen. Worte sind Schemen; selbst Verstandesbegriffe, logisch klar erkannt und b e kannt, sind Schemen im Spiel der politischen Kräfte, ein Dunst, der im Sturm der politischen Tat-Probe weggeblasen wird, es sei denn, daß sie Resultanten des ganzen persönlichen Wesens darstellen. Das Elementare, Instinktmäßige entscheidet schließlich im großen Massendurchschnitt, es bildet die entscheidende Grundlage wie für die gesamte Weltanschauung, so für die nicht eingebildete, sondern wirkliche politische Stellung auch bei den Individuen, trotz aller Verstandes-Phantasmagorie. Der Verstand ist nur ein Diener, nicht der Herr, ein Produkt, kein Schöpfer.

Die Zersetzung der jetzigen Partei und der jetzigen Gewerkschaften (deren Leiter [Generalkommission!] eben in der Eisenbahnerfrage förmlich auf das Streik-

recht verzichtet haben!) vollzieht sich in den mannigfaltigsten Formen; alle, auch die scheinbar abstrusesten, werden zum Besten des proletarischen Internationalismus ausschlagen, wenn er die nötige Aktivität entfaltet. Alle abgesplitterten radikalen Elemente werden zu einem nach den immanenten Gesetzen des Internationalismus bestimmten Kapitals zusammenschießen, wenn Intransigenz gegen allen Opportunismus, Weitherzigkeit gegen alle Bemühungen eines gärenden revolutionären Kampfgeistes geübt wird.

(Geschrieben 1916 im Untersuchungsgefängnis; ergänzt November 1916)

Unser taktischer Richtpunkt

Organisation, Propaganda, Aktion sind stets so zu gestalten, wie sie die Gesamtbewegung zum Endziel am wirksamsten fördern. Was das im einzelnen bedeutet, ist bei früherer Gelegenheit ausgeführt.

Zur Friedenskundgebung des Kongresses der A- und S-Räte vom 9. November 1917

Sie erregt in vielen Parteien starkes Befremden. Daß sich die enragés der sozialistischen Revolution an die Regierungssozialisten und an die imperialistischen Regierungen wenden, daß sie diesen ein sozialistisches Friedensprogramm unterbreiten, daß sie diese auffordern, auf dieses Programm einzugehen und sie erst nach ihrem, dem imperialistischen Friedensprogramm befragen, mag sich aus der formalen Situation erklären, in der sich eine einzelne sozialistische Regierung innerhalb eines imperialistischen Krieges befindet; und Ungeschicklichkeit der Form mag manches Befremdliche entschuldigen in der darauf bezüglichen Formulierung. Dann aber: nach Aufstellung eines grenzenlos radikalen Antiannexionsprogramms der sofortige Zusatz: daß dieses Programm kein endgültiges, nur ein Provisorium sei — daß die sozialistische Regierung bereit sei, auch über die imperialistischen Kriegsziele zu verhandeln! Der übrigens utopische Zweck, die imperialistischen

Regierungen auf diese Weise zur offenen und präzisen Bekanntgabe ihrer Kriegsziele zu veranlassen, hätte, wenn überhaupt, so in anderer Weise verfolgt werden müssen.

Es fehlt die Zentrale zum revolutionären Kampf um den Frieden! Die Zentralparole vom Klassenkampf, von der sozialen Erhebung gegen den Imperialismus, den Kapitalismus! Nur ein Geseufze über die Leiden der Arbeiterklasse! Und in der Schluß-Kadenz ein lahmer, deplazierter Appell an die Arbeiterschaft Englands, Frankreichs und Deutschlands — deplaziert (gelinde gesagt) am meisten im deutschen Fall: Lobpreisung des Heldenkampfes des deutschen Proletariats um seine Organisation, in einem Augenblick, wo diese Organisationen zum größten Teil unter Duldung der Arbeiterschaft dem Imperialismus in die Hände gespielt sind, wo der Volksbund für Fortschritt und Freiheit gewünscht wird, der Klassenkampf in diesen Organisationen durch burgfriedliche Koalition mit den herrschenden Klassen ersetzt ist!

Und kein Wort zur Frage der Verteidigung der russischen Revolution gegen die kriegerische Invasion und Bedrohung durch den Imperialismus der Mittelmächte! Dies hätte das erste oder doch das stärkste Wort der Kundgebung sein müssen — eine Unverletzlichkeits-, eine Sakrosankts-Erklärung der russischen Revolution, der revolutionären Völker Rußlands! Und das zweite und aktuellste Wort hätte sein müssen eine Solidaritätserklärung mit den Völkern Polens, Litauens, Kurlands, eine Unverletzlicherklärung ihrer Gebiete gegenüber allen — zum guten Teil doch schon durchgeführten Eroberungs- und Vergewaltigungsplänen; ein feierlicher Protest gerade gegen diese Pläne und Taten — denn die besonderen Beziehungen in diesen Gebieten und Völkern und die Besonderheit gerade ihrer heutigen Lage dürfen — unbeschadet des reinsten Internationalismus —, ja müssen von den russischen Sozialisten durch besondere Hervorhebung anerkannt werden.

So und durch unglückliche Wendungen von „Gerechtigkeit“ usw. verdient sich die Kundgebung redlich die süßliche Antwort der Wiener Offiziösen.

Die Pariser Kommune von 1871 erhob sich gegen die deutschen Bajonette und gegen die französische Bourgeoisie, die vor diesen Bajonetten ins Knie gesunken war; die Lenin-Trotzki-Regierung von 1917 steht vor der schweren Gefahr und Versuchung, den deutschen Bajonetten nicht bloß nach Rußland, nicht bloß gegen die russische Revolution, sondern auch gegen die west- und südeuropäische Demokratie, vor allem gegen das im Beginn revolutionärer Erhebung stehende italienische Volk die Bahn zu ebnen; die Bahn zu ebnen zum frisch-fröhlichen Halali der Hohenzollern und Habsburger, gegen die politische Freiheit und die proletarische Bewegung der ganzen Welt.

Die Pariser Kommune wurde von den herrschenden Gewalten Deutschlands gehaßt, beschmutzt, verleumdet; die Lenin-Trotzki werden von den imperialistischen Mächten des Vierbunds heute geherzt und gestreichelt — mit Worten — zu aktuellen demagogischen Zwecken — man will sie aktuell-kriegspolitisch ausnutzen — gegen die Entente, auch gegen Rußland selbst. Zur gleichen Stunde, wo in Wien die süßliche Antwort auf die russische Kundgebung erging, sandte der deutsche Offiziosus Drohworte nach Rom, Paris, London, die die rücksichtslose militärische Ausnutzung der jetzigen russischen Machtlosigkeit ankündigen.

[Am Rand vom Msk. XI, S. 1 steht:]
Nicht zum Druck! Mit allem Vorbehalt — wegen Unorientiertheit! Nur zur Aussprache bestimmt.
Vor dem prinzipiellen Anti-Lenismus müssen wir uns hüten!
Höchste Vorsicht und aller Takt ist für deutsche Kritik an dem russischen Proletariat geboten!

Fluch der Halbheit

(September 1917.)

Der Fluch aller Halbheit, aller Unentschlossenheit ist der erste älteste der politischen Flüche — trotz Kain und Abel.

Nur eine Ganzheit, keine Halbheit, kein achseltragender Kerenski, nur eine Diktatur des Arbeiter- und Soldatenrats, eine Diktatur des Proletariats kann die

russische Revolution für die Massen retten; retten vor dem — noch immer — lauernden Zarismus, retten vor den Hohenzollern und Habsburgern, retten vor dem russischen Imperialismus und vor dem Imperialismus der Entente. Nur eine Diktatur des Proletariats und der zu ihm stehenden Massen in Stadt und Land, die die Verteidigung dieser — ihrer Republik, dieses ihres revolutionären Rußlands gegen die erobernden Sklavenhorden der Mittelmächte und ihrer Tamerlane entschieden proklamieren und in diesem revolutionären Geiste den Krieg — ihre Macht auch gegen den Entente-Imperialismus übend — fortführen; nur in diesem Sinne. Bisher fehlte dazu die Kraft — wenigstens die Kraft des Entschlusses. Im Juli (!) noch lehnte Tscheidse die Übernahme der vollen Regierungsgewalt durch den Arbeiter- und Soldatenrat ab. Heut brennt das Feuer unter den Nägeln, daß sich das russische Proletariat anders entscheide und in kühnem Selbstvertrauen das Steuer in die Hand nehme.

Die Nicht-Einmischungs-Erklärung der Mittelmächte gegenüber dem revolutionären Rußland

Die Nichteinmischungserklärung, das Désinteressement der Mittelmächte in bezug auf die inneren Zustände im revolutionären Rußland ist wertloser noch als ihre Kriegserklärungen. Wir wissen, und auch die russische Bolschewik-Regierung weiß, daß nach Beendigung des Krieges die Klassengegensätze auch international wieder die ausschlaggebenden Orientierungs- und Gruppierungsgesetze geben werden. Darauf vertrauen, daß jene Erklärung länger Geltung haben werde als bis zur gründlichen Ausnutzung des heutigen revolutionären Zustandes des russischen Reiches für die imperialistischen Interessen der Mittelmächte, darauf vertrauen, hieße einer Ableugnung des Klassenkampfes vertrauen; hieße nicht nur an eine union sacrée über den Krieg hinaus glauben, sondern weit mehr: an eine Eskamotierung der Klassengegensätze selbst.

Ein Wort zu Belgien

Die Wiederherstellung Belgiens ist durch vielerlei Anschläge der deutschen Diplomatie bedroht. Herausgegriffen sei hier ein Punkt. Der schwarz-weiß-rote Parteitag zu Würzburg stellte das unbedenkliche, ja „radikale" Ziel auf: „Wiederherstellung Belgiens als ein nach allen Seiten neutraler Staat!"

Als — harmlose Mindestmaßregel zur Sicherung dieser Neutralität „nach allen Seiten" wird propagiert: Schleifung der bestehenden und Verbot der Errichtung neuer Befestigungen, sowie Auflösung der Armee — bis auf eine Polizeitruppe! — Dreiste Spekulation auf die Urteilslosigkeit! Solche Wiederherstellung wäre keine Wiederherstellung. Solche Neutralität „nach allen Seiten" wäre eine wächserne Nase in den Händen Deutschlands.

Die militärische Wehrlosmachung Belgiens, die völlige Aufhebung seiner Verteidigungskraft wäre nicht nur staats- und völkerrechtlich ein tiefer Eingriff in seine Selbständigkeit, nicht nur die Beseitigung seiner außerpolitischen Unabhängigkeit und „Selbstbestimmung". Es wäre materiell seine Auslieferung an Deutschland, die bei weitem stärkste an Belgien angrenzende Militärmacht, zu deren Gunsten die Wehrlosigkeit wirken würde; es wäre die klassische versteckte Annexion an Deutschland, nicht minder verwerflich als die plumperen Raubprojekte.

Ein englisches Friedensangebot vom September 1914

Wie Karl Peters in seinen „Lebenserinnerungen" mitteilt, wurde ihm im September 1914, also wenige Wochen nach Kriegsausbruch, vom britischen auswärtigen Amt, als er nach Deutschland entlassen wurde, der Vorschlag gemacht, gewisse Friedensanerbietungen nach Berlin zu bringen, und zwar im Wesentlichen den status quo mit einer Abtretung an Deutschland in Belgien und Rückgabe aller Kolonien an Deutschland. Peters hat davon einer verantwortlichen deutschen Persönlichkeit berichtet, aber, so bemerkt er: „daß dies

erst im Winter 1916/17 geschah, als die Verhältnisse sich völlig geändert hatten, ist nicht meine Schuld." Offenbar haben es bis dahin die verantwortlichen deutschen Persönlichkeiten rundweg abgeschlagen, irgendwelche Mitteilungen über englische Friedensanerbietungen entgegenzunehmen — ganz wie im April 1915 der inzwischen gegangen wordene Zimmermann gegenüber dem holländischen Unterstaatssekretär Dresselhuis verfuhr. Zu der Zeit der Petersburger Dokumentenveröffentlichung verdient Peters Mitteilung registriert zu werden.

Die verschiedenen taktischen Zwecke der Mittelmächte bei Anerkennung der Verhandlungsfähigkeit der Bolschewik-Regierung und bei Forzierung der „Friedensverhandlungen"

1. Durch die Verhandlungen und möglichst den „Abschluß des Friedens die Lenin-Trotzky-Regierung in Rußland festigen, um sie im Interesse der Mittelmächte bis aufs Letzte für sich und gegen die Zukunft des revoultionären Rußland auszubeuten.

2. Vertrauen und Zuversicht der eigenen Völker zum Durchhalten beleben, d. h. die Lenin-Trotzky-Regierung für die kriegerische Stärkung der Mittelmächte und gegen die revolutionäre Zukunft der Mittelmächte selbst auszubeuten.

3. Kriegerische Demoralisation der Massen in der Entente durch Stimulation der Friedensbewegung (vgl. Portugal!).

4. Einwirkung auf die Neutralen — vgl. z. B. Schweden (Aaland-Inseln, Finnland!) — zuungunsten der Entente. Dahin gehört auch die internationale Kredit- (Valuta-, Devisen-) Frage.

5. Wenn möglich: Einbringung der strategischen und kriegspolitischen Ernte eines Sonderfriedens (von den Vorteilen des Waffenstillstandes abgesehen. — Wirkungen auf Rußland, und der anderen Feinde im Kriege selbst).

6. Für die Zeit nach dem Kriege:

Rußland zu einem Stück der wirtschaftlichen Einflußsphäre des deutschen Kapitals (Absatz- und Anlage-Markt) und zum Rohstofflieferanten für Deutschland und Österreich machen usw.

Taktische Situation der beiden Parteien bei den jetzigen Friedensverhandlungen

Fast alle Trümpfe — rein militärische und kriegspolitische — liegen in den Händen der Mittelmächte; in denen der Lenin und Genossen nur folgende:

1. Die Mittelmächte sind beim Scheitern der Verhandlungen kaum imstande, Rußland großen neuen militärischen Schaden zuzufügen, trotz des jetzigen Zustandes der russischen Armee. Der Krieg würde an der russischen Front immer mehr versumpfen.

2. So sehr sich die Lenin-Trotzky in einer zum guten Teil selbst geschaffenen Zwangslage gegenüber der Volksstimmung befinden, durch die Forderungen der Mittelmächte kann die Volksstimmung umschlagen — wenn die militärische (Verteidigungs-) Wiederaufweckung Rußlands auch ein sehr schwer lösliches Problem scheint.

3. Die Mittelmächte haben ein ungeheures wirtschaftliches und weltpolitisches Interesse, Rußland für die Zeit nach dem Kriege in ihre Einflußsphäre einzubeziehen. Die Behandlung dieser höchst imperialistisch-kapitalistischen Gewichte und Werte durch die sozialistische Regierung Rußlands wird besondere Aufmerksamkeit beanspruchen.

4. Auch die Mittelmächte können nicht leicht wagen, die Verhandlungen scheitern zu lassen, zumal nachdem sie sich so engagiert haben, wäre das für sie ein Risiko: a) wegen der Stimmung in Deutschland, b) bei dem Interesse der Mittelmächte an der demoralisierenden Wirkung eines Sonderfriedens in den übrigen Ententeländern freilich ein Risiko, das sie bei der heutigen militärischen Lage und bei der stumpfsinnigen Herdenhaftigkeit des deutschen Volkes nicht allzu tragisch nehmen werden.

5. Die — freilich noch sehr geringe Aussicht auf internationale revolutionäre Koalition des Proletariats — als Wirkung der Verhandlungen selbst.

Aber in punkto revolutionär propagandistischer Wirkung der Verhandlungen oder ihres Scheiterns (zu 4 und 5) ist bedenklich: daß bei den Mittelmächten die Zensur fähiger zur Unterdrückung, Verstümmelung, Verzerrung der Wahrheit ist als bei der Entente; auch ein Trumpf in den Händen der Mittelmächte.

Diese Trümpfe der Lenin-Trotzky können jedoch durchweg nur dann ausgenutzt werden, wenn die Lenin-Trotzky in die Verhandlungen mit dem Entschluß eintreten, sie scheitern zu lassen, wenn sie zu keinem Frieden im sozialistischen Geiste führen, gleichviel ob ihre Regierung, die sie durch soziale Maßregeln stützen müssen, dabei zusammenbricht.

Neues zur Gaunersprache

Was der Imperialismus berührt, verwandelt er in Schmutz; und welches Wort er ausspricht, ist Trug. Die ihm einst verhaßte revolutionäre Formel „Friede ohne Annexionen aller Art" wurde ihm zu einem Schleier für Annexionen jeder Art.

Das Postulat von Selbstbestimmung, diese Flagge der Völkerbefreiung, sucht er als Diebesschlüssel für Eroberungen zu nutzen, als Werkzeug der Völkerknechtung. Das Postulat der Selbstbestimmung — für die nationalen Minderheiten in den feindlichen Staaten. Die jüngst publizierten Geheimnisse aus den deutschen Gefangenlagern und die Petersburger Geheimdokumente zeigen, wie die deutsche Regierung die separatistischen Bestrebungen in Rußland seit Kriegsbeginn zu stacheln und zu steigern beflissen war: Schon die Proklamation der „Selbständigkeit" Polens vom November 1916 versuchte eine nicht leicht zu überbietende Schamlosigkeit mit dem Etikett polnische Selbstbestimmung zu versehen. Und der friedensbereiten russischen Bolschewik-Regierung zuliebe ließ sich der deutsche Kanzler am 5. Dezember 1917 in eine beinahe förmliche Anerkennung des Selbst-

bestimmungsrechts der Völker in den von den Mittelmächten besetzten russischen Gebieten herbei — den Ludergeruch auswärtiger Revolutionen können die abgebrühten Nasen des heutigen imperialistischen Staatsmannes gut vertragen; zumal ja die habsburgisch-hohenzollernschen Abmachungen über Polen, Litauen und die Ostseeprovinzen „noch nicht vollständig“ zum Abschluß gekommen sind! Selbstbestimmungsrecht nach Hertling und Czernin! Plumpe Falsifikate von Volksvertretung à la polnische Staatsrat oder Litauer Konferenz vom September 1917. Bestenfalls Plebiszite à la Louis Napoleon; Plebiszit unter der Fuchtel Hindenburgs, in Gebieten, die von den aufsässigen Elementen der Bevölkerung heute großenteils evakuiert sind, während die zurückgebliebene Bevölkerung von den Mittelmächten beeinflußt, abhängig, ja z. T. mehr oder weniger gekauft ist; in einem Moment, wo die besitzenden Klassen und ihr Anhang in den streitigen Gebieten durch die Angst vor der sozialen Revolution von Rußland ab- und in die Arme der kapitalistischen sicheren Mittelmächte hineingeschreckt werden!

Das letzte Moment verdient alle Beachtung. So wie die herrschenden Klassen in den nicht okkupierten Gebieten Rußlands ihr Heil bei dem Imperialismus der Entente suchen, so erscheint ihnen in den okkupierten Gebieten die Angliederung oder doch Anlehnung an Deutschland-Österreich, gleichviel welche politische Form, gegenüber dem Heimfall an die russischen „Kommunarden“ als das bei weitem kleinere Übel. Der Verlauf der litauischen September-Konferenz ist dafür bezeichnend; und das heftig gesteigerte Bemühen, die Barone und Bourgeois der Ostseeprovinzen, die sich mit dem Zarismus trefflich abgefunden hatten, zu „befreien“, d. h. von dem revolutionären Rußland zu retten und als eine willkommene Hilfstruppe nach Alt-Preußen zu ziehen. So erhält der Imperialismus der Mittelmächte auch von ihren sozialen Gegenfüßlern der Lenin-Trotzky einen nicht zu unterschätzenden Beistand.

Wird die Bolschewik-Regierung mit gleicher Festigkeit für die freie Selbstbestimmung der deutschen, österreichisch-ungarischen, türkischen Fremdvölker eintreten,

wie die Regierungen der Mittelmächte für die der Fremdvölker Rußlands?

Wirkung des Krieges auf die innerpolitische Freiheit der Volksmassen

Die besorgte Prophezeiung und spätere Feststellung, daß der Krieg allenthalben zerstörend, wenigstens schwer hemmend auf die innere Freiheit der Völker gewirkt habe, sind keineswegs überholt oder Lügen gestraft.

Allerdings wurde neuerdings in den meisten kriegführenden und manchen neutralen, aber unter dem Kriege leidenden Ländern eine Erweiterung der Volksrechte versprochen, hie und da auch schon in Angriff genommen und in England bereits durchgeführt. Aber für die Kriegszeit bleibt es, wenn auch in sehr verschiedenen Abstufungen, doch überall bei Belagerungszustand und Militärdiktatur, d. h. Volksrechtlosigkeit. Und jene Versprechungen oder Reformen sind nicht unmittelbare Wirkungen des Krieges, sondern die Folge von Gegenwirkungen gegen den Krieg, die Folge der Massenbewegung gegen den Krieg, oder der Furcht vor ihr, als ein Produkt des Gegensatzes gegen den Krieg (durch den sie auch die oft erwartete vorübergehend ad hoc demokratisierende Wirkung gemeinsame Gefahr realisiert). Kurz: die antidemokratische Tendenz des Krieges ist geblieben, nur ist sie teilweise durch eine demokratische Gegentendenz der Kriegsgegnerschaft antagonistisch durchkreuzt und aufgehoben.

Was aber diese Gegentendenz bisher gebracht hat, sind bestenfalls formale Rechte — Druckerschwärze! Papier ist geduldig, besonders in Kriegszeiten. Die Massen seien auf der Hut. Gelingt den herrschenden Klassen, gelingt dem Imperialismus der Massentrug, den diese mit den Demokratisierungen beabsichtigen, verhilft ihnen das demokratische Manöver zum Siege, so werden die Massen trotz aller papiernen Rechte materiell eher schwächer denn stärker als vor dem Kriege, einer gigantisch gesteigerten Macht der herr-

schenden Klassen gegenüberstehen. Und selbst wenn die neuen papiernen „Volksrechte“ formell nicht angetastet werden, wird es dann schwerster Kämpfe bedürfen, um eine wirkliche materielle Demokratisierung zu erzwingen. Es wird dann weit schwererer Kämpfe dazu bedürfen als heute, während des Krieges. Jedem gegenwärtigen und künftigen Völkerrecht materiellen Inhalt zu geben, die Macht der Arbeiterklasse zu steigern, die Demokratie zu sichern, das Proletariat zu befreien, heute, während des Krieges, haben die Massen die unfehlbare Macht dazu in der Hand. Mögen sie sich endlich aufraffen, russisch zu handeln!

Privatkapital und Staat im Kriege

Eine bisher kaum beachtete Wirkung der Kriegsanleihe-Wirtschaft verdient ernsteste Aufmerksamkeit: die rapide Zunahme der unmittelbaren Abhängigkeit des Staates von dem großen Privatkapital, hervorgerufen durch den Riesenbesitz der privatkapitalistischen Großunternehmungen (Schwerindustrie, Banken usw.) an Kriegsanleihe. Am intensivsten ist diese Steigerung eingetreten bei der Rüstungsindustrie, die ja — so ist das — besonders stark Kriegsanleihe hat zeichnen müssen (als Gegenleistung für die fetten Aufträge zu Wucherpreisen) aber auch gern gezeichnet hat — nicht nur wegen der Riesenprofite, von denen die Bilanzen zeugen, sondern auch eben wegen der damit verbundenen Vergrößerung und Befestigung ihres Einflusses auf den Staat — für die Zeit nach dem Kriege in der inneren und äußeren Politik nicht nur, sondern auch während des Krieges, wenn eine solche Steigerung überhaupt noch möglich war. Wie damit die Kriegspolitik des Staates, vor allem seine Kriegszielpolitik immer unmittelbarer in die Hände des Großkapitals aller Fraktionen gespielt und die Regierung immer nackter zum bloßen Kommis und Prokuristen des Großkapitals geworden ist, wie die ungeheure staatliche Gewinnbeteiligung des Rüstungskapitals am Kriege damit auch den Einfluß der kriegverlängernden Tendenz des Rüstungskapitals noch weiter gehoben hat, springt in die Augen. Auf diese besonders ge-

fährlichen Zusammenhänge kann nicht nachdrücklich genug hingewiesen werden: eine Wirkung und — zum Teil auch ein Zweck der deutschen Kriegsfinanzpolitik. Die sehr zielbewußten und daher sehr willensstarken großkapitalistischen Großgläubiger des Reiches werden ihre Macht wohl und erfolgreich auszuüben wissen; sie halten die Schlinge der Schuldknechtschaft, die um den Hals des Reiches liegt, fast in der Hand und werden sie erpresserisch zuziehen oder lockern, je wie es ihrem Interesse paßt.

Die Gewinnbeteiligung des Kapitals am Kriege durch die Kriegsanleihe-Wirtschaft ist sehr reell. Ganz im Gegensatz zu der der kleinen Sparer, denen in schwindelhafter und erpresserischer Weise der letzte Heller abgelockt wurde und denen ein böses Erwachen droht.

„Daß sich die Balken biegen!“

Die österreichische Regierung publiziert aus den ausgeräuberten serbischen Archiven eine der üblichen Zurichtungen über „kriegerische Zettelungen der Entente“ von 1908 bis 1913. Als fettestes Häppchen werden serviert zwei im Oktober 1913 unternommene telegraphische Bemühungen der serbischen Regierung in Paris und Petersburg um die Lieferung von 400 000 Gewehren durch französische oder russische Fabriken. Was aus diesen Bemühungen geworden ist, verschweigt das Wiener Elaborat. Dürfen wir annehmen: aus Scham? Aus einem letzten Rest von Anstandsgefühl? Denn jene 400 000 Gewehre sind an Serbien abgeliefert worden; aber nicht von Frankreich und nicht von Rußland (dessen Rüstungsindustrie übrigens bis zum Kriege überwiegend vom deutschen Großkapital betrieben wurde — vgl. z. B. die russische Parabellum-Gründung 1914 durch den Deutschen Becker unter Beteiligung des — französischen Schneider-Creusot), sondern von — Österreich und Deutschland; besonders von der Steierschen Gewehrfabrik. Diese Tatsache stellte ich vor dem Kriege (im Mai 1914 im Reichstage) fest. Die serbische Regierung hat damals in allen für die Lieferung in Betracht kommenden Ländern zugleich angefragt — — in den Ententeländern, wie bei

den Mittelmächten — nur mit dem einen Unterschied: bei der Entente erfolglos, bei den Mittelmächten erfolgreich; denn Geld stinkt nicht.

— — — — — — — — — — — — —

Nicht unerwähnt darf bleiben (am besten im Zusammenhang mit Polen!), daß im Juli/August (?) 1917 in der Budgetkommission des Reichstages von den Sozialdemokraten („Mehrheit“) gemeinsam mit Zentrum, Nationalliberalen, Fortschrittlern ein Antrag gestellt wurde: in Litauen und Kurland Vertretungen der Bevölkerung in die Wege zu leiten . . . und soweit die militärischen Verhältnisse es gestatten, Zivilverwaltungen zu schaffen, d. h. Litauen und Kurland zu — polonisieren! Dieser Antrag wurde „einstimmig“ angenommen, d. h. begreiflicherweise auch von den Konservativen, ob unbegreiflicherweise auch von dem Vertreter der Unabhängigen, bedarf noch der Aufklärung.

Polen, Elsaß-Lothringen, Irland

Die staatliche Zugehörigkeit Elsaß-Lothringens war stets schwankend; Ende des 17. Jahrhunderts wurde der noch in deutschem Besitz befindliche Teil von Frankreich okkupiert; beide Grenzländer standen 1870 fast 200 Jahre ununterbrochen und vollständig im französischen Besitz. Polen wurde hundert Jahre später „geteilt“, das letztemal 1795, oder gar 1815; es ist heute erst rund 120 Jahre in den Klauen seiner Würger; will man die Frage der „Berechtigung“ staatlicher Wiederherstellung nach arithmetischen Formeln, nach der Dauer des Zeitablaufs berechnen, so sinkt die Wagschale zugunsten Polens.

Elsaß-Lothringen wurde in ein Land hoher Kultur übernommen — das zum Teil kulturell hoch entwickelte Polen verpreußt, verösterreicht, verrußt.

Elsaß-Lothringen blieb ein Ganzes in dem großen französischen Staats- und Wirtschaftsverband. Polen wurde dreimal in drei Teile zerfetzt und jeder dieser Fetzen, in sich selbst ohnmächtig, kraftlos, aus dem organischen Zusammenhang gerissen, gleich einer

Negersklavenkolonne in die Fron roher Unterdrücker gekerkert und gekettet.
Elsaß-Lothringen hat sich niemals gegen Frankreich erhoben; Polen immer wiederholte Versuche seiner Befreiung unternommen.
Elsaß-Lothringen hat sich dem Frankreich der Revolution mit Begeisterung aus eigenem freien Impuls zugewandt und verknüpft — die auseinandergefetzten Polen wurden der Proteste und des Widerstrebens nicht müde: die Geschichte des „geteilten" Polens ist bis zum heutigen Tage eine Geschichte ununterbrochener Revolte.
An der Schwelle zu dieser Folterkammer für das polnische Volk steht nicht nur Grausamkeit und Gewalt — sondern auch preußische Treulosigkeit, Verräterei, Tücke, so abscheulich, wie sie die Welt abscheulicher nie sah.
Elsaß-Lothringen „mußte" 1871 „befreit" werden; von Wiederherstellung Polens aber soll nicht gesprochen werden.
Irland gehört seit 1171, seit 745 Jahren zu England, d. h. fast sechsmal so lange als Polen zu Preußen und Österreich usw. und länger als Preußen und die Hohenzollern überhaupt existieren. Irland war nie durch Sprachenverfolgungen, Enteignungsgesetze und andere Marterinstrumente gequält wie die blutenden Fetzen des preußischen Polens. Wohl aber wurde Irland längst vor dem Kriege die freieste Selbstverwaltung und Selbstbestimmung gesetzlich gewährt — ein Maß an politischer Freiheit, das sich ein deutscher Reichs-Normalbürger nicht einmal zu träumen vermag; stets aber selbst in den trübsten Zeiten waren die Zustände in Irland so, daß ein preußisch gesegnetes Polen und ein reichsdeutsch beglücktes Elsaß-Lothringen nach Irland versetzt sich im Paradies gewähnt hätte.
Aber Irlands „Befreiung" fordert das deutsche Gerechtigkeitsgefühl — Polens Befreiung und Selbstbestimmung darf vor keuschen deutschen Ohren nicht genannt werden.

— — — — — — — — — — — — —

Die Wiener Kundgebung der Mehrheitssozialisten der Mittelmächte an das Stockholmer Komitee (von An-

fang September 1917) muß eine ganz gepfefferte Abhalfterung erhalten; — die Burschen erdreisten sich wirklich unter Ausnutzung der blödsinnigen Entente-Paßverweigerung sich aufs hohe Pferd zu setzen.

Zum Prozeß Suchomlinow

drei interessante Ergebnisse:

1. Rußland wäre erst 1918 „bereit" gewesen (Suchomlinow).

2. Die provokatorische Haltung des deutschen Militärattachés am 29. 7. 14 gegenüber dem Generalstabschef Januschkewitsch (einstündige Verspätung; Zivilanzug; französische Sprache) — vgl. die im deutschen Weißbuch unterdrückte Zarendepesche über den „Ton" des deutschen Botschafters; und Jaurès Klage über von Schöns Unteroffizierton in Paris.

3. Die drei faustdicken Lügen der deutschen Regierung in den drei Piecen des Wolff-Kommentars vom 1. September 1917 (?):

a) „Gesamtmobilmachung sei bereits am 29. Juli 1914 erfolgt." Suchomlinow erklärt, daß die Gesamtmobilmachung erst am 30. 7. beschlossen!!! Am 29. handelte es sich offenbar um die Teilmobilmachung (vgl. Kautsky gegen Heilmann, Neue Zeit Herbst 1916). Daß davon bei der Besprechung des deutschen Militärattachés mit Januschkewitsch die Rede war, ergibt das deutsche Weißbuch; danach wurde diskutiert, ob überhaupt schon eine E i n z i e h u n g erfolgt sei, und das war natürlich der Fall — ganz wie in Deutschland —, nur eben unter der Hand, nicht in Form der Mobilmachung.

b) Deutscher Militär-Attaché v. Januschkewitsch „belogen": vgl. u. a. Januschkewitsch sagte die Wahrheit. Er setzte nach dem deutschen Weißbuch hinzu: „Für die Zukunft könne er keine Garantie übernehmen" — das war, d i p l o m a t i s c h betrachtet, der Gipfel der Ehrlichkeit.

c) Der arme belogene Zar — der Krieg gegen seinen Willen von Suchomlinow und Januschkewitsch entfesselt: dabei hat der Zar die Mobilmachungsordre vollzogen; Kontreordre gegeben, als die Kugel aus dem

Lauf; und die Durchführung der Mobilmachung und die „Lüge“ Suchomlinows unmittelbar darauf wieder voll gebilligt.

Daß der Zar jetzt zum Unschuldslämmlein gemacht wird, wirft ein bezeichnendes Licht auf die Unzufriedenheit der deutschen Regierung mit der kriegspolitischen Haltung des revolutionären Rußland.

Übrigens amüsante Parallele zu dem „Schwanken“ Nikolaus' das gleichzeitige „Schwanken“ Wilhelms — vgl. Junius Alter.

Das von Suchomlinow und Januschkewitsch erwähnte Telegramm Wilhelms II. ist offenbar eins der im Weißbuch publizierten. Nur die Wolff-Lügen verwirren das so, daß die Presse z. T. meint, es handle sich um ein bisher unbekanntes Telegramm.

Fazit: Nicht die deutsche Militär-Abteilung von Januschkewitsch und nicht der Zar von Suchomlinow belogen, wohl aber das deutsche Volk von der deutschen Regierung.

Die geschichtliche Funktion der Regierungssozialisten

Über den österreichischen Streik vom Januar wird dem Berl. Tgbl. (27. 1. 1918) aus Wien (26. 1. 18) geschrieben:

Die Haltung des sozialdemokratischen Parteivorstandes — der, wie er sich selbst rühmt, durch „Konkretisierung“ der Streikziele den Streik (als Kugelfang, als Schutzschild der Regierung!) „aufgefangen“ und nach einer Erklärung der Regierung die Wiederaufnahme der Arbeit betriebe — habe bei den Arbeitern „fast überall Verstimmung hervorgerufen“. Wenn die Regierung den Vertretern der Sozialdemokratie so große Zugeständnisse, wie die Demokratisierung des Gemeindewahlrechts und die Entmilitarisierung der Kriegsbetriebe gemacht hat, so war dafür nicht nur die Notwendigkeit, den Streik zu beenden, sondern auch der Wunsch bestimmend, die Parteileitung der deutschen Sozialdemokratie in Österreich in dem Bestreben zu unterstützen“. . . . „den Anschluß an die breite Masse der Arbeiter, den die Parteileitung im Laufe des Kriegs mehr

oder weniger verloren hatte, jetzt wiederum zugewinnen". Der Mangel einer Streikführung „hat es auch der Parteileitung ermöglicht, die Bewegung schließlich doch in die Hand zu bekommen und auf bestimmte, der Regierung annehmbare Ziele hinzulenken".

Der bayrische Ministerpräsident von Dandl bemerkte am 1. 2. 1918 in der Münchener Abgeordnetenkammer: „Ich danke Ihnen (den Regierungssozialisten), wenn Sie jetzt die Führung (des Streiks) in die Hand nehmen. Ich hoffe, daß damit die Bewegung in ruhige Bahnen gelenkt und der Ausstand baldmöglichst zu Ende gebracht wird."

Die preußischen Regierungssozialisten beschweren sich, daß sie beim Januarstreik trotz gleicher Verdienste um die Regierung nicht so freundlich behandelt wurden. Scheidemann bezeichnete als Zweck seines Eintritts in die Streikkommission: die Bewegung „in geordnete Bahnen zu lenken". Der Offiziosus der Norddeutschen Allgem. Ztg. schmunzelte: wenn „das Programm des Parteiausschusses (für den Streik) sich auf innerpolitische Forderungen beschränke, und die Wünsche außerpolitischer Art fortfielen, so sei man schon ein Stück vorwärts gekommen". Es war bei Gott eine überflüssige Regierungssorge, als bestünde die Gefahr einer „Sprengung der inneren Front", weil die Regierungssozialisten sich „in die Streikziele festbeißen" könnten! Das österreichische Beispiel befolgen, nur noch borussisch-scheidemännisch verderbt, den zum Schlag erhobenen Arm des Proletariats von der Regierung ablenken und so den Streik zu einem Lufthieb machen: das war ihr Streben, gern übernommene historische Mission à la Subatow. Und wenn die Nationalliberale Partei ihnen Freundschaft aufsagt, weil sie keinen Damm gegen die Streikflut gebildet haben (wie ihre Pflicht nach der neuen Koalition vom Herbst 1917 ist!), so wird weder die Niederknüppelung des Streiks, noch die Hinterhaltigkeit in der Wahlrechtsfrage, noch selbst das infame, himmelschreiende Halsabschneiderwerk an Rußland (Intervention Friede) die Regierungsfreunde und Gefolgschaft dieser würdigen Kumpanei stören, die für jede Schurkerei zu haben ist.

Bemerkung zum Dittmann-Prozeß

Nach dem mir zugänglichen Bericht war Dittmanns Haltung unerfreulich — fast Desaveu des Streiks und Drückebergerei. Und das Verstecken hinter das Schild Scheidemanns wirkt abscheulich: als eine Solidarisierung und als Gelegenheitsmacherei für eine echte Scheidemann-Demagogie in der Pose des getreuen Eckard der Arbeiterschaft. Der Prozeß wurde nach dem Schema eines Wald- und Wiesen-Preß-Prozesses aus dumpfiger Friedenszeit geführt.

Zur Strafe des Schützengrabens

Das. Verschicken der politisch Mißliebigen, vor allem der Streiker an die Front, ist für die Regierung stets zweischneidig — es trägt das Gift an die Front. Von einem gewissen Umfang an wird es ein Mittel zur Demoralisation, Desorganisation der Armee, wie wir uns kein bess'res wünschen können. Das dürfte die Heeresleitung auch wissen, oder doch ahnen. Dadurch werden der Anwendung dieses Mittels Grenzen gesetzt, die der Regierung wiederum die Streik-Bekämpfung erschweren, was uns natürlich nicht minder willkommen ist.

Krieg und Wahlrecht

„Statt eines Generalstreiks führen wir für's preußische Wahlrecht einen Krieg"? Ach nein! Der Krieg wird gegen das Wahlrecht geführt. Und wenn es bei Gelegenheit des Krieges zu einer demokratischen Wahlreform kommt, so kommt sie wie eine Revolution aus Anlaß des Kriegs: nicht dadurch, daß die Volksmassen den Krieg „führen", — d. h. sich in den Krieg nasführen lassen, sondern dadurch, daß und insoweit als sie ihn nicht führen, sich ihm widersetzen; oder doch infolge der Angst der Machthaber, eine weitere Weigerung werde den Widerstand der Massen gegen den Krieg bis zur Unwiderstehlichkeit steigern und die imperialistische Herrlichkeit von Grund aus zerstören: Nicht der Krieg wird dann fürs Wahlrecht geführt sein, sondern der Krieg gegen den Krieg. Kurz, richtig ist das genaue

Gegenteil der Redensart, die nichts ist als ein albern hohler geistreichelnder Stil jener politischen Cafikans-Precieusen, die sich von Kindern und von Affen als Staatsmänner bestaunen lassen.

Friede und Revolution

Jede Friedensverhandlung, die jetzt gepflogen wird, jeder Friede, der jetzt abgeschlossen wird, ist nur eine Etappe auf dem Wege zur Weltrevolution, in ihrer endlichen Bedeutung abhängig von der weiteren revolutionären Entwicklung, die zu ihrer Revision und Superrevision führen wird, zu einer allgemeinen gesellschaftlichen Einschmelzung und Neuformung. Aber die Art, wie solche Verhandlungen gepflogen werden und die Art der Friedensschlüsse ist von starkem Einfluß auf die Gestaltung des Tempos, der revolutionären Entwicklung.

Zur Schwenkung der Sowjet-Regierung in der Friedensfrage

Die ursprüngliche Taktik konnte nur bei radikalsten Konsequenzen — bis zur Preisgabe Petersburgs usw. — und zur Eröffnung des revolutionären Kriegs gegen den Eroberer in den Straßen Petersburgs — erfolgreich sein. Eine solche Konsequenz war aber nur möglich beim Einverständnis der überwiegenden Masse des russischen Volks, vor allem der Petersburger Bevölkerung. Sich ohne deren Einverständnis im Sinne Rußlands flüchten und die Volksmassen ihrem Schicksal überlassen, das war für eine sozialistische Regierung unmöglich. Offenbar ist die Masse vor dieser letzten Konsequenz zurückgeschreckt, sie vermochte nicht mehr zu folgen. Sie hat mehr erduldet und geleistet als alle andren Völker, über menschliches Maß, über alles, was die Geschichte kennt. Neben den grausigen Kriegsopfern fressende Hungersnot, zerfleischender Bürgerkrieg, wirtschaftliche Auflösung, mit der der sozialistische Wiederaufbau nicht Schritt halten konnte, die Streiche von tausend inneren und äußeren Feinden — jetzt das Halali, der letzte Fangstoß für das gehetzte, Wild. Es war zu viel.

Billig ist's, jetzt über die Fehler der Lenin-Trotzky zu Gericht zu sitzen. Weit entfernt, daß der jetzige Ausgang für die Weiterentwicklung schlimmer sei als ein Einlenken — Brest Anfang Februar gewesen wäre. Das Gegenteil ist der Fall. Ein solches Einlenken hätte das frühere Widerstreben und Sträuben in das böseste Licht gesetzt, die schließliche Nötigung als „vis haud ingrata" erscheinen lassen. Der himmelschreiende Zynismus, die Bestialität des deutschen Schlußauftritts drängt alle Verdächtigungen zurück. Die aufreizende Wirkung wiegt — revolutionär-propagandistisch betrachtet — die kalmierende wenigstens auf.

Die Erdenschwere hat den hohen Flug niedergerissen. Das Versagen des Proletariats — nicht des russischen: das hat seine Schuldigkeit hundertfach getan! — sondern des deutschen Proletariats ist der letzte Grund aller andren Gründe der russischen Katastrophe. Als Märtyrer für die Sünden des deutschen Proletariats kann der russische Sozialismus, das russische Proletariat sein Haupt stolz erheben, auch in seinem tiefsten Fall. Das deutsche Proletariat aber hat seine Ehre im Spiel; es muß alles tun, sie zu retten; seine Ehre und damit sein Geschick und das Geschick des russischen und des Proletariats der ganzen Welt.

Das Fazit von Brest

Das Fazit von Brest ist nicht Null, selbst wenn es jetzt zu einem brutalen Unterwerfungsfrieden kommt.

Durch die russischen Delegierten wurde Brest zur weithin vernehmbaren revolutionären Tribüne. Es brachte die Entlarvung der Mittelmächte, die Entlarvung der deutschen Raubgier, Verlogenheit, Hinterlist und Heuchelei. Es hat das Verständigungsgeschwätz der ehrlich Harmlosen ad absurdum geführt. Und ein vernichtendes Verdikt über die deutsche „Mehrheits"-Friedens-Politik gefällt, die nicht sowohl scheinheilig als vielmehr zynisch ist. Es hat in verschiedenen Ländern bedeutsame Massenbewegungen zu entfesseln vermocht. Und sein tragischer Schlußakt — die Interventionen gegen die Revolution, der neue Vormarsch gegen ein demorali-

siertes, friedenheischendes Volk, das infame Friedensdiktat, dieser Beginn des nächsten Krieges
— hat jede sozialistische Fiber aufgewühlt. Er wird nicht verfehlen, die Völker der Westentente zum leidenschaftlichen Widerstand gegen das deutsche Hunnentum, zum Widerstand bis auf den letzten Blutstropfen aufzupeitschen. Es wird sich zeigen, welche Ernte den heutigen Triumphatoren aus dieser Saat reifen wird. Sie sollen ihrer nicht froh werden. Der Fluch der Welt wird auf ihnen lasten — bis zu ihrem Untergang und solang Menschen ihrer gedenken werden.

Die Frage des Tages (1918)

Deutschland ist Angel-, Schlüssel-, Hebelpunkt der Weltrevolution. Nur deutsche Revolution ist Weltrevolution. Noch aber ist das deutsche Proletariat das schwächste, aktionsunfähigste der Welt. Ein siegreicher deutscher Imperialismus würde der stärkste sein in der Nachfolge des Zarismus als Vormacht aller Reaktion. Der Weg über einen deutschen Sieg wäre der weiteste Umweg für die soziale Revolution.
Auch bei völliger Ausschaltung der militärischen Situation folgt, daß Hauptdruck gegen Deutschland zu richten, jede Begünstigung Deutschlands schwerster Fehler. Ich spreche nicht vom Vergangenen; ich splitterrichtere nicht für die Gegenwart.
„Brest-Litowsk“, d. h. die absolute Friedenspolitik, die dahin und zum späteren führte, wurde durch die Gesamtlage zu einem aussichtslosen Forcierungsversuch und einem Frontangriff gegen die West-Entente, zu einer rettenden Tat für den deutschen Imperialismus, zu einer revolutionären Geste für das Proletariat — ganz gegen den Willen der russischen Freunde. Wir fühlen die Tragik ihrer Lage so tief, daß wir es mit Worten nicht ausdrücken können; und wir wissen, daß das deutsche Proletariat die Hauptverantwortung trägt, und daß es diese Last nur abschütteln kann, wenn es sich jetzt erhebt. Die deutsche Revolution — nicht die englische oder französische — ist die einzig mögliche Rettung für die russische Revolution, deren auswärtige

Politik ihre kritische Seite ist, beim Versagen des deutschen Proletariats die Quadratur des Zirkels.

Aber „Brest-Litowsk“ war so. Es darf nicht so bleiben! Einziger Ausweg: deutsche Revolution. Aber den revolutionierenden Wirkungen der russischen Vorgänge stehen entgegengesetzte gegenüber: Stärkung des deutschen Imperialismus, der gegenrevolutionären Kräfte; und Instinktverwirrung beim deutschen Proletariat: durch das zweideutige Verhältnis der Sowjet-Regierung zum deutschen Imperialismus, zweideutig ganz gegen ihren Willen! Zweideutig aber im Eindruck auf die Volksmassen. Und gerade auf das deutsche Proletariat, das Eindeutigkeiten braucht wie kein anderes. Und auch auf das Proletariat der Entente: jenem wird nahegelegt, sich opportunistisch mit dem deutschen Imperialismus abzufinden, oder das Gesicht des Opportunismus verdächtigt die irische revolutionäre Draufgängerei, die in Deutschland so nötig ist. Diesem wird in der russischen die eigene und die internationale Revolution diskreditiert als Beistand für den deutschen Imperialismus.

Von Mirbach wird gesagt (Tschitscherin): er sei für die Sache des Friedens gestorben!!! Zu Eichhorns Tod wird kondoliert (das ist noch ganz was anderes als eine Kondolation zu Plehwes Ende gewesen wäre!). Der deutschen Regierung wird gedankt für ihre Mitwirkung bei den russisch-finnischen Friedensverhandlungen!

Nur Äußerlichkeiten — aber verwirrende, peinliche. Nur Symptome — der unmöglichen Lage. Sie kann nur gerettet werden durch die deutsche Revolution, und sie kann sich nur halten durch Stärkung der Feinde der deutschen Revolution: Klemme! Bleibt die deutsche Revolution aus, so bleibt die Alternative: revolutionärer Untergang oder schimpfliches Schein- und Trugleben — auf eine vom borussischen Imperialismus, ihrem blutigsten Feind und Verächter gewährte Gnadenfrist (befristeter Selbstmord). Hier hören „Äußerlichkeiten“ und „Symptome“ auf! Kann es jemand geben, der an das zweite denkt? Er müßte bis ans Ende der Welt am Pranger stehen. Ein Kain und ein Judas würden ihn ausspeien.

Wir sind taktisch so wenig verknöchert wie einer. Aber hier ist eine klare Grenze.

Kein Mißverständnis: auch ein Pakt mit dem Entente-Imperialismus ist unmöglich. Auch er muß niedergeworfen werden. Wenn aber die Prawda sagt: Krieg gegen Deutschland sei Krieg für Entente-Eroberungen, Entente-Kapital, so ist Krieg gegen Entente dreimal Krieg für deutsche (österreichische, bulgarische, türkische) Eroberungen und deutsches Kapital.

Nur Krieg gegen beide ist möglich. Dazu fehlt die Kraft — Dilemma. Untergang in revolutionären Ehren — oder schimpfliche Gnadenfrist — oder — deutsche Revolution.

Alles, alles kommt auf das deutsche Proletariat an. Keine Anstrengung ist zu groß, ist groß genug. Mag das Blut unter den Nägeln herausspritzen, mögen Opfer fallen — so schwer wie nie fielen. Es gilt unser Größtes und Heiligstes.

Lieber Schill denn Krähwinkel!

Andere mögen ihr: „Nur nicht zu viel! Nur nicht zu früh!" plärren. Wir werden bei unserem: „Nur nicht zu wenig! Nur nicht zu spät!" beharren.

Wohl mag es auch eine Gefahr des „zu viel und zu früh!" geben; aber sie verschwindet — in Deutschland wenigstens — hinter der entgegengesetzten wie der Schatten eines Grashalms bei Sonnenfinsternis.

Und die Prediger der Vorsicht und des Zauderns füllen alle Gassen bei Nacht und bei Tage.

Fortsetzung des Kriegs gegen Rußland nach Friedensschluß

(Mitte März 1918.)

Dem Bruch des russischen Waffenstillstandes durch Deutschland, der dem Überfall auf Belgien zu vergleichen ist, folgt jetzt nach Abschluß des Erdrosselungsfriedens ein Verhalten Deutschlands, das nichts anderes ist als eine Fortsetzung des Krieges. Bei dem Marsch durch das noch keineswegs von Rußland abgetrennte Beßarabien und das noch keineswegs von Rußland der „Ukraine" überlassene Gebiet östlich des Dnjepr, nach Odessa, von dem dasselbe gilt, ist das unzweideutig? Ebenso bei der ganzen „Intervention"

in der Ukraine gegen russische Truppen; soweit diese „Intervention“ hilft, streitige Gebiete für die eroberte Ukraine gegen Rußland zu erobern, soweit es sich überhaupt um ein Eingreifen in den Krieg zwischen Rußland und der Rada-Regierung handelt. Wenn Rußland auch die Pflicht auferlegt ist, mit der Ukraine Frieden zu schließen, so ist doch dieser Friede nicht zustande gekommen.

Nicht anders liegt es mit den militärischen Unternehmungen Deutschlands auf Aaland und auch in Finland. Wenn die russische Regierung nach dem Friedensvertrag ihre Truppen aus der Ukraine und Finland zurückzuziehen hat, so erfordert das, zumal bei dem schwierigen Materialtransport, naturgemäß geraume Zeit; und selbst eine unnötige Verzögerung würde noch keineswegs ein sofortiges Losschlagen, wie es hier geschah, rechtfertigen. Auch die materielle und moralische Unterstützung (vgl. D. Tgsztg. 14. 3. 18 usw.) der polnischen (zur Erleichterung der anderwärts geplanten Amputationen!) und litauischen Bestrebungen, sich über die im Friedensvertrag festgesetzte Linie nach Osten auszudehnen, ist ein kriegerisch-feindlicher Akt — nach Friedensschluß.

Nicht anders der Schlußakt in Livland und Estland. Der Vorstoß aber auf die Murmanbahn soll Rußland in Europa die letzte freie Verbindung mit den Westmächten (auch den Neutralen) abschneiden; vergleiche besonders die wieder aufgenommenen wirtschaftlichen und militärischen Beziehungen zu Amerika und Frankreich. — Auch der „Friede“ ist eben ein Machtverhältnis, nur in anderer Erscheinungsform als der Krieg, dem er sich aber selbst in bezug auf die angewandten Mittel so sehr nähern kann, daß die Grenze vollends verfließt. Auch Friede ist nur ein Wort, dessen Sinn letzthin durch die Gelüste und Möglichkeiten der brutalen Gewalt bestimmt wird.

Die übertroffene Räubermoral

(Mitte März 1918.)

Sie schalten und walten in der Ukraine und anderwärts schlimmer, als wenn sie erobertes Land wäre —

wirtschaftlich, außer- und innerpolitisch. Sie rauben, würgen, richten, henken, wurzeln sich ein, bestimmen die Grenzen, das Schicksal der Territorien und ihrer Bewohner, die sich — wie die ukrainischen Bauern — verzweifelt gegen die Requisitionen wehren, und nennen das Intervention!
Gewiß wahren sie schon längst nicht einmal mehr den Anstand, wenigstens für die gehörigen „Hilferufe" ihrer „Regierungs"kreaturen zu sorgen. Und das alles in „selbständigen" und „unabhängigen" Ländern!

Den deutschen „Befreiern" ins Stammbuch

(März 18.)

„Wahre Wohltaten haben selten Undankbare verpflichtet; ja, ich will es zur Ehre der Menschheit hoffen, niemals. Aber die „Wohltaten" mit kleinen eigennützigen Absichten, die sind es wert, daß sie Undank statt Erkenntlichkeit einwuchern" (Lessing, Fabeln II 3).

Zur politischen Wertung des deutschen Volkes

(März 1918.)

Zu der Rolle, die das deutsche Volk jetzt im Osten gespielt hat und noch spielt — gegen Rußland, die „Randstaaten" und auch Rumänien — würde sich das englische, das französische, das italienische Volk nie haben gebrauchen lassen. Und die jetzigen deutschen Siege im Westen besiegeln die Schande des deutschen Volkes, die Rückständigkeit seiner politischen Einsicht, seiner politischen Moral.

Annexionen ohne Frieden — nicht Frieden ohne Annexionen

(Mitte März 1918.)

Das war bisher preußische Eigenart — ist doch mit „Hannover", „Kurhessen" usw. bis heute kein Friede geschlossen! Eher Annexionen ohne Frieden, als Frieden ohne Annexionen — das ist auch heute die Losung Preußen-Deutschlands, und das wird auch, was an ihm

liegt, das Ende des Weltkrieges sein. Annexionen ohne Frieden und Annexionen trotz Friedens — gegen frühere Feinde nach Friedensschluß (vgl. „Rußland und die Randstaaten") und gegen Verbündete, denn Bündnis ist heutzutage die raffinierteste Methode der Unterwerfung! Annexionen trotz Frieden, auf die sich die Preußen, wie Figura zeigt, schon mit Feuereifer geworfen haben.

Imperialistische Ausblicke

(März 1918.)

I. Die Grenze für die Pressionspolitik wie für die ganze Expansion des deutschen imperialistischen Komplexes richtet sich — abgesehen von den sozialen Gegenwirkungen — nach dem Grad der kapitalistischen Interessen-Übereinstimmung oder -Gegensätzlichkeit zwischen Deutschland und den von ihm beanspruchten Einflußgebieten sowie nach dem Verhältnis zwischen der dauernden imperialistischen Ausdehnungsmacht Deutschlands (des deutschen Komplexes) und der Widerstandskraft der beanspruchten Einflußgebiete (insbesondere der besetzten und ihrer indirekt gepreßten Hinterländer), wobei der Einfluß der anderen imperialistischen Komplexe eine immer entscheidendere Rolle spielt: jenes Verhältnis wird in stets wachsendem Maße ein Ausdruck des Gegensatzgrades und des Machtverhältnisses zwischen den verschiedenen imperialistischen Komplexen oder Systemen sein. So etwa war an anderer Stelle gesagt; auf die Folgen der Divergenz und Diskordanz zwischen der nur militärischen und der imperialistischen (politischen und wirtschaftlichen) Expansionskraft hingewiesen und die Frage aufgeworfen, ob die imperialistische, d. h. die politische und wirtschaftliche Kraft Deutschlands auf die Dauer die militärisch gewonnenen Machtpositionen behaupten kann.
Die Beantwortung der Frage (vom rein imperialistischen Boden aus) hängt nach obigem nicht von der absoluten Größe dieser künftigen imperialistischen Kraft ab, sondern — außer vom Grade des kapitalistischen Antagonismus — von ihrer relativen Größe, von

ihrem Verhältnis zu der eigenen wirtschaftlichen und politischen Kraft der umstrickten Einflußgebiete und der in ihnen wirksamen Kraft der anderen imperialistischen Systeme. Hier öffnen sich unbegrenzte Perspektiven. Der polnische Versuch, noch unter der unbemäntelten Okkupation eine gewisse Widerstandskraft herauszubilden, ist voller Interesse.

Rußland beginnt das elementare Lebensgebot zu erfüllen und sich systematisch wieder aufzubauen — wirtschaftlich und politisch durch Neuorganisation seiner entfesselten Kräfte, und militärisch; wobei es gegen den deutschen Imperialismus den amerikanischen (wirtschaftlich) und französischen (militärisch) Einfluß einzusetzen und auszuspielen scheint.

Alle kapitalistische Durchdringung und imperialistische Beherrschung hat, wie der Kapitalismus überhaupt, die Tendenz, sich selbst überflüssig zu machen. Sie führt früher oder später zur wirtschaftlichen und politischen Verselbständigung der beherrschten Völker, Verselbständigung natürlich nur im Rahmen der internationalen Arbeitsteilung, innerhalb der weltwirtschaftlichen Gebundenheit, relative Selbständigkeit zunächst innerhalb der einzelnen imperialistischen Systeme — der Vorstufe vor der höheren Stufe einer allgemeinen wirtschaftlichen und politischen Zusammenfassung der Menschheit zum einen und unteilbaren sozialistischen Weltsystem.

Wir sehen die Paten- und Vormundschaft des englischen Kapitals am Deutschland des 19. Jahrhunderts und ihr Ende. Wir sehen die Verselbständigung der englischen Dominions innerhalb des britischen Imperiums, ja auch darüber hinaus. Die Imperialisten aller Systeme müssen verzweifelt erkennen, daß auch sie am Ende von den Kreaturen abhängen, die sie machten; und daß sie den Bau, den sie errichten, nicht vollenden und nicht bewohnen werden, daß sie in all ihrer Herrlichkeit nur Kärrner einer besseren Zukunft sind.

II. Die riesige finanzielle Belastung, mit der außer Japan alle kriegführenden Staaten aus dem Kriege hervorgehen werden, wird ihre wirtschaftlichen und politischen imperialistischen Ausdehnungstriebe unge-

mein verstärken (und in der ursprünglichen Akkumulation gesteigert). Ebenso wird (nur im Sinn der Kapital a n l a g e verstärkt) bei den finanziellen Kriegsgewinnländern (bes. Japan) ihre g ü n s t i g e Finanzlage wirken und allgemein die zu gewärtigende Abschließungstendenz. Andererseits wird das Bestreben der Mutterländer, die finanziellen Lasten auf Kolonien und Dominions abzuwälzen, Loslösungstendenzen zeitigen und fördern — als Flucht vor dem Steuerdruck eine Gefahr — die besonders England und Frankreich bedroht.

Bemerkungen über die Wirkung der Revolution auf die kriegerische Kraft des revolutionierten Volkes

(März 1918.)

Steigt oder sinkt bei einer revolutionären Auseinandersetzung die kriegerische Leistungsfähigkeit des revolutionierten Volkes gegenüber dem äußeren Feinde? Oder bleibt sie dabei unverändert?

Auf diese einfache Frage, die gleich kritisch ist, ob nun die Revolution während eines Krieges oder ein Krieg während der Revolution ausbricht, gibt es keine einfache Antwort; auch die oft gehörte: daß die Revolution jedenfalls die kriegerische V e r t e i d i g u n g s - k r a f t stärke oder mindestens nicht herabsetze, ist in der Allgemeinheit falsch.

Es gibt keine einfache Antwort, weil die Frage nur scheinbar einfach ist, in Wirklichkeit aber zahllose Fragen einschließt, deren jede für sich zu beantworten ist.

Was heißt „Revolution“? Was heißt „Krieg“? Was heißt „kriegerische Leistungsfähigkeit“? Was heißt „äußerer Feind“? So viele Distinktionen in diesen verallgemeinernden Sammelbegriffen enthalten sind, so viele verschiedene Materialisationen jeder von ihnen findet, soviel verschiedene Kombinationen davon die realen Einzelfälle bieten, — soviel verschiedene Antworten gibt es auf jene Frage. . . .

Die Sache liegt sehr viel anders, wenn es sich z. B. um eine bürgerliche oder eine proletarische Revolution — oder eine brodelnde Mischung von beiden handelt;

wenn sich die um die Herrschaft ringenden gesellschaftlichen Faktoren annähernd die Wage halten oder der revolutionäre Faktor die ihm entgegenstehenden weit überwiegt; wenn der Kampf um die Macht sich rascher oder langsamer vollzieht, wenn er in der Hauptsache zum Abschlusse kommt, ehe der Krieg in die entscheidende Phase tritt oder nicht; wenn die durch die Revolution, die inneren Kämpfe verbrauchten und gebundenen Kräfte größer oder geringer sind. Wohl werden die an der Umwälzung beteiligten gesellschaftlichen Faktoren während ihrer revolutionären Auseinandersetzung in der Regel größere, intensivere, aktivere Kräfte entfalten als sonst; aber wird darum auch die Summe der gesellschaftlichen Kraft größer sein, die gegen den äußeren Feind zu Gebote steht? Heben sich die gesteigerten Kräfte nicht so weit auf, daß diese Summe geringer ist als vorher? Gewiß muß jede wirkliche Revolution, d. h. jede gesellschaftliche Umgestaltung, die gesellschaftliche Fortentwicklung bedeutet, letzten Endes auch zu einer Steigerung der gesamtgesellschaftlichen Kräfte führen; ob aber zur Steigerung der kriegerischen Kräfte, bleibt dahingestellt, und nicht minder: ob und inwieweit diese Steigerung schon während der revolutionären Auseinandersetzung und rechtzeitig eintritt, um im gesetzten Falle gegen den äußeren Feind verwendet werden zu können: das Zeitmoment spielt gerade im Kriege eine ausschlaggebende Rolle.
Die Sache liegt sehr verschieden, je nach der Art der Kriegführung, der Entwicklung der Kriegskunst, der Waffentechnik; und sehr verschieden, je nach der Art der sozialen, auch wirtschaftlichen und moralischen Kräfte, die die kriegerische Leistungsfähigkeit auf der konkreten Entwicklungsstufe und im gegebenen Falle ausmachen. Sehr verschieden liegt sie je nach der kriegerischen Leistungsfähigkeit des Kriegsgegners, vor allem aber je nach seinem gesellschaftlichen Charakter und dem daraus folgenden Charakter des Krieges: davon hängt unter anderem ab, wie die Revolution auf ihn, den Kriegsgegner des revolutionären Volkes, wirkt, ob und wie sie auf ihn übergreift, ja, ob sie nicht den Krieg gegenstandslos macht — wie z. B. die prole-

tarisch-sozialistische Revolution den Krieg der früheren imperialistischen Regierung gegen ein proletarisch-sozialistisches Gemeinwesen schlechthin aufheben würde, und auch sonst die Stellung der neuen revolutionären Regierung zum Kriege eine andere, auch völlig entgegengesetzte sein kann als die der alten.

So ist jene allgemeine Frage in jedem Einzelfall durch zahlreiche Vorfragen zu spezialisieren und zu präzisieren, ehe sie beantwortet werden kann: um welche Art Revolution handelt es sich? Welchen gesellschaftlichen Faktor bringt sie an Stelle welches anderen zur Herrschaft? Bei welchem Kräfteverhältnis zwischen den konkurrierenden Faktoren, unter welchem Kräfteverbrauch, in welcher Zeitspanne und in welchem Stadium des Krieges vollzieht sich die Umwälzung? Welche Aufgaben verfolgt die neue, revolutionäre Regierung? Welcher Teil ihrer Kräfte wird durch andere Aufgaben als den Krieg gebunden und verbraucht, Aufgaben, deren Erfüllung auch im Kriege elementare Notwendigkeit ist? Wie steht sie zum Kriege, zum äußeren Feind? Welche kriegerischen Kräfte übernimmt die Revolution aus der Vergangenheit, welche entwickelt sie neu, die sie rechtzeitig im Kriege verwenden kann? Welche gesellschaftlichen Gegenkräfte, die ihre sonst für den Krieg verwendbaren Kräfte verzehren oder fesseln und neutralisieren, bleiben aus der Vergangenheit ihr gegenüber bestehen? Welche neuen Gegentendenzen entfesselt sie in der Gesellschaft? Wie beeinflußt sie den äußeren Feind? Welche Momente und Faktoren ruft sie bei ihnen gegen sich ins Feld, welche für sich? Wie ist das Verhältnis der so sich ergebenden alten und neuen kriegerischen Kräfte im revolutionären Lande einerseits zu denen im feindlichen Lande andererseits? Und in bezug auf den Zeitfaktor: Wann entfalten sich die günstigen und die ungünstigen, die kriegskraftstärkenden und die kriegskrafthemmenden Momente und Faktoren im revolutionären und im feindlichen Land? Das heißt: Wie gestaltet sich das Verhältnis der beiderseitigen Kriegskräfte in jedem Augenblick, vor allem in der für den Kriegsverlauf entscheidenden Zeit (wobei der Fall der späteren „Revision" des Kriegsergebnisses durch neue krie-

gerische oder andere Aktionen außer Betracht bleibt)? Wie liegt das neue, unter dem revolutionären Zustand sich ergebende Verhältnis der beiderseitigen Kriegskräfte im Vergleich zu dem von der Revolution bestehenden? Diese Vergleichung liefert jeweils die Antwort auf die eingangs gestellte Frage. Kurz zusammengefaßt:
Es handelt sich darum, ob das Verhältnis zwischen den kriegerischen Kräften des revolutionären und des feindlichen Landes sich durch die und während der revolutionären Auseinandersetzung zugunsten oder zuungunsten des revolutionären Landes verschiebt, was wiederum davon abhängt, ob einerseits im revolutionären, andererseits im feindlichen Lande die durch die Revolution entfesselten neuen Kriegskräfte zusammen mit den von früher übernommenen gegenüber den alten und neu entfesselten Anti-Kriegskräften gestiegen oder gesunken sind. Wobei unter Kriegskräften alles zu verstehen ist, was dem Kriege dient — außer den materiellen militärischen Mitteln an Menschen und technischem Apparat, auch die geistigen und moralischen Kräfte in Armee- und Zivilbevölkerung sowie die wirtschaftlichen und sozialen Kräfte, die für die Kriegführung nötig und nützlich sind.

Revolutionierung der Armee

(März 18.)

Eine Erhebung, ein Widerstand oder eine sonstige revolutionäre Aktion, auch eine planmäßige passive Resistenz im Heere kann beim Mangel an Erfahrung, Übung, Tradition unter deutschen Verhältnissen schwerlich an der Front selbst organisiert werden; die Zersplitterung, die Schwierigkeit der Verbindung und Verständigung mit den zunächst doch zerstreuten und vereinzelten Gleichgesinnten ist kaum überwindlich, höchstens, wo in einem größeren Truppenteil zufällig eine beträchtliche Menge Gleichgesinnter zusammengeführt oder durch besondere Umstände geschaffen sind, liegt es anders.
Die vorbereitende Arbeit dafür muß im wesentlichen hinter der Front geleistet werden — an der Jugend

und dem älteren Ersatz; vor der Einziehung, an den Eingezogenen, bevor sie nach der Front rücken, — an den Frontsoldaten während der Urlaubszeiten; ergänzend durch Korrespondenz.
Natürlich müssen die objektiven Voraussetzungen für solche revolutionären Massenaktionen im Heere vorliegen; begründet in der sozialen, wirtschaftlichen, politischen Gesamtlage, in der Regel nur als eine Teilerscheinung der revolutionären Reife des gesamten Proletariats als Klasse, in und außerhalb der Armee, so daß revolutionäre Aktion im Heere und außerhalb des Heeres einander in der Regel bedingen. Diese Selbstverständlichkeit braucht man jedoch am wenigsten in Deutschland zu betonen, wo die frische Entschluß- und Tatkraft fortwährend durch Erwägungen und Bedenklichkeiten erstickt wird.

Flandern in deutschen Händen —

heißt bei dem neuen 130-km-Geschütz:

daß Deutschland — von den übrigen Grenzbezirken abgesehen — rund 40 000 Quadratkilometer französischen Bodens (darunter Calais und Boulogne — das wichtigste französische Industrierevier), ferner die ganze Breite des Kanals zwischen Dover und Calais, diese Lebensader Englands und des ganzen nordöstlichen Europa, einen langen Streifen englische Küste mit Dover und vielleicht auch bald London selbst jederzeit unter schwerstes Artilleriefeuer nehmen kann;
heißt ein deutsches Gibraltar im eigentlichsten Sinn.

(März 18.)

Schufterle und Co.

(Ende März 18.)

Erzberger hat am 27. Februar 1918 den Regierungssozialisten das wohlverdiente Zeugnis ausgestellt, daß sie es gewesen sind, „die im Interesse der nationalen Zusammenarbeit die größten parteipolitischen Opfer gebracht haben“. In der Tat: wie tief noch unter den 4. August 1914 sie heute gesunken sind, läßt sich am Unterschied in der Begründung ihrer ersten und

ihrer letzten Kreditbewilligung wie an einem Pegel ablesen. Damals die „Vaterlandsverteidigung"; im März 1918: „Die Verweigerung der Kriegskredite würde zur Allmacht des Militärs führen."

Dem Militär hundert Milliarden bewilligt, um — die Allmacht des Militärs zu verhindern, die freilich auch ohne diese Kredite festgefügt dasteht. Für hundert Milliarden reale Macht dem Militär gegeben, um einen Platz in der Reichsbedientenstube!

Freilich ist dieses Sinken in Wirklichkeit nur scheinbar. Schon die erste Bewilligung war im Kern nichts anderes als ein Ausdruck des Bedürfnisses nach einer Regierungs-Bedientenstellung. Nur war dieses Bedürfnis damals geschickter maskiert. Nur ist die Schamlosigkeit der Kreditbewilligung gestiegen — und das ist gut so.

Kriterium der politischen Einzelhandlung

(Ein Punkt aus der politischen Psychologie.)
(Ende März — Anfang April 18.)

Jede politische Einzelhandlung eines politischen Faktors (Person, Partei, Regierung usw.) ist im Zusammenhang mit seiner sonstigen politischen Haltung als ein unselbständiges Stück seiner Gesamtpolitik zu betrachten. Erst aus diesem Zusammenhang ergibt sich der subjektive und objektive Sinn der Einzelhandlung; erst aus diesem Zusammenhang wird deren wirkliche politische Bedeutung erkennbar.

Eine Rede z. B. des vollkommen gleichen Wortlauts, von Persönlichkeiten verschiedener Gesamtpolitik gehalten, besitzt ganz verschiedenen Sinn und kann sowohl nichtssagende Phrase wie Demagogie, wie heuchlerische Hinterhältigkeit, wie gut gemeinte Selbsttäuschung, wie ernster Willensausdruck sein.

Zur Erläuterung mögen die Wuitkeschen Bemerkungen dienen: Von den „gezähmten Böcken im Löwenfell" (d. h. gekauften Oppositionsblättern), die „bei Unbedeutendem" wacker „fortspektakeln"; von der nationalliberalen — heute regierungssozialistischen — Taktik, „einige ihrer Mitglieder auf die Rednertribüne zu schicken, die einen freisinnig tönenden Wortschwall

losließen und in ihrer Menge dem zustimmen, was der Freiheit zuwider die Regierung verlangte: Die freisinnigen Reden waren fürs Volk, dessen Masse den Widerspruch zwischen Wort und Tat nicht merkte", und von den „politischen Jämmerlingen, die im Reichstag viel Geschwätz losgelassen haben, das wie Freimut klang, sich aber, sobald es galt, ihre Redensarten mit der Abstimmung zu bekräftigen, selber ins Gesicht schlugen".

Theoretisches über die Wirkung erfolgloser politischer Aktionen

(Ende März — Anfang April 18.)

Verschlechtert eine politische oder wirtschaftliche Aktion, die das Erstrebte von den herrschenden Klassen nicht zu erzwingen vermag, die also, isoliert betrachtet, erfolglos war, die Machtstellung des Angreifers und die Aussichten auf künftige Erreichung des Ziels?

Oft wird es behauptet und zum Anlaß ängstlicher Warnungen vor ernsten Kämpfen genommen. Prüfen wir!

Erfolglose Aktionen können nachteilig wirken — aber nur, wenn sie den Angegriffenen zeigen, daß der Angreifer schwächer ist, als sie bis dahin voraussetzten, oder wenn die dem Angreifer nach dem Mißlingen der Aktion verbleibenden Kräfte geringer sind, als die bis dahin bei ihnen mit Recht vorausgesetzten. Dann werden die herrschenden Klassen von nun an eine geringere Macht des Feindes in ihre Berechnung einsetzen als bisher und darnach ihr Verhalten, sei es in der Defensive, sei es in der Offensive, einrichten; sie haben die bisher von ihnen in Rechnung gesetzte feindliche Macht mehr oder weniger als Popanz, die Drohungen, vor denen sie bisher Halt machten oder zurückwichen, mehr oder weniger als hohl erkannt. Aber dieser Nachteil der erfolglosen Aktion ist nur ein scheinbarer. Er bedeutet nur das Zerplatzen einer Seifenblase, die Zerstörung eines Wahns, eine schreckende Gefahr nur für überlebte Parteien und Kastraten der Scheinopposition. Ganz anders, wenn die Einzelaktion, trotz ihrer Erfolglosigkeit, eine Offen-

barung nicht der Schwäche, sondern der Stärke ist, keine falsche Größe zerbricht, sondern wahre Größe zeigt; wenn sie sich nur als Verausgabung eines immer sich erneuernden Kraftüberschusses darstellt; wenn sie den Quell stets wachsender Macht nicht verschüttet, sondern nur um so frischer sprudeln läßt. Dann wird der äußere Verlust zum inneren Gewinn, die Niederlage im Einzelnen zum Siege des Ganzen. Die Nachhaltigkeit des Kampfgeistes, der Entschlossenheit, der inneren und äußeren Kraft; die Fähigkeit, besiegt werden zu können und doch nicht vernichtet oder auch nur auf die Dauer geschwächt zu werden, zu fallen und stets wieder aufzustehen zu neuem Kampfe mit immer höherem Mute, mit immer festerer Zuversicht, mit immer größerer Wucht —, das ist's, was die Gewähr bietet, daß auch erfolglose Einzelaktionen die Machtstellung des Angreifers, die weiteren Aussichten seines Kampfes nicht verschlechtern.

Und darum brauchen aufstrebende Parteien, aufsteigende Klassen kein kühnes Wagen und Schlagen zu scheuen.

Wenden wir dies auf einen Spezialfall an.

Wenn der Eintritt in die parlamentarische Opposition der einzige Stein ist, den eine Partei — z. B. die Regierungssozialisten — im Brette hat, so kann man begreifen, daß sie ihn zurückhalten möchte — denn mit seinem Ausspielen ist sie sofort — matt gesetzt. Nur schade, daß dies auch der Regierung und jedem nicht auf den Kopf Gefallenen bekannt ist. Woraus folgt, daß sich mit der Drohung des Übergangs zur parlamentarischen Opposition nichts Rechtes erreichen läßt, ja, daß die Versuche dazu regelmäßig damit enden, daß die Möchte-gern-Wucherer — geprellt werden. Will man auch nur parlamentarische Erfolge erzielen, so kommt alles darauf an, daß die parlamentarische Opposition nicht der letzte, sondern nur der erste, nicht der stärkste, sondern der schwächste Trumpf, nicht der Schluß, sondern der Anfang ist; daß die Partei eine außerparlamentarische Macht hinter sich hat, die sie aller Niederlagen ungeachtet in unerschöpflicher Mannigfaltigkeit und Schlagfertigkeit der Me-

thoden mit stets zunehmender Energie in den Kampf einzuwerfen fähig und entschlossen ist, und daß dies dem Gegner durch die Tat ad oculus demonstriert wird. Anders wird in der politischen — auch in der parlamentarischen! — Arena weder Respekt erworben noch Erfolg erzielt. Jene Taktik aber führt bestenfalls einen Scheidemann zum Posten des Johann auf dem Reichskutschbock.

Ueber Faustpfänder, reale Garantien und Verwandtes
(Ende März — Anfang April 1918.)

Napoleon hielt Preußen, ohne es zu „annektieren", als Faustpfand bis 1813 „besetzt"; Österreich hielt Bosnien und die Herzegowina 31 Jahre lang „okkupiert" — um sie dann zu „annektieren"; Preußen hat bis zum heutigen Tag noch keinen Frieden mit der hannöverschen oder kurhessischen Regierung geschlossen und doch diese Länder einfach eingesteckt; es ist sogar, wie bekannt, einem Friedensschluß mit beiden Regierungen, den diese suchten, geflissentlich aus dem Wege gegangen, weil es so seine Annexions- und Welfenfonds-Pläne bequemer durchführen konnte. Verweisen wir noch auf die früheren, oft jahrhundertelangen „Pfand"besitze an allerhand Gebieten, auf die „Pacht" von Kiautschau usw., auf den einstmals türkischen Besitz in Nordafrika und seine „völkerrechtlich" wundersamen Schicksale, auf Persien und Afghanistan, auf das deutsch-englische Abkommen über die Teilung der Türkei und der portugiesischen Kolonien und den zynischen Kommentar Lichnowskys dazu, so genügt diese kleine Probe aus dem unerschöpflichen Material der Geschichte, um sich die für die jetzt faktisch okkupierten Gebiete und sonst tatsächlich geschaffenen „Sicherungen", „reale Garantien", „Faustpfänder" usw. bestehenden Möglichkeiten auszumalen. Man kann versichert sein, daß Deutschland sich den Teufel um Verträge, Formen, Völkerrecht scheren wird; „sei im Besitze und du bist im Recht"; daß es nichts versäumen wird, um alle politischen, aber auch alle wirtschaftlichen Vorteile (vgl. Ukraine), die ihm irgend erreichbar erscheinen, sich nicht nur vertraglich ver-

sprechen zu lassen: daran wird ihm verflucht wenig liegen, sondern tatsächlich zu verschaffen und mit gepanzerter Faust zu sichern — auch gegen Völker, mit denen es formell im Frieden lebt: Das jetzige Verfahren im Osten gegen Rußland und Rumänien wie die ganze bisherige Geschichte Preußens, des zusammengeräubertsten Landes der Welt, predigt das mit tausend Zungen.

Zur Vorgeschichte des Krieges

(Anfang April 18.)

Die Memoiren Hamanns, die Denkschrift Lichnowskys (von beiden kenne ich nur einen in der Presse veröffentlichten Teil) und Jagows Erwiderungen, Pichons Enthüllungen der Bethmannschen Instruktion vom 11. 7. 1914 und wohl auch der (mir leider nur im Zerrspiegel des Dementis zugängliche) Brief Mühlons haben die offizielle und inoffizielle — diplomatische Vorgeschichte des Krieges und einige seiner Wurzeln vollkommener aufgedeckt, als man in diesem Stadium erwarten konnte.

Wir buchen das ungenierte Bekenntnis des Mannes, der in der kritischen Zeit die auswärtige Politik Deutschlands amtlich vertrat, zu dem kapitalistischen Charakter der deutschen Kriegsgründe (Orient [Bagdad] und die dazu gehörige Balkan-Solidarität mit Österreich), die Identifizierung dieser Gründe mit dem „Prestige“ des Reichs, und die Schärfe, mit der selber der „Engländer“ Jagow betont, um des Bagdad-Geldsache-Prestiges willen zum Kriege bereit gewesen zu sein („heute lassen sich wirtschaftliche und politische Interessen nicht mehr trennen“).

Wir begrüßen den laufenden Nachweis der Verständnis-, ja Bündnisbereitschaft Englands, die nach der Bestätigung der drei unmittelbar beteiligten Diplomaten sowohl um 1900 wie zur Haldane-Zeit, wie kurz vor dem Kriege an Deutschlands Widerstreben gescheitert ist; der Verlauf der Haldane-Verhandlungen (die deutsche Forderung unbedingter englischer Neutralität und die deutsche Zurückweisung der von England angebotenen Neutralität für den Fall eines Angriffs

auf Deutschland) bildet in diesem Zusammenhang ein Zeugnis für die englische Friedensliebe wie für die schon damals vorhandenen deutschen Angriffsabsichten.

Erfreulich ist die inhaltliche Bekanntgabe der beiden Verträge mit England („Bagdad" und Afrika-Abkommen); doch müssen nach den Andeutungen Kjellens noch deutsch-französische Verhandlungen geschwebt haben und bei Kriegsausbruch vor dem Abschluß gestanden haben (über Syrien, Französisch-Guinea und einen lothringischen Grenzstreifen).

Wichtig ist die immer mehr amtlich festgestellte maßgebende Rolle, die die „Anglophoben" bei der Verhinderung dieser Verträge gespielt haben: Der Beweis scheint erbracht, daß diese Kreise (wie wiederholt, z. B. in den „Glossen", behauptet) gerade um die „drohende" deutsch-englische Verständigung zu hintertreiben, im Sommer 1914 den Krieg pressiert und forciert haben.

Die Evidenz ist erbracht, daß die in zwölfter Stunde England gegenüber gezeigte deutsche Verständigungs- (Verträge!) und Friedens- (Neutralitätsgarantie Mißverständnis!) Bereitschaft bestenfalls der zweimalige plumpe Versuch war, England von der Entente abzusplittern und auf die Seite der Mittelmächte zu ziehen — was einen so überwältigenden Vorteil geboten hätte, daß der Krieg, schon ehe begonnen, auch schon gewonnen gewesen wäre.

Interessant, eine wichtige Unterstreichung und Ergänzung der Offenherzigkeiten des Weißbuches, ist das offene Eingeständnis Jagows, daß man die Kriegsgefahr voll überblickte, sich über die Petersburger Haltung und das Eintreten Englands für ein angegriffenes Frankreich, nicht täuschte; daß die deutsche Regierung die Botschafter-Konferenz (und natürlich auch jeden anderen schiedlichen Austragsversuch) ablehnte, weil sie wußte, daß sie vor jedem Forum der Welt eine schwere diplomatische Niederlage erleiden, d. h. ein vernichtendes Verdikt davontragen würde. Bedeutsam die prägnante Feststellung, daß es für die deutsche Regierung nur einen einzigen Ausweg zur Vermeidung des Weltkrieges gab: die „Lokalisierung"

des Konflikts, d. h. die Auslieferung der Maus Serbien an die Katze Österreich, d. h. Sieg der Mittelmächte ohne Krieg, d. h. einen Ausweg, der kein Ausweg war, der, wie die deutsche Regierung wußte, gar nicht in Frage kommen konnte, viel weniger noch, als eine „Lokalisierung“ des Krieges auf Rußland und Österreich, die der deutschen Regierung als eine so hirnverbrannte Zumutung erschien, daß sie niemals auch nur erwogen wurde.

Das Kartenhaus des Weltfriedens fiel zusammen, als Deutschland durch Österreich die serbische Karte umwarf; auf die österreichische und serbische fielen unvermeidlich die russische und die deutsche, die französische und die englische. Der Weltfrieden war nur ein Kartenhaus; aber der es umstürzte, war kein anderer, als der die erste Karte umstieß, d. h. Deutschland und Österreich.

Wo die Linien der deutschen Politik bis zum Kriegsausbruch nicht auf diesen Punkt zu konvergieren, sondern zu divergieren scheinen, handelt es sich um eine optische Täuschung durch taschenspielerische Diplomatengesten oder um die Folge davon, daß in der offiziellen Regierung selbst verschiedene Strömungen und Orientierungen der auswärtigen Politik nebeneinander bestanden, miteinander stritten und sich ablösten, während die sehr viel geraderen Linien der wirklich maßgebenden inoffiziellen Politik hinter ihnen verborgen blieben, Linien, die man bei Lichnowsky und Jagow und auch Mühlon (selbst in dem amtlichen Dementi dazu) deutlich verfolgen kann.

Zweifellos dachten aber Wilhelm II. und Bethmann über eine Verständigung mit England im Grunde nicht viel anders als die unverhüllten Anglophoben; ihre Verständigungsmanöver waren Gekrausel auf den Wellen des Stromes.

Einige Striche dieser Skizze seien näher ausgeführt.

1. Zu Englands „Schuld am Kriege“:

Auch Jagows Erklärung in den Münchner N. Nachr. 4. 4. 18 ein schlagendes Plädoyer dagegen; hervorzuheben die frühere Deckung Deutschlands durch die Kombination England nach Osten. Ungarn und Italien

gegen Rußland; die Förderung von Italiens Anschluß an den Dreibund durch England. Ferner von dem Busches Hinweis gegenüber W. T. B. (vgl. D. Tgsztg. 1. 3. 18); auf den Bericht des englischen Botschafters in Petersburg vom 24. 7. 14 an Grey, der nicht nur für die reine Verteidigungshaltung Frankreichs spricht, sondern auch dafür, daß Englands Zusicherung der Teilnahme am Kriege nicht entscheidend für Rußlands und Frankreichs feste Haltung gegen Deutschland-Österreich war: Dem Botschafter scheint, „daß Frankreich und Rußland, selbst wenn wir (England) ablehnen, mit ihnen gemeinsame Sache zu machen, entschlossen sind, sich stark zur Wehr zu setzen.“ — Hinzu kommen noch die englischen Friedensfühler (die bekanntesten vom September 1914, Dr. Karl Peters Erinnerungen) und April 1915 (Dresselhues, Schücking, von Tepper-Laski), die beweisen, daß England den Krieg, nachdem er ausgebrochen war, möglichst noch im Keim kupieren wollte und seine Verständigungspolitik noch im Kriege fortsetzte.

2. Die „Anglophoben“ als Kriegsschürer:

Jagow, sagt man, sei vor den Anglophoben aus Besorgnis vor der „öffentlichen Meinung“ zurückgewichen. Wenn hier „öffentliche Meinung“ etwas anderes sein soll als öffentliche Meinung eben der Anglophoben, so ist es Humbug. Die „öffentliche Meinung“ der großen Masse der Bevölkerung war alles andere als anglophobem Gehetz zugänglich, und für diese öffentliche Meinung hatte die deutsche Regierung doch stets eher Hohn und Spott als Rücksicht. Der Phrase entkleidet heißen Jagows Worte: Die anglophoben Machtfaktoren, deren Kern die Schwerindustrie und deren Protektor der Kronprinz war und ist, zwangen die Regierung, zurückzuweichen, sie dirigierten insgeheim die Fäden der auswärtigen Politik, bis ihr Ziel, der Krieg, erreicht war, um sie dann auch vor aller Öffentlichkeit in die Hand zu nehmen. Diese anglophobe Politik darf um so mehr die verborgene und inoffizielle, aber wirkliche deutsche Regierungspolitik genannt werden, als sie nur die direkte gradlinige Fortsetzung jener von Hamann, Jagow, Lichnowskys aufgezeigten offiziellen Politik war, die bis

dahin systematisch die von England ein halbes Menschenalter und länger gemachte Annäherung hintertrieben hatte.

Die Verständigungspolitik Jagows und Lichnowskys, soweit ernstlich gemeint, war eine Abweichung von dieser Geraden, die sich eben gerade darum nicht durchsetzen konnte.

Selbst ein Reventlow, der Herold der Anglophobie, gibt in den Daumschrauben des vorliegenden Materials zu, daß England aufrichtig den Frieden gewollt habe — nur aber — so meint er, einen Deutschland verkrüppelnden Frieden; was, aus dem Reventlowschen ins Normaldeutsch übersetzt, lautet: Nur eine solche Verständigung mit England wäre für Deutschland erträglich, die die englische See- und Weltherrschaft durch die deutsche ersetzt; eine solche Verständigung war aber unmöglich, folglich war der Krieg mit England deutsches Lebensbedürfnis; die vor dem Kriege geplante Verständigung entsprach jenen Anforderungen nicht, darum mußte sie verhindert werden, darum mußte der Krieg im Sommer 1914 pressiert und forciert werden.

3. Wilhelm II. und Bethmann versuchten bestenfalls, zwei Eisen ins Feuer zu legen und durch den Köder der plötzlichen Vertragsbereitschaft England vielleicht doch noch vom Kriege abzuhalten, um so zunächst Serbien, Rußland und Frankreich und später England in größerer Gemütsruhe erledigen zu können:

Diese Vertragsbereitschaft lief in der damaligen Situation bereits auf den Vorschlag an England hinaus, sich bei dem bevorstehenden — nein, bereits ausgebrochenen Konflikt gegen die eigenen Verbündeten auf die Seite Deutschlands zu stellen, also wenn nicht auf das bewußte Jonglieren mit einer erkannten Unmöglichkeit, so auf das Ansinnen eines Kanaillenstreichs, mit dem auch nur entfernt gerechnet zu haben die treudeutschen Roßtäuscher Wilhelm und Bethmann trefflich kennzeichnen würde. Jedenfalls war damals die Verständigung schon längst hintertrieben, und es handelt sich vom Standpunkt der Anglophoben höchstens noch um eine verspätete und unschädliche Freiübung diplomatischer Impotenz.

Ein doppeltes Gegenstück zu diesem überschlauen, aber offenbar gar nicht ernst gemeinten Schachzug bietet der 31. Juli und 1. August: Daß die geforderte Neutralität Frankreichs und gar noch unter den übrigens schon auf Briey und Longwy zielenden Bedingungen der Instruktion vom 31. Juli ein schnöder Übergang ins deutsche Lager gewesen wäre, springt in die Augen. Was aber die renommistisch ausposaunte deutsche Bereitwilligkeit betrifft, der englischen Intervention für Frankreich nachzugeben, „falls sich England mit seiner Streitmacht für die unbedingte Neutralität Frankreichs verbürgt", so war eine solche Bürgschaft rein technisch ein Nonsens, eine „unmögliche Bedingung", ihre Bewilligung durch England „wirklich nicht anzunehmen"; vgl. die Bethmann-Instruktion. Sie hätte den kaum verschleierten Anschluß Englands an die Mittelmächte bedeutet (vgl. auch Berl. Tgbl. 5. 3. 18 Nr. 118 und die Erklärungen der Nordd. Allg. Ztg. und Bethmann zu Pichons Enthüllung).

Die Hauptbedeutung der Bethmann-Instruktion vom 31. 7. 1914 liegt in der Beleuchtung der rücksichtslosen Entschiedenheit, mit der die deutsche Regierung auf den Krieg hinarbeitete und ihn — womit nun wohl selbst für den ungläubigsten Thomas der Stab über das verlogene Friedenskaiser- und Kanzlerspiel vom Ende Juli 1914 gebrochen sein dürfte (von Heuchlern und Verrätern, die jede Niedertracht der Regierung hehlen, rede ich freilich nicht).

4. Zu den Mitteilungen Lichnowskys und Jagows fehlen die genauen Zeitangaben über die Fertigstellung der Verträge (nur vom Afrika-Vertrag heißt es, er sei im August 1913 paraphiert gewesen, aber die endliche Bereitschaft zu ihrer Vollziehung („Ende Juli" 1914) ist freilich schon vielsagend genug!), über das Eingreifen der Anglophoben, über den Meinungsaustausch zwischen Berlin und den Botschaftern in Petersburg und London über die vermutliche russische und englische Haltung im Kriegsfall.

Die letzteren Daten greifen sicher noch in die Zeit vor dem Ultimatum an Serbien zurück, vielleicht sogar in die Zeit vor dem Attentat von Serajewo. Noch ungezählte Fragen bleiben zu beantworten; das in

Aussicht gestellte neue Weißbuch wird sie zu verdunkeln, nicht zu beantworten suchen.

5. Zur „Lokalisierung des Konflikts“: Natürlich wünscht jede Partei, daß die Partner der andern Partei sich nicht einmischen, daß der Konflikt in einem Stadium der eigenen Übermacht „lokalisiert“ — daß die Explosion eines Pulverstapels auf einen Pulversack beschränkt werde!

Erklären, daß man in einer solchen „Lokalisierung“ den einzigen Ausweg zur Vermeidung des Krieges erblickte, heißt zugeben, daß man den Krieg wollte, wobei es gar nicht der Versicherung Jagows bedarf, daß weder Pourtalès noch das Auswärtige Amt gewähnt habe, Rußland werde nicht eingreifen.

Die deutsche Lokalisierungsdiversion — das waren die „russischen Netze“, von denen Jagow redet. Wie sehr diese Diversion von vornherein Vorwand und blauer Dunst war, wie wenig romantisch, wie derb realistisch man in Berlin die Dinge betrachtete, braucht jetzt keines Belegs mehr.

Mit voller Überlegung und allem Raffinement war der Konflikt so angelegt, daß er gar nicht friedlich beigelegt werden konnte. „Das Ultimatum vom 23. Juli 1914 war der Krieg.“

Daß dieser Krieg ein deutscher Präventivkrieg sei (vgl. Abstimmungsbegründung vom 2. 12. 1914), ist schon nach dem jetzt zutage gebrachten Material eine für die deutschen Macher noch viel zu günstige Annahme. Tatsächlich ist er ein nackter deutscher Raub- und Eroberungskrieg, von vornherein als solcher inszeniert — ein deutscher Eroberungskrieg größten Stils —, der räuberischste aller Raubkriege.“

6. Noch zwei Einzelheiten: a) Festzuhalten sind Lichnowskys Ausführungen zur deutschen Marokkopolitik (Delcassés Verständigungsbotschaft — deutsche Ablehnung auch hier usw.), die wirklich nicht so „rätselhaft“ war, wie Lichnowsky meint (Erzgruben — Phosphor, Mannesmann usw.). b) Die deutsche Bescheidenheit und Gewissenhaftigkeit noch in Punkt Belgisch-Kongo gegenüber England erklärt sich daraus, daß längst die deutschen Pläne fertig waren, ihn bei Gelegenheit eines Krieges mit Besetzung Belgiens —

uralter Generalstabsplan! — in die Tasche zu stecken. Diesen Bissen glaubte man schon fest genug an der Gabel zu haben.

Die Vergangenheit zu Deutschlands Schuld am Kriege

(Anfang April 18.)

Kann man sich vom Angeklagten der Tat versehen, ist bei ihm ein Verhalten wie das vorgeworfene in ähnlicher Lage traditionell, so spricht dies für seine heutige Schuld.

Auch bei solcher Prüfung sinkt die Schale der deutschen, d. h. der preußischen Regierung tief, selbst wenn wir die Manöver der letzten zwanzig Bismarckjahre und später beiseite lassen.

Die Fälschung der Emser Depesche ist bekannt und von Bismarck — nach mehr als zwanzig Jahren! — zynisch eingeräumt: Die wahrheitsgemäße Mitteilung über eine harmlose Begegnung zwischen dem Kaiser und Benedetti redigierte Bismarck in eine Lügenmeldung um, die die harmlose Begegnung in einen für den französischen Botschafter äußerst beleidigenden Zusammenstoß verwandelt; die Lügenmeldung veröffentlichte er amtlich: Durch ihre Unwahrhaftigkeit eine doppelte Brüskierung Frankreichs. Der von Bismarck, Moltke, Roon gewollte Krieg war da.

Die preußische Geschichte ist solcher Leistungen voll. 1866 war darin sehr fruchtbar. Einiges greifen wir heraus. Planmäßig wurde die Unwahrheit österreichischer Angriffsabsichten und -vorbereitungen verbreitet und dem preußischen Angriff in den Augen der Bevölkerung der Anschein der Verteidigung gegeben. Das „Wochenblatt des Nationalvereins“ bemerkte damals: „Der Bismarcksche Kniff, welcher seit einigen Tagen vorzugsweise im öffentlichen Schwang geht, besteht darin, Preußen als den bedrohten Teil darzustellen, der von Österreich bei den Haaren aus seiner Harmlosigkeit und Friedensliebe herausgerissen wird“, und spricht von „Niederträchtigkeit“. Das „Preßbureau“, die „Schlammbäder“ und das sonstige käufliche Gesindel verrichtete nicht nur in Preußen, sondern selbst

in Süddeutschland und Österreich schmutzige Wühlarbeit, um dort die Kriegsstimmung zu schüren, hier den feindlichen Regierungen im eigenen Lande Schwierigkeiten zu bereiten. Dennoch blieb die Begeisterung für den deutschen Bruderkrieg im preußischen Heer gering, ja negativ. Da kam ein Umschwung. „Noch war der Krieg nicht ausgebrochen, als die Breslauer Zeitung einen aus Berlin ihr zugeschickten „Heerbefehl Benedeks“ (des österreichischen Heerführers) abdruckte, dessen im höchsten Grade übermütiger Ton den Kriegern Preußens im Ohr gellen mußte; ein Faustschlag in ihr Angesicht, über den sie ergrimmen mußten. Die Ader des Zorns schwoll ihnen auch an. Nach dem Einmarsch in Böhmen auf dem ersten Halteplatz lasen die Anführer infolge erhaltenen Befehls ihn ihrer Mannschaft vor. Dieser Heerbefehl war eine Fälschung, eine Fälschung von der ersten bis zur letzten Zeile. Preußische Leser wollen den echten, maßvollen Heerbefehl Benedeks in Schultheß' Europäischem Geschichtskalender 1866 S. 205 nachlesen!

„Als Gablenz am 27. Juni 1866 die Preußen aus Trautenau hinauswarf, wurden Nachrichten ausgestreut, es hätten die Bürger von Trautenau aus ihren Häusern hinterrücks auf die Preußen geschossen, heißes Wasser und siedendes Öl auf sie von oben heruntergegossen.“ „Der Bürgermeister von Trautenau, Dr. jur. Roth, ließ darüber drucken: ‚Wahrlich, eine so ungeschickte, folgenschwere und allgemein geglaubte Lüge würde ich nicht für möglich gehalten haben, wenn ich es nicht selbst erlebt hätte.‘ „Die preußische Presse schäumte damals über die Untaten der ruchlosen Trautenauer.“

Und ein drittes vom Beginn des Krieges 1870: Als das französische Heer damals „einen matten Angriffsstoß gegen Saarbrücken ausführte, durchlief die Zeitungen die grausige Kunde, es habe diese Stadt eingeäschert, und tief war der Eindruck in Deutschland.“ Alles „empörte derartige barbarische Kriegführung der Franzosen“. „Doch auch an dieser Nachricht war kein wahres Wort.“

Die Menschen wurden indes damals durch den Zeitungslärm dermaßen betäubt und eingenommen, daß

selbst verständige Personen widersprechenden, unmittelbar aus Saarbrücken eingezogenen Nachrichten keinen Glauben schenken wollten! Die Barbarei der französischen Kriegführung war zum allgemeinen Gerede gemacht worden.

Die Wiener Tagespresse kennzeichnete die preußische Überlieferung so: „Der deutsche Michel wird so lange gekitzelt, bis er sich wie ein betrunkener Matrose gebärdet und Rache dafür verlangt, daß er dem andern eine Ohrfeige gegeben hat."

Wie windig es um die neutralen Leumundszeugen für die Berliner Politik steht, illustriert folgende Reminiszenz:

Vor 1866 wurden — vom „Preßbureau" — „auch in nichtdeutsche Zeitungen Aufsätze hineingebracht, teils um (dem Ausland) diejenige Ansicht von den Zuständen und Vorgängen in Deutschland beizubringen, welche dem preußischen Vorhaben günstig war, teils um Übersetzungen dieser Aufsätze in deutsche Blätter als Urteile des Auslandes übergehen zu lassen. Der noch schwankende wie der über die Vorgänge nicht aufgeklärte Mann sollte vernehmen, daß das Ausland ebenso denke wie Berlin und von dessen Widersachern eine üble Meinung fassen".

Und nach Nikolsburg? „Die (vom Preßbureau) in der auswärtigen Presse untergebrachten Aufsätze waren es vorzugsweise, welche die Wolffsche Telegraphie und der Troß des Preßbureaus als des Auslands Stimme unter uns verbreitete" („ins Deutsche zurückübersetzt"). „Man konnte füglich aus der häufigen Anführung eines fremden Blattes und aus der wiederkehrenden Berufung auf dasselbe schließen, welche ‚Organe der öffentlichen Meinung' das ‚Preßbureau' sich eröffnet hatte" (für die Versorgung durch deutsche „Preßreptile"). „Erinnert werden muß auch daran, daß in den (fremden) Hauptstädten mit der Gesandtschaft zusammenhängende oder an ihr angestellte oder ihr zugewiesene Männer dieselben Dienste leisteten" als „Preßreptile" (vgl. 1918 Reventlows Angriff gegen die deutsche Gesandtschaft in Stockholm). Nicht als ob die prostituierten Zeitungen und Politiker eitel

Lobschalmeien auf die Bismärckerei geblasen hätten — das hätte den Trug der gekauften Objekte zu offensichtlich gemacht. Der „gezähmte" — wenn auch nicht Löwe, so doch „Bock in Löwenhaut" spektakelte fort und fort bei Unbedeutendem, um in allen verfänglichen und einschneidenden Fragen desto ungenierter und unbemerkter dem Wink von oben zu folgen nach Art der parlamentarischen Schein-Opposition, wie sie einst nationalliberale Schande war, heute regierungssozialistischer Ruhm ist; der „Ruhm politischer Jämmerlinge", die „im Reichstag viel Geschwätz loslassen, das wie Freimut klingt" (freisinnig-tönenden Wortschwall „fürs Volk"), „und sobald es gilt, ihre Redensarten mit ihrer Abstimmung zu bekräftigen, sich selber ins Gesicht schlagen."

Das waren die Mittel, mit denen 1866 und 1870 „ruchlos der Völker Eintracht zerstört" wurde; das waren die „Blasebälge", mit denen 1870 die unter der Asche etwa noch glimmenden Funken alten „Franzosenhasses aufgeblasen" wurden; so sahen damals die Schimpfer und Geiferer und Donnerer gegen den „Erbfeind" aus*).

Und heute? Aus der Giftpflanze von 1870 ist ein Giftbaum geworden, dessen Blüten die Luft verpesten,

---

*) Obige Reminiscencen sind dem Buche eines deutschen Professors entnommen, der nicht zur Leibgarde der Hohenzollern gehörte, dem Buch des weiland Leipziger Geschichtsprofessors Heinrich Wuttke über „die deutschen Zeitschriften und die Entstehung der öffentlichen Meinung" (1866 in erster, 1875 in zweiter Auflage), einem Werke voll wertvollen Materials über die Zeitgeschichte im dritten Viertel des 19. Jahrhunderts, das heute fast erschütternd wirkt: So sah es in Deutschland vor 40, 50 Jahren aus; — anderthalb Menschenalter haben sich die anständigen Leute, haben sich die besten der deutschen Arbeiterklasse unter tausend Opfern um Besserung bemüht; jetzt stehen wir vor einem Scheiterhaufen zerschlagener Hoffnungen. Was ehedem morsch war, ist heute vollends verfault. Soweit ist dieser Fäulnisprozeß gediehen, daß sogar die Empfindungsfähigkeit dafür im Volke weithin abgestorben ist; und wo sie noch besteht, kann sie sich kaum noch äußern. Denn die Sprache selbst ist verfault und verdorben; sie versagt dem Heilungswerk, da der ehrliche Sinn aus ihr entwichen ist; da ihre guten, klaren, heilsamen Worte zu täuschenden Gefäßen für abscheuliche, trübe, schädliche Einträuflungen geworden sind. Das also ist der Fortschritt in einem halben Jahrhundert! Schier möchte man verzweifeln!

dessen Geäst das Licht abfängt, dessen Wurzeln dem gesunden Wachstum die Nahrung fortsaugen. Die Heger und Pfleger aber dieses Baumes sind dieselben, die das Reis pflanzten und pflegten. Und das Urteil gegen das Bismarcksche Korruptionsregiment bildet eine Verstärkung der Anklage gegen das Getriebe der Ära Wilhelms II., ein Getriebe, dessen verbrecherische Gewissenlosigkeit nur von seiner heuchlerischen Scheinheiligkeit überboten wird.

Die wichtigste Wirkung der regierungssozialistischen Politik während des Krieges

(Ende März — Anfang April 18.)

So wahr es ist, daß die Wirkung aller Agitation ihre Schranken in der von den objektiven Lebensumständen bestimmten Psychologie des Volkskreises findet, auf den sie sich richtet, so offenbar ist es, daß die regierungssozialistische Politik, und wenn ihre Träger jetzt auch alle Register der Demagogie lösen würden, das was sie gegen die Volksmassen gesündigt hat, nicht wieder gutmachen könnte.
Denn diese Sünde besteht nicht nur negativ in der Vernachlässigung einer agitatorischen Pflicht, auch nicht nur positiv in der geistigen und moralischen Mißleitung der Massen, sondern auch in der eifrigen und entscheidenden Beihilfe zur Herstellung solcher objektiven Verhältnisse, die einmal die Machtstellung der herrschenden Gewalten unmittelbar ganz ungeheuer befestigt und gestärkt haben, sodann aber die Psychologie der Massen gegen die jetzt unternommenen agitatorischen Einwirkungen zwar nicht gefeit, aber doch noch weniger empfänglich gemacht haben, als sie vordem war.

Revolutionäre Aussichten für die Zeit nach einem deutschen Frieden

(Anfang — Mitte April 18.)

Das Fazit des Krieges wird eine wirtschaftliche Niederlage aller Länder sein, auch der etwa militärisch

siegreichen. Der wirtschaftliche Druck wird zur wirtschaftlichen Entfesselung aller Volkskräfte zwingen; er wird auch politisch und wissenschaftlich revolutionäre Tendenzen erzeugen oder steigern. Inwieweit sich diese Tendenzen aber durchsetzen werden, ob und inwieweit sie von widersprechenden Tendenzen aufgehoben, gar in ihr Gegenteil verkehrt werden, das hängt in hohem Grade vom Ausgang des Krieges für jedes Land ab. Bei einem deutschen Siege wird die revolutionäre Chance für Deutschland auf absehbare Zeit nichts weniger als günstig sein, und selbst der von vornherein geplante Rückzug der Regierung in der Wahlrechtsfrage ohne großes Risiko vollführt werden können, wenn er nur mit Friedeberg-Hertling-Drewsschem Raffinement maskiert wird.

Nicht nur wird ein „deutscher Frieden" die Folge des Versagens der deutschen Massen sein, ihrer revolutionären Impotenz in der Vergangenheit und Gegenwart, sondern auch eine wesentliche Ursache für ihre künftige revolutionäre Impotenz; nicht nur infolge der kolossalen Steigerung der militärischen, politischen, wirtschaftlichen Macht der herrschenden Klassen; nicht nur wegen der verblödenden und benebelnden Siegeslümmelei und patriotischen Demagogie, sondern auch, weil die herrschenden Klassen der Arbeiterschaft (oder doch wichtigen Teilen davon) in der besonders kritischen Übergangsperiode die wirtschaftlichen Korruptionsvorteile der Kriegszeit hier und da lassen werden, ihr auch allerhand politische und soziale Anästhetika einspritzen, allerhand Blender und Köder bieten können und werden — Scheinvorteile zwar nur, die die Herrschaft des Imperialismus nur befestigen, aber eben dadurch, daß sie dem oberflächlichen Blick überzeugend genug als wirkliche Vorteile erscheinen, so den Massen imponieren, sie korrumpieren und von ihrer revolutionären Mission abhalten — bis dem narkotischen Rausch das Erwachen im grauen Elend folgt.

Und noch eins:

Wir verwerfen einen Würgefrieden, wie er jetzt im Osten geschlossen ist, wir verwerfen einen deutschen Frieden und sagen ihm Fehde bis aufs Blut an, auch weil er die für die Arbeiterklasse, für den Sozialismus

verhängnisvollste Wirkung des Krieges in die Zeit des „Friedens“ hinüberrettet, weil er den Völkerhaß verewigt, verschärft und damit der Wiederentfaltung der internationalen proletarischen Solidarität, dieser Grundlage aller Grundlagen, dieser Voraussetzung aller Voraussetzungen für die Befreiung der Arbeiterklasse einen neuen Felsblock in die Wege rollt. Eben dieser Umstand bildet für die herrschenden Klassen, die im Trüben des Völkerhasses fischen, einen besonderen sozialen Profit. Je schärfer die nationalen Gegensätze, die internationalen Spannungen nach dem Kriege bleiben, um so größere Schwierigkeiten für die Erneuerung der sozialistischen Internationale, aber auch für die Wiederaufrichtung der „sozialistischen Nationalen“, der revolutionären Klassenbewegung des Proletariats in jedem einzelnen Lande: ein Vorteil, der den deutschen Gewalthabern allein schon die wirtschaftlichen und politischen Nachteile eines solchen Spannungszustandes nach dem Kriege aufwiegen mag — ein Grund, der ihnen den brutalsten „Schwertfrieden“ um so erwünschter, um so willkommener macht. Aber nicht nur die deutschen Imperialisten sind es, die von einem „deutschen Frieden“ profitieren, — sondern auch ihr pseudo-proletarisches Widerspiel, die Regierungssozialisten, die davon leben, daß das Proletariat sich **nicht** revolutionär entwickelt; deren Lebenselement eben jene stumpfe dumpfe Anpassung an die bestehenden Zustände ist, die ein deutscher Sieg so mächtig fördert; deren Interesse die Begünstigung alles dessen fordert, was den sozialistischen Aufstieg, die revolutionäre Bewegung **hindert**: sind sie doch selbst zugleich ein soziales Hinderungsmittel und ein soziales Hinderungsprodukt.

Breiteste Massen des deutschen Proletariats denken, wie es scheint, nicht daran, jetzt, wo die Schuftigkeit der Regierungssozialisten augenfälliger und ärger ist als je, ihnen die tausendfach verdienten Fußtritte zu geben. Im Gegenteil: der Zuzug zu den Unabhängigen scheint geringer zu sein als je: die Regierungssozialisten segeln mit dem guten Winde der deutschen Siege. Die Massen sind verwirrt, verdutzt, betäubt, trunken, nicht empört. Ihre politische Haltung richtet sich — das predigt eine alte Lehre — in erster Linie

nicht nach Theorien und Prinzipien, sondern nach ihrer politischen und sozialen Gesamtlage. Wenn diese ihnen Dialektik einpaukt, Verständnis für die sozialistischen Grundsätze und für die revolutionären Notwendigkeiten, so werden sie folgen; nur wenige sind's, deren Handeln durch theoretische Erkenntnis ihrer historischen Aufgaben bestimmt wird. Fehlt die einpaukende und stimulierende Kraft der politischen und sozialen Lage, wirkt diese sogar ablenkend, verwirrend, blendend, einschläfernd — nichts für Schwankende! —, ist erfolgreicher als der Erfolg, — selbst der eines Feindes! —, so fehlt zumeist auch die Einsicht in diese Lage, ihre verborgenen Erfordernisse und stummen Gebote.

Auch wo die theoretische Erkenntnis vorhanden, ist dann in der Regel die Fähigkeit und Entschlossenheit zu vermissen, sie zur Tat zu machen, die auch die Stumpfen aufscheucht und mit fortreißt.

So ist in Deutschland vor allem bei einem deutschen Frieden eine Periode der politischen und sozialen Versumpfung des Proletariats zu erwarten — bis die Tatsachen, bis die soziale und politische Gesamtlage, bis die Peitsche der Not und der Unterdrückung den Massen wieder Erkenntnis, Klassenbewußtsein, Aktionsfähigkeit beibringen. Bis dahin aber gilt's für uns, nicht rastend die Hände in den Schoß zu legen, sondern mit verdreifachter Kraft zu arbeiten, damit das Wiedererwachen des Proletariats beschleunigt werde. Dabei wird der revolutionierende Einfluß der nun in die deutschen Finger geratenen Fremdvölker, der bisher in Rußland, aber auch in der Türkei und Österreich so bedeutsam wirkte und nun Deutschland von innen erfassen wird, ein starker Hebel sein.

Zum Verhältnis zwischen innerer und äußerer Politik

(Anfang April 18.)

Wie die äußere Politik in ihren Aufgaben und Zielen nur eine Fortsetzung, eine Verlängerung der inneren Politik bildet, so unterstützen und ergänzen sie sich auch in ihren Mitteln und Methoden. Die äußere

Politik benutzt die Mittel und Methoden der inneren und umgekehrt. Seit je haben dynastische Prätendenten bei ihren Konkurrenzkämpfen auch ans Ausland appelliert; nicht nur den Bürgerkrieg, sondern auch den Staatenkrieg verwendet. Und nicht anders, wenn die streitenden Prätendenten statt dynastischer Individuen und ihrer Koterien verschiedene nationale Teile oder soziale Schichten der Bevölkerung sind.

Heute sehen wir, wie sich in der Ukraine, in Finnland, im Baltikum die zarische Interventionssehnsucht von einst als bürgerliche Intervention erfüllt hat; keinen Augenblick haben die besitzenden Klassen gezögert, das Schwert des äußeren Feindes, das noch von ihrem eigenen Blute troff, gegen das Proletariat des eigenen Landes zu rufen: Die Internationale der Ordnung ward zur Wirklichkeit von heute. Auch die besitzlosen Massen riefen und rufen auswärtige Hilfe — aber nicht die Hilfe der fremden Regierungen, sondern die Hilfe der arbeitenden Massen, ihrer Klassengenossen jenseits der Grenzen; und nicht zur militärischen Intervention, sondern zur sozialen Revolution, der Wirklichkeit von morgen. Nicht Staatenkrieg, sondern Klassenkampf ist das Mittel des Proletariats, wie in der auswärtigen Politik, so in der inneren; Klassenkampf im einzelnen Lande und im Auslande für die innere Politik, Klassenkampf im Auslande und im einzelnen Lande für die äußere Politik.

Staatenkrieg — das ist das stärkste Mittel, das die besitzenden Klassen für ihre innere Politik dem Arsenal der Auswärtigen entnehmen; Staatenkrieg zur bonapartistischen Ablenkung der eigenen Bevölkerung von der inneren Misere; Staatenkrieg zur materiellen und „moralischen" Befestigung der Herrschaftsstellung im Innern, der Klassenherrschaft; Staatenkrieg zur vorbeugenden Bekämpfung einer künftigen innerpolitischen, im eigenen Lande durch Ausrottung einer kontagiösen gegenwärtigen Gefahr im Ausland und derselbe Fall von der anderen, der intervenierten Seite gesehen: Staatenkrieg als militärische Hilfe des Auslandes, und seien es auch äußere Feinde, gegen die aufsässige eigene Bevölkerung — kriegerische Intervention, die freilich Klassenkampf ist, Klassenkampf in der Form

des Krieges, — internationalisierter Bürgerkrieg. Für alle diese Möglichkeiten und ihre Kombinationen bietet vornehmlich die europäische Geschichte von 1792 bis 1849 eine Überfülle von Beispielen.

Die Form der kriegerischen Intervention kann auch der proletarische Klassenkampf annehmen: in der Epoche der letzten Entscheidung, nicht zur Oktroyierung, nicht zum gewaltsamen Import der sozialen Revolution in ein dazu noch nicht gereiftes Land, nicht zur mechanisch-künstlerischen Herstellung eines Zustandes, dem die organische Gesellschaftsentwicklung noch nicht entspricht, sondern ehe die Herrschaft der Arbeiterklasse noch überall begründet ist: als revolutionäre Intervention für das zur Übernahme der Herrschaft bereits befähigte Proletariat anderer Länder, als Mittel zur rascheren Verallgemeinerung der sozialen Revolution, wenn ihre Stunde gekommen ist.

So schlägt Staatenkrieg in Klassenkampf um — Klassenkampf in Staatenkrieg; — die nachdrücklichste Demonstration der prinzipiellen Einheit wie von Krieg und kapitalistischem Frieden, so von innerer und äußerer Politik.

Nicht selten sucht der „äußere Feind" für seine Zwecke die sozialen Kämpfe zu fördern. Darf sich das Proletariat seiner Hilfe bedienen? In der Absicht, sich nicht für dessen Zwecke benutzen zu lassen, sondern ihn den Zwecken des Proletariats dienstbar zu machen — als Helfer wider Willen? Nichts könnte kurzsichtiger sein als dieser Plan. Stets wäre der überpfiffige Möchtegern-Betrüger der Geprellte. Stets wäre das Proletariat der Leidtragende. Der Erfolg, den es so etwa erzielen würde, wäre kein Erfolg aus eigener Kraft, kein Erfolg eines revolutionären Beistandes; er würde bald in Schande zusammenbrechen und die revolutionäre Bewegung weiter zurückschleudern, als sie vorher war; jeder Versuch aber, den Erfolg zu behaupten, würde das Proletariat an eine gegenrevolutionäre Macht ausliefern, die es für ihre antiproletarischen Zwecke benutzen und nur auf den Moment warten würde, es vollends niederzutreten. Kein Erfolg also winkt hier, nur Gift und Wunden. Dem Sozialismus sind die geriebenen Methoden der doppelzüngigen Ge-

heimdiplomatie, der hinterhältigen Kabinettspolitik versagt. Sein wertvollster Schatz ist das Vertrauen der Massen in die Ehrlichkeit, Gradlinigkeit, Reinlichkeit seiner Politik. Der Quell dieses Vertrauens ist Offenheit und Eindeutigkeit, innere und äußere Wahrheit und Klarheit.

Grundsätzlich anders als beim Klassenkampf liegt die Benutzung der außerpolitischen Methoden beim nationalen Kampf. Unterdrückte nationale Minderheiten können ihre Ziele nicht wie unterdrückte soziale Schichten durch eine internationale Bewegung erreichen; während aber das Proletariat im Auslande keine Unterstützung finden kann, außer bei seinen Klassengenossen, können den nationalen Minderheiten nicht nur ihre auswärtigen Volksgenossen zur Stütze dienen, sondern auch alle möglichen anderen Machtfaktoren des Auslandes; denn sie alle können je nachdem ein wirkliches und dauerndes Interesse an dem Erfolg der nationalen Bewegung besitzen (vgl. Tschechen!). Gerade diese Vielfältigkeit, der in thesi möglichen Mittel birgt aber die schwere Gefahr der Verderbnis, der Verwirrung, der Selbsttäuschung und des Getäuschtwerdens, des verhängnisvollen Vergreifens, der Hinopferung für die Zwecke fremder Heimtücke. Das irische Beispiel ist heute der Katechismus dieser Lehre.

Die auswärtige Politik des Sozialismus

(Anfang — Mitte April 18.)

Der internationale Sozialismus kann seinem sozialistischen und seinem internationalen Wesen nach (d. h. als Sozialismus und Internationalismus) einen Widerspruch zwischen seiner inneren und äußeren Politik durchaus nicht kennen und ertragen. Homogenität und Kontinuität seiner inneren und äußeren Politik sind ihm unbedingte Postulate. Von beiden fordert er den gleichen sozialistischen, internationalen, revolutionären Geist.

Die Aufgabe der vom klassenbewußten Proletariat getragenen sozialistischen Politik ist: Förderung der gesellschaftlichen Entwicklung, in der Richtung zur sozia-

listischen Gesellschaftsordnung usw. durch das Mittel der proletarischen Klassenbewegung, die im Momente der Peripetie den Charakter der sozialen Revolution im engeren Sinne annimmt. Die soziale Revolution ist nur möglich bei erlangter Reife eines ausschlaggebenden Teils der Menschheit für die sozialistische Gesellschaftsordnung. Diese Reife aber ist die Überreife der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, die Vollendung ihrer gesellschaftlichen Entwicklungsaufgabe.

Folgt daraus, wie oberflächliche Schematiker zuweilen meinen, daß die sozialistische Politik die kapitalistische Entwicklung fördern müsse, um so die Entstehung der Voraussetzungen für die soziale Revolution zu beschleunigen?

Jene Reife der Gesellschaft ist keine absolute Größe, sondern eine relative, und zwar auch in wirtschaftlich-technischer Hinsicht. Wann die Gesellschaft für die sozialistische Ordnung reif ist, hängt nicht nur vom Grade ihrer wirtschaftlichen Entfaltung ab, sondern von ihrer gesamten sozialen Entwicklung im weitesten Sinne, vor allem auch von dem Grade, den das Bewußtsein, die Einsicht, der Wille, die Entschluß- und Aktionskraft des Proletariats erreicht hat, von der geistigen, moralischen, psychischen Stufe der arbeitenden Massen.

So wenig dieser — psychische — Faktor nun willkürlich aus blauer Luft erzeugt werden kann, sondern von den gesamten jeweiligen Lebensbedingungen der Massen bedingt wird, so wenig ist er jeweils eine starre, durch außermenschliche oder auch nur außergesellschaftliche Mächte fest bestimmte Größe. Zu den psychischen Kräften des Menschen gehört auch die Fähigkeit der psychischen Eigenbewegung in gewissen Grenzen, die Fähigkeit, die gegebenen psychischen Kräfte durch systematische Einwirkung in diesen Grenzen zu steigern. Das gilt von der Gesellschaft wie vom Individuum — vergleiche die Erziehung. Und so sehr auch diese Fähigkeit in ihnen ob und wie objektiv bedingt und bestimmt ist, so sind die Menschen darum nicht gehindert, sie in den gegebenen Grenzen auszuüben. Ist die Freiheit der Prüfung, der

Entschließung und der Tat, die der einzelne Mensch und die verschiedenen Menschengruppen hierbei zu betätigen meinen, — vom Standpunkt der Gesellschaftspsychologie betrachtet auch nur ebenso eingebildet wie die individuelle Willensfreiheit vom Standpunkt des Einzelnen, so bleibt infolge des Selbstbewußtseins und der ganzen psychischen geistigen Artung des Menschen für die Auswirkung der wenn auch objektiv gebundenen menschlichen Seelenkräfte im weitesten Sinne kein anderer Weg, als eben der über das Zusammen-, Gegeneinander- und Wechselwirken der verschiedenen sich selbständig dünkenden Individuen und Gruppen. In diesem verschlungenen, von Selbsttäuschungen wimmelnden Prozeß, in dem sich die gesamtgesellschaftliche Psychologie und aus ihr die materielle gesellschaftliche Betätigung entfaltet, hat ein jeder alle Kräfte und Impulse zu betätigen, deren er für sich selbst und in bezug auf andere fähig ist; so trägt er an seinem Teil zur Verwirklichung des objektiv bedingten und bestimmten Lebensprozesses der Gesamtgesellschaft bei.

Jenen psychischen Faktor zur Beschleunigung der Möglichkeit der sozialistischen Gesellschaft zu stärken, das ist die spezifische Aufgabe der sozialistischen Politik — ihre revolutionäre Aufgabe. Durch die Erfüllung dieser Aufgabe hilft sie die Voraussetzungen schaffen, um die Keime und Bedingungen der sozialistischen Gesellschaft innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung besonders in politischer und wirtschaftlicher Beziehung systematisch auszubilden. So wirkt sie dialektisch dahin, daß der Zeitpunkt der Reife der Gesellschaft möglichst nahe gerückt werde.

Das vom Kapitalismus gesagt: Je mehr Triumphator, um so mehr eigener Totengräber, dieser richtige Kern der „Katastrophentheorie“ ist nur richtig infolge der sich nicht nur im gleichen Verhältnis, sondern in noch rascherer Proportion steigernden Gegenwirkung. Und nicht die Unterstützung des kapitalistischen Triumphs oder seine korybantische Begleitung à la Lensch, sondern diese Gegenwirkung, das ist unsere, ist des kämpfenden Proletariats Aufgabe.

In der Frage der Entfaltung des Kapitalismus, in seinem

kapitalistischen Wesen verhält sich die sozialistische Politik rein kritisch. Aber auch diese Kritik ist schöpferisch, indem sie die noch beherrschten für die sozialistische Bewegung verwendbaren Kräfte, die noch latenten Elemente der sozialistischen Entwicklung herausarbeitet und pflegt.

Die auswärtige Politik des Sozialismus ist nicht nur die Verlängerung seiner inneren Politik über die vom sozialistischen Standpunkt zufälligen Landesgrenzen. Sie ist mehr als die irgendeines anderen Gesellschaftsprinzips in Idee und Praxis identisch mit seiner inneren Politik. Seine äußere wie seine innere Politik sind gleicherweise aus der Wurzel der internationalen sozialen Gegensätze, der Klasseninteressen des internationalen Proletariats, von dem das nationale nur ein unselbständiger Splitter ist, des internationalen Klassenkampfs, von dem der nationale nur ein unselbständiger Teilvorgang ist; sie sind nur Spezialanwendungen, der ihrem Wesen nach internationalen Grundsätze des Sozialismus auf die konkreten Formen, in denen die Klassengegensätze, im einzelnen und im allgemeinen örtlich oder überall, erscheinen, auf die konkreten Bedingungen für den Klassenkampf, die sich speziell im Innern der einzelnen Staaten oder generell über die Staatsgrenzen hinaus zeigen.

Aus dem Primat des internationalen Gesichtspunktes über den nationalen folgt grundsätzlich auch der Primat der äußeren Politik über die innere. So bildet die innere Politik des Sozialismus nur einen Spezialfall seiner äußeren. Und was der Imperialismus in einem entgegengesetzten Sinne von sich sagt, gilt unbedingt vom Sozialismus: „Sieg nach innen und Sieg nach außen bedingen einander.“

Die Ziele der auswärtigen Politik des Sozialismus müssen sozialistische sein; ebenso ihre Mittel. Sie erstrebt Förderung der gesellschaftlichen Entwicklung in der Richtung zur sozialistischen Gesellschaftsordnung, die international sein muß. Diese Förderung erfolgt durch Entfaltung aller im sozialistischen Sinne geeigneten gesellschaftlichen Kräfte — der sozialistischen Kräfte der Arbeiterklasse, die noch auf dem Boden der kapitalistischen Gesellschaft dem Kapitalismus entgegen-

gesetzt werden. Sie erfolgt aber auch durch Einwirkung auf die Machtentwicklung des Kapitalismus selbst: Insofern die sozialistische Bewegung die Art und Energie der Macht, die sie jeweils entgegenwirbt, nach der Größe der entgegenstehenden imperialistischen Macht und dem Grade ihrer antisozialistischen Gefährlichkeit verschieden bemißt, um so auch eine möglichst gleichzeitige Reife der wichtigsten kapitalistischen Gebiete für die sozialistische Umgestaltung zu sichern. Die Mittel der auswärtigen Politik des Sozialismus sind die verschiedenen Formen und Methoden des revolutionären Klassenkampfes.
So wenig wie der inneren, gibt es ein sozialistisches Mittel der auswärtigen Politik des Sozialismus, das außerhalb des Klassenkampfes liegen könnte.

Einige Bemerkungen zu: „Unsere Aufgaben“.
(Anfang April 18.)

1. Jugend! Jugend! Jetzt und in Zukunft nicht alles tun, die Jugend für uns, für die Internationale zu gewinnen, sie unlöslich in sie hineinzuschmelzen wäre ein verhängnisvoller Fehler, der die Zukunft unserer Bewegung in Frage stellen kann. Die Jugend den Regierungs-Sozialisten und ihrem korrumpierenden, verrottenden Einfluß überlassen, wäre schlimmer als der Verlust der parlamentarischen Mandate. Die Jugendfrage ist für uns eine Lebensfrage, ja, die Lebensfrage.
2. Intelligenzen. Für Wissenschaft, Organisation, Propaganda sind Intelligenzen unentbehrlich; ohne sie ist keine Presse, keine Literatur möglich. Intelligenzen aus Arbeiterkreisen oder Ideologen. Die Aufklärung der Massen, die Art ihrer Organisation, der auf Selbstbewußtsein und Eigeninitiative der Massen gerichtete Geist der Bewegung werden den festesten Damm gegen das Eindringen und den Einfluß unzuverlässiger Elemente bilden. — Nicht durch kleinlich-bornierte a-limini-Mißtrauen neue, frische Kräfte abschrecken, sondern durch kühne, freie begeisterte Tat, durch den Schwung der Bewegung, durch klare Entschlossenheit

und stählerne Festigkeit im Kampf, durch die Grenzenlosigkeit des Opfermuts, kurz, durch den leidenschaftlichen Idealismus, die unbeirrte Grundsatztreue, die Tüchtigkeit der Leistungen, die edelsten Geister an uns reißen und an uns fesseln, das gilt's.

Imperialismus und Krieg oder Sozialismus und Frieden

(April 1918.)

Was ist der Inhalt der Gegensätze, die bisher zum Kriege trieben und immer wieder treiben werden, solange sie bestehen? Die kapitalistische Weltkonkurrenz zwischen den verschiedenen staatlich-zusammengefaßten Interessengruppen, zwischen den verschiedenen imperialistischen Systemen um die Reichtümer (Rohstoffe, Arbeitskräfte, Absatzmärkte, Anlagegebiete) der Erde.

Also heben wir diese kapitalistische Konkurrenz auf, machen wir die Reichtümer der Erde zu einer gemeinsamen Angelegenheit der ganzen Menschheit! Ersetzen wir die kapitalistische Gesellschaft, die die Menschheit, in Klassen und sich zerfleischende Räuberhorden auseinanderreißt, durch die sozialistische Gesellschaft, die die Menschheit versöhnt und zusammenschließt!

Diese Internationale der Zukunft, die triumphierende, zu schaffen, ist Aufgabe der Internationale der Gegenwart, der kämpfenden Internationale.

Das Mittel dazu ist die soziale Revolution, die allein nicht nur jetzt den Frieden bereiten, sondern auch die künftigen Kriegsursachen ausrotten kann.

Wer das Ziel will, muß das Mittel wollen.

Imperialismus und Krieg — oder Sozialismus und Frieden — kein Drittes gibt's.

Aufruf

(April 1918.)

Erhebt euch, ihr Schläfer! Kurzsichtiges Volk! Machst du nicht heute dem Imperialismus den Garaus, bevor die Gewalthaber ihr Ziel erreicht haben, so wird der

jetzige Krieg nur die Ouvertüre zu einer ganzen Epoche furchtbarer Weltkriege sein.
Und meinst du, die Opfer, die dir heute die soziale Revolution auferlegen würde, vermeiden zu können? Diese Revolution muß doch kommen, soll die Menschheit nicht zugrunde gehen. Und du mußt sie doch vollbringen. Und du mußt die Opfer dazu hingeben — Opfer, aus denen der Menschheit Segen sprießt. Und die Mühen und Opfer werden nicht kleiner, sondern größer sein, wenn du sie verschiebst; wenn du sie nicht heute, während des Krieges, entschlossen auf dich nimmst. Nur eine Vermehrung des Unheils ist es, die kein Zaudern heranzögert.

Die Notwendigkeit der sozialen Revolution

(April 1918.)

Die Wahl, die Entscheidung, vor der das Proletariat heute steht, ist nicht soziale Revolution oder Fortsetzung des jetzigen Krieges, sondern soziale Revolution oder Fortsetzung dieses Krieges und daran anschließend eine ganze Periode weiterer Weltkriege, deren Konturen sich heute bereits am Horizont abzuzeichnen beginnen — hinter dem Dampf des jetzigen Blutmeeres und dem Qualm der europäischen Verwüstung. In diesem heranbrausenden Malstrom wird die Internationale des Sozialismus kein rettendes Eiland bilden, wie einst im Deutsch-Französischen wie im Russisch-Japanischen Kriege; sie ist im heutigen Kriege zum Tummelplatz des nationalen Chauvinismus geschändet. Auch aus dieser Schmach kann nur die soziale Revolution erretten.

Diktatur

(Anfang oder Mitte April 1918.)

Diktatur des Proletariats im technischen Sinne liegt nur vor, wenn das Proletariat als solches, zur Vertretung seiner spezifischen Klasseninteressen, als Träger der sozialen Revolution und zur Vollziehung der sozialen Revolution die diktatorische Gewalt ergreift und führt.

Nicht aber, wenn es die politische Herrschaft um anderer Aufgaben willen (z. B. um irgendeinen Frieden zu schließen) übernommen hat und zur Vollziehung anderer Aufgaben führt.

Neues zu: „Klassengegensatz über nationalen Gegensatz" oder Klasseninteresse über Patriotismus

(Anfang — Mitte April 18.)

D. Tgsztg. 27. 2. 1918: Der Korrespondent der „Tel.-Union" erfährt aus Petersburg: „Besonders kennzeichnend für die Lage in Rußland ist die Tatsache, daß diejenigen Elemente, die sich früher durch den größten Haß gegen Deutschland hervorgetan haben, jetzt die größte Sehnsucht nach deutscher Ordnung und deutscher Hilfe haben."

D. Tgsztg. 2. 3. 18 (in einem Bericht vom 25. 2. aus Walk): Letten, Esten, Juden, Deutsche und überhaupt alle Besitzenden ohne Unterschied der Rasse und Religion stimmten darin überein: „Es war die höchste Zeit, daß die Deutschen kamen", „wobei die Esten vielleicht noch einige Grad wärmer in der Bekundung dieser Meinung sind" als die Deutschen.

Der Berichterstatter hatte den Eindruck: „daß die Scheidewände, die jahrhundertelang im Baltikum bestanden" (zwischen Deutschen, Esten, Letten usw.), „in der Not der Zeit gefallen sind" (zwischen den Besitzenden der verschiedenen Stämme). Estnische Truppen beschützen deutsche Besitzende und stellen sich — zur Abschlachtung des estnischen Proletariats unter deutschen Befehl.

Ullstein-Presse 5. 3. 18: Stockholms Tidningen schreibt zur deutschen Intervention in Finland und Besetzung der Aalands-Inseln:

„Vom schwedischen Standpunkt muß man jedoch offen und ohne Vorbehalt, abgesehen von all diesem" (nämlich der Zerstörung der großschwedischen Hoffnungen), „zugeben, daß es jedenfalls weit besser ist, wenn der blutige Anarchismus in Finnland mit deutscher Hilfe überwunden wird, als wenn die russischen Waffen siegten und über Recht, Gesetz, Kultur und Demokratie triumphierten."

Zur Kinetik der internationalen Kooperation
(Anfang — Mitte April 18.)

Muß eine proletarische Aktion, z. B. ein Massenstreik gegen den Krieg, in allen Ländern gleichmäßig, gleichzeitig und in gleicher Kraft stattfinden, damit überall die gleiche Wirkung im sozialistischen Sinn eintritt, damit die für die sozialistische Entwicklung günstige internationale Gesamtwirkung erzielt wird?

Nein!

Die Aufgabe ist, in allen Ländern einen proportional möglichst gleich starken Druck auf die Machthaber zu üben, d. h. einen Druck, dessen Stärke in jedem Lande möglichst im Verhältnis zur imperialistischen Macht und antisozialistischen Gefährlichkeit der Machthaber dieses Landes steht. Ist also der Grad des erforderlichen Drucks in den Ländern verschiedener imperialistischer Expansivkraft und verschiedener kapitalistischer Intensität an und für sich verschieden, so ist außerdem nicht erforderlich, daß der Druck durch das gleiche Mittel, z. B. den Massenstreik, geübt wird.

Wo die Massen z. B. einen starken, unmittelbaren, geregelten Einfluß auf die Exekutive besitzen, kann ein geringerer Massenstreikdruck genügen. Die revolutionäre Kraft im Heere kann ebensogut das entscheidende Druckmittel sein, wie die revolutionäre Kraft im Wirtschaftsleben, in Produktion, Handel, Verkehr, die im Massenstreik zum Ausdruck kommt.

Wo das Volk soweit revolutioniert und selbständig aktionsfähig ist, daß seine Armee gegen ein anderes revolutionäres Volk nicht geführt werden könnte, nicht marschieren würde, da bedarf es keines Massenstreiks mehr zur Verhinderung solcher Pläne — wenn auch noch zur Vollendung der sozialen Revolution.

Im zurückgebliebeneren Land, in dem die Armee den Gewalthabern am bedingungslosesten gehorcht und sich ohne Federlesen sogar leichthin zur Intervention im Bürgerkrieg anderer Völker gebrauchen läßt, da muß alles getan werden, um das Manko an revolutionärer Kraft im Heere durch andere Mittel zu ersetzen, da ist der Massenstreik am nötigsten, da muß er pro-

pagiert und geführt werden ohne ängstliches Schielen nach der Parallelaktion in anderen Ländern, ohne langes Spähen und Fragen, ob dort die Kooperation nicht ausbleibe. Was immer in solchen revolutionär rückständigen Ländern an Aktion geleistet werden mag, es wird stets im Verhältnis zu den anderen, fortgeschritteneren Ländern nur wenig und nie zuviel sein.
In dieser Lage aber ist Deutschland, Deutschland mehr als irgendein europäisches Land.
Sorge man erst für eine wirklich große durchschlagende Aktion und revolutionäre Dauerbewegung in Deutschland, ehe man von anderen Ländern redet, die bisher — von Rußland bis England, Italien und Frankreich — eher zuviel als zu wenig getan haben — alles übrige findet sich von selbst: was sich auch die Genossen Ledebour und Haase gesagt sein lassen mögen.

Deutsche Revolutionsfabrik

(Anfang April 18.)

Agitation in den deutschen Gefangenlagern — Iren, Mohammedaner, Ukrainer, Georgier (für ukrainische Republik, Kaukasusrepublik usw.). Vgl. jetzt auch Verhandlungen der Budgetkommission des Reichstags Mitte Februar 1918, wo offen zugegeben, daß die so fabrizierten ukrainischen Revolutionäre von Deutschland ausgerüstet und nach der Ukraine geschickt wurden. Was ein Noske billigte (mit ihm die ganzen Regierungssozialisten). Gleiches geschah und geschieht natürlich im übrigen.
Auch außerhalb der Gefangenlager wurde derart gearbeitet.
1915 z. B. Finnen zu einer revolutionären Zusammenkunft nach Deutschland gelockt usw.
Jetzt liest man:
„Nach einer Stockholmer Meldung sind am 8. 3. in Wasa drei deutsche Offiziere eingetroffen, die in Deutschland die finnischen Jäger ausgebildet hatten.“

(Ullstein-Presse 25. 3. 18.)
Es kann sich nach den Daten nur um eine Ausbildung vor Friedensschluß mit Rußland und Finnland, ja sogar vor Beginn der Friedensverhandlungen im Osten und vor der russischen Anerkennung eines selbständigen Finnland handeln.

Zu der deutschen Marinesache

Durch die jammervolle Haltung der Haase-Genossen, die sich statt wuchtigsten Gegenangriffs, statt politischer Gegenoffensive größten Stils in eine elende Verteidigungsposition zurückzogen und mit Advokatenkniffen kniffen, die trotz einiger konventioneller Worte die heldenmütigen Vorkämpfer der deutschen Revolution in der Marine und ihre Ideale preisgaben und die russische Revolution „mit Sympathie begrüßten", wie einen lahmen Hund und kitschig als das größte Ereignis des Jahrhunderts bezeichneten, statt von der Reichstagstribüne zur deutschen Revolution, zur politischen Aktion der deutschen Massen aufzurufen, aufzurütteln — durch diese traurige Haltung der radikalsten Opposition des Reichstags ist die Stellung des deutschen Imperialismus verstärkt — auch wenn Michaelis schließlich über diesen Zwirnsfaden gestolpert ist —; ja um so mehr: denn die Ausschiffung dieses selbst von der „Deutschen Tageszeitung" schließlich ganz offen unmöglich genannten Mannes, der nicht einmal als Kulisse zu gebrauchen war, diese Ausschiffung und nicht minder das Kabinett Hertling bedeutet nur eben eine Sanierung der deutschen imperialistischen Regierung. Und kann es einen glänzenderen Erfolg für diese Regierung geben, als daß die Haase-Genossen zum Objekt der Solidarität, ja der Barmherzigkeit für die Scheidemann und Genossen, bis zum Objekt der Sympathie eines Müller-Meiningen, Naumann e tutti herabgesunken sind?

— — — — — — — — — — — —

Ledebours lahme Eventualmassenstreiksdrohung für die blaue Zukunft und in die weite Welt der Internationale hinein kann dieses Ergebnis nicht ändern, eher es unterstreichen: Mangel an Initiative, an Entschlossenheit, an Kraft, an allem!

Zum Wesen des jetzigen Krieges
(Anfang April 18.)

Landwirtschaft und Industrie verschlingen sich gerade auch in bezug auf die Rohstoffgewinnung immer unlöslicher. Mit Entfaltung der landwirtschaftlichen Technik (Maschinen-, Bau-, Entwässerungs- und Bewässerungswesen usw.) erwerben Metalle, Kohle, Öle und sonstige mineralische Rohprodukte von Tag zu Tag höhere Bedeutung für die Landwirtschaft und das Zwischenbereich der landwirtschaftlichen Nebenbetriebe. In zunehmendem Maße werden bergbaulich gewonnene Rohstoffe im ganzen (Kali!) oder in „Abfällen" (Nebenprodukten, z. B. Phosphor) für die Landwirtschaft verwendbar und unentbehrlich. Und je mehr die Chemie neben die Aneignung der mineralischen Bodenschätze die analytische und synthetische Herstellung von Rohstoffen auch aus dem, was über der Erdoberfläche ist, auch aus nichtmineralischen Substanzen (vgl. Luftstickstoff) stellt, um so mehr tritt außer der Aneignungs- auch die Verarbeitungsindustrie in den Dienst der Gewinnung landwirtschaftlicher Rohstoffe. Die Versorgung der Landwirtschaft mit Elektrizität (als Betriebskraft wie als Äquivalent für Düngemittel, die Mittel zur unmittelbaren Ertragssteigerung) und vieles sonst tritt dazu. Die Landwirtschaft (einschließlich der Forst- und Fischwirtschaft und der weit zurücktretenden Jagd) wiederum liefert nicht nur die Nahrungsmittel, d. h. die Rohstoffe für den menschlichen Körper, und andere unmittelbar der physischen Erhaltung und Vermehrung des Menschengeschlechts dienende Güter, — wie der Kleidung — (Felle, Leder, Wolle, Baumwolle, Flachs, Hanf, Seide usw.) und der Wohnung (Holz usw.). Zu dieser absolut grundlegenden Funktion der Landwirtschaft für alle menschliche Existenz, auf der sich die elementaren Verarbeitungsgewerbe (Nahrungsmittel-, Bekleidungs-, Bau-Industrie) aufbauen, kommt die landwirtschaftliche Erzeugung für die indirekten Bedürfnisse der menschlichen Wirtschaft: tierische und pflanzliche Fasern (z. B. für Taue, Säcke, Papier in seinen zahlreichen Verwendungsformen); Fette für industrielle Zwecke aller Art; Leder; Farb-

stoffe; Chemikalien; Holz; landwirtschaftlich gezüchtete Tiere als Arbeitsmittel usw.

Die Grenze zwischen Landwirtschaft und Industrie, die niemals eine scharfe und stets nur eine praktische Hypothese war, verwischt sich gerade im Punkte der Rohstoffe mehr und mehr. Wenn die landwirtschaftliche Produktion auch hier zu allen Zeiten entscheidende Bedingung für die übrigen Zweige der menschlichen Wirtschaft war und bleiben wird, solange nicht die synthetische Chemie Ersatz schafft, so ist es ein Kennzeichen der fortschreitenden materiellen Kultur, daß die Autarkie, die Selbstgenügsamkeit der Landwirtschaft, auch im Punkte der Rohstoffe schwindet, daß sie auch in der Rohstoffversorgung immer abhängiger wird nicht nur von der Landwirtschaft anderer Zonen und Klimate, sondern auch von der industriellen Urproduktion. Hierin liegt der ökonomische Hauptgrund für die Bekehrung des landwirtschaftlichen Kapitals von seiner noch kürzlichen Ablehnung der Weltpolitik zur passiven Duldsamkeit und schließlich zum leidenschaftlichen Imperialismus, zur immer vorbehaltsloseren Kriegsziel-Solidarität besonders mit der Schwerindustrie, einer Solidarität, die der heutigen offiziellen Kriegspolitik allenthalben den Stempel aufdrückt.

Andere Gründe der agrarischen Eroberungsbegier sind in anderem Zusammenhang behandelt: der Wunsch nach Verringerung der Kriegslasten für die Besitzenden, die Hoffnung auf gesteigerten Kapitalprofit; die Erwartung, daß die Angliederung geeigneter Gebiete, indem sie die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft erhöht, die Fortsetzung der agrarischen Wirtschaftspolitik erleichtern wird; das Verlangen nach dem Junkersukkurs aus dem Baltikum; die Überzeugung, daß ein „deutscher Friede“ die innerpolitische Stellung des Junkertums und seiner Trabanten, daß er Militarismus, Polizeiwirtschaft usw. stärken, ein anderer Friede sie gefährden wird; und die nicht weniger gerechtfertigte Auffassung, daß das imperialistische System sich wie nach innen so nach außen nur mit Gewalt aufrechterhalten und weiter durchführen läßt.

Die imperialistische Politik auch der Agrarier ist folgerichtig. Nicht vom Standpunkt irgendeines bürgerlichen

oder pseudosozialistischen Reformismus kommt man ihr zu Leibe, sondern nur vom Standpunkte eines ebenso konsequenten Internationalismus. Entweder — oder.

Das System Eichhorn-Mumm

(Anfang Mai 1918.)

Preußen-Deutschland ist gewiß ein ganz einzigartiges Staatswesen, das auch in seinen außerpolitischen Praktiken konkurrenzlos dasteht, nur sich selbst übertreffen kann, aber auch immer zu übertreffen weiß, so daß man sich hüten mag, je zu wähnen, dieses Mal habe es den höchsten Gipfel erklommen; und mit den Superlativen der Entrüstung sparsam umgehen muß, will man nicht zu früh den Atem verlieren. Das deutsche Vorgehen in der „Ukraine" war von Anbeginn eine erstklassige Schurkerei, aber es entfaltet sich von Tag zu Tag weiter zur höchsten Büberei. Dieser Einmarsch auf Grund halb gefälschter Vollmacht; dieses Einschleichen unter der Maske der Freundschaft, halb erpreßter, um alsbald den tückisch überrumpelten Freund an der Gurgel zu packen, zu knebeln und auszuplündern, findet seinesgleichen nur in der preußischen Vergangenheit: in dem Streich von 1792 gegen Polen.

Der „Frieden" von Brest-Litowsk ist kein Friede — denn der Krieg geht weiter — direkt und indirekt gegen „Groß-Rußland", mit dem man in „Frieden" lebt, — im Baltikum, in Finnland, in der „Ukraine", der Krim, im Dongebiet im Kaukasus, im ganzen Osten; und wer weiß, bald um Moskau; und wer weiß, wie bald ist der Blut- und Eisenring ums Schwarze Meer geschlossen, der neue Alexanderzug mit Alpen-(Kaukasus-)Übergang à la Hannibal, Cäsar, Napoleon vollbracht. Der Krieg geht weiter — er ist nur in eine andere (revolutionäre) Phase getreten. Der „Friede" von Brest-Litowsk war von vornherein nur ein kriegstaktisches und wirtschaftspolitisches Manöver Deutschlands, nur ein raffiniertes Mittel, die Widerstandskraft Rußlands völlig zu brechen und für Eroberungs- und Beutezüge größten Stils unter ge-

ringsten Opfern die Wege zu ebnen. Nur dazu wurde die Schwindel-Gründung der Kiewer Rada vollzogen und benutzt; weil sie dazu nicht mehr brauchbar war, ist diese Schattenregierung gestürzt und durch eine andere ersetzt; nicht, weil sie machtlos war, sondern weil sie anfing, Macht, e i g e n e Macht zu erwerben und zu betätigen. Das alles liegt jetzt offen zutage, wird auch zynisch eingeräumt. So also sieht das Muster eines deutschen Verständigungsfriedens à la Kühlmann-Erzberger-Scheidemann aus, wie ihn alle übrigen Feinde auch hätten haben können, wenn sie guten Willens gewesen wären. Nun wissen die Ententevölker, woran sie sind! Was sie von deutscher Friedensbereitschaft zu gewärtigen haben! Auch die Neutralen wissen nun, was für sie auf dem Spiel steht, was deutsche Vormacht, deutsche „Freundschaft" auch für sie bedeutet. Und auch das deutsche Volk, die Völker des Vierbunds haben eine neue Belehrung über den Nutzen ihrer Siege und warum der Krieg kein Ende nimmt. Man schließt mit der Ukraine Frieden — und durchzieht sie mit Feuer und Schwert; man schließt mit ihr Frieden — und raubt sie aus, hängt und würgt, was sich verteidigt; man schließt mit ihr Frieden und erobert, besetzt sie; man schließt mit ihr Frieden, anerkennt ihre Unabhängigkeit und Selbständigkeit —.und verhängt über sie preußisches Gendarmenregiment, preußische Militärdiktatur, preußisches Standrecht; man anerkennt ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit — und sperrt ihre Regierung ein wie eine Bande Landstreicher! Und — fordert zu guter Letzt für all diese Gaunereien, Gewalttaten, Erpressungen, Räubereien, Mordbrennereien von der begaunerten, vergewaltigten, ausgeraubten Ukraine eine — Entschädigung!

Jetzt, angesichts dieser Vorgänge und der Erfahrungen im Innern, mit dem Belagerungszustand, in der Wahlrechtsfrage, in der Steuerpolitik und sonst, wird man unsere frühere Bemerkung verstehen: ein Sieg in den Händen der jetzigen deutschen Machthaber wäre ein Verhängnis für das deutsche Volk, eine Heimsuchung für die Welt.

Alle diese Infamien werden sich rächen — sie gebären

ihre Vergeltung aus sich selbst. Nimmer wird die blutige Faust des deutschen Militarismus Frieden schaffen; nimmer wird der Osten oder ein anderer Teil der Welt unter der preußischen Pickelhaube Ruhe finden. Unmöglich kann der deutsche Imperialismus auf die Dauer Hunderte von Millionen Europäer vergewaltigen. Unmöglich kann er neben jeden Polen, Letten, Esten, Finnen, Ukrainer, Russen, Rumänen, Ungarn, Tschechen, Serben, Slowenen, Bulgaren, Türken usw. einen Gendarmen stellen. Überall brodelt und gärt es. Schon vieler Orten zeigt sich klar, auf wie unsicheren Fundamenten die protzige und klotzige Gewaltpolitik ruht, die so viel Wasser auf die Mühlen der Kriegsschürer in der Entente leitet, wie sie nur wünschen können. Den Weg nach Persien und Afghanistan verbarrikadiert, statt ihn zu öffnen, alle Welt immer heftiger gegen Deutschland aufgepeitscht und selbst den Bestand des Vierbunds immer ernster gefährdet. Welcher Zündstoff in den besetzten Gebieten angehäuft ist, dafür bieten einen Anhalt die letzten Ukraine-Ereignisse, deren Kern nichts anderes ist als eine Revolution der ukrainischen Massen gegen die deutsche „Intervention", d. h. gegen die deutsche Diktatur, als eine Fortsetzung oder Wiederaufnahme des Krieges in revolutionärer Form, als eine Volkserhebung gegen die heimtückischen deutschen Okkupanten, als eine so elementare Bewegung, daß sich ihr selbst die deutschen Kreaturen der Rada-„Regierung" nicht entziehen konnten — Revolte der Werkzeuge gegen ihre Anwender! Massenerhebung gegen die deutsche Besatzungsarmee, und Gegenrevolution, wohlvorbereiteter gegenrevolutionärer Staatsstreich des Generals Eichhorn, der sich dabei als Wandschirm gewisser großagrarischer und großkapitalistischer Kreise bediente, die sich durch halb-sozialistische Pläne der Rada-Regierung bedroht fühlen, aber darum noch längst nicht willenlose Puppen des deutschen Militärs sind. Der deutsche Staatsstreich ist unternommen, um die deutsche Macht zu erhalten und zu befestigen — für fernere Ziele, die wir besprachen, und für zwei unmittelbar dringende Aufgaben: die wirtschaftliche Ausplünderung des unglück-

lichen Landes und seinen Friedensschluß mit Rußland, bei dem auch die Abgrenzung des Gebiets und die sonstige staatliche Zukunft der Ukraine zur Entscheidung kommt, Fragen, deren Erledigung im deutschen Sinne, denn auch der Ukraine-Rußland-Frieden soll in Berlin diktiert werden!, offenbar der Rada-Regierung nicht mehr zugetraut wurde. Sicher hat das edle Paar Eichhorn-Mumm alle Register der Lüge, der Intrige, der Lockspitzelei und des beliebten Polizei-Putschismus gezogen, um den erwünschten Vorwand für sofortiges Eingreifen zu schaffen. Und es läßt sich bei der verlogenen deutschen Berichterstattung nicht klar übersehen, welchen Umfang und welche Formen die revolutionäre Massenerhebung beim Beginn des Staatsstreichs bereits angenommen hatte. Daß aber die Kleinbauern und Landarbeiter sowie das städtische Proletariat, d. h. die ungeheure Mehrheit des ukrainischen Volkes, dem Eindringling vom ersten Tage an heftigsten Widerstand entgegensetzte und daß der Haß gegen die Invasionsarmee durch ihr Auftreten nur verallgemeinert und vertieft worden ist, daß in der Tat das ganze Land in mehr oder weniger offener Empörung stand, unterliegt keinem Zweifel. Selbst wenn an all den romantischen Geschichten, die man dem deutschen Volke jetzt auftischt, kein wahres Wort ist. Daß selbst manche Kreise, die aus sozialen Gründen die Intervention gewünscht und gefördert hatten, — trotz Fortdauer der sozialen Revolution — unter dem Eindruck der Invasion anderen Sinnes geworden sind, erweist die Rada und ihre Regierung. Der deutsche Imperialismus, den man als Klassengenossen gegen den gemeinsamen sozialen Feind ins Land gerufen hatte, entpuppte sich als räuberischer Ausbeuter und Unterdrücker auch der ukrainischen Bourgeoisie, und in solchem Maße, daß das imperialistische Gegengift ihr meist schlimmer bekam als das soziale Gift, vor dem sie Rettung suchte. Im Kriege wendet — — —*)

*) Manuskript bricht hier ab. D. H.

Zu Rußland

(Anfang Mai 18.)

Eines tut unseren Freunden in Rußland, tut den Sowjets in der heutigen Lage not, mehr als alles sonst: sich so schnell wie möglich handfeste Machtmittel zu verschaffen, die hinreichen, vor allem, allem andern dem deutschen Imperialismus eine Parole zu bieten — sich seinem Würgegriff zu entziehen, auch der Ukraine, Finnland und den übrigen Randstaaten festen Rückhalt zu gewähren, so die Neu-Kristallisation Rußlands auf föderativer Grundlage vorzubereiten; die Dauer des sozialistischen Regimes zu sichern und ihm die Durchführung seiner sozialen Aufgaben zu ermöglichen, damit es als Vorbild und Pionier für das Proletariat der anderen Länder der sozialen Weltrevolution die Bahn bereiten kann; die Bahn, auf der als erstes und schwerstes Hindernis der deutsche Imperialismus liegt. Eins ist den russischen Sowjets not — vor allem, allem andern — nicht Demonstrationen und Dekorationen, sondern derbe, handfeste Macht. Wozu allerdings außer Energie auch Klugheit und Zeit gehört — Klugheit auch, um Zeit zu gewinnen, deren selbst die höchste und klügste Energie zum Erfolge bedarf.

— — — — — — — — — — — — —

[Auf Rückseite dieses Blattes steht:]
Vieles wieder unter den Tisch gefallen — besonders Russisches!

Nach altem Klischee

(Anfang Mai 18.)

Die heutigen Vorgänge im Osten kopieren vielfach die Vergangenheit. Zur Illustration einige Hinweise, vorzüglich preußische und napoleonische Exempel.
Zunächst von Plebisziten und Selbstbestimmung, wobei wir die fünf „Volksabstimmungen", mit denen die beiden Napoleons ihre diversen zäsaristischen Staatsstreiche verkleideten, außer acht lassen, aber daran erinnern, daß 1814 die Verbündeten bei ihrem Einmarsch in Paris „begeistert" empfangen wurden. Wozu ein nationalliberaler Historiker vielsagend be-

merkt: „Ein Volk oder ein Pöbel, der dem Sieger zujauchzt, gibt es unter solchen Umständen überall.“

1802 läßt sich Bonaparte zum Präsidenten der „italienischen“ (bisher „cisalpinischen“) „Republik“ wählen; im gleichen Jahre wird eine neue Verfassung für die „Helvetische Republik“ mit Hilfe von schweizer Notablen in Paris fabriziert und durch Mediationsakte eingeführt.

1805 wird die Ligurische Republik (Genua) durch Volksabstimmung Frankreich einverleibt.

1806 erscheint eine holländische Deputation in Paris und erbittet für die bisherige „batavische Republik“ aus dem glorreichen napoleonischen Hause — den dritten Bruder Bonapartes, Ludwig, dessen Ernennung zum König von Holland bald erfolgt.

1860 wird in Savoyen und Nizza durch Volksabstimmung die Einverleibung in das Frankreich Louis Napoleons beschlossen.

1863 beruft der französische Eroberer Mexikos, General Forey, eine mexikanische Notablenversammlung, die den österreichischen Maximilian zum Kaiser von Mexiko erwählt; ein „Plebiszit“ bestätigt diese Wahl; — das Ende dieser „Selbstbestimmung“ erzählt der 19. 6. 1867 und der Sandhaufen, auf den Maximilian gestellt wurde.

1865 macht Louis Napoleon Preußen Vorschläge, mit denen u. a., wenn die Karte Europas ausschließlich zum Vorteil einer Großmacht verändert würde, für Frankreich eine territoriale Kompensation gefordert wird, jedoch nur, wenn „die Bevölkerung der betreffenden Grenzgebiete selbst ihren Anschluß an Frankreich verlangen sollte“. — Die Vorschläge fielen unter den Tisch. Zwei Monate vor Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges aber konnte der schon mit dem Tode Gezeichnete noch einen Triumph buchen: die Ablehnung der von Ollivier eingebrachten, vom gesetzgebenden Körper bereits angenommenen Konstitution durch Volksabstimmung.

Die preußischen Fälle sind minder zahlreich, aber um so lehrreicher.

1793 muß das 1772 übriggebliebene Rest-Polen unter dem „Schutz“ preußischer und russischer Waffen

auf einem Reichstag, der unter eben diesem „Schutz" gewählt ist (wobei jakobinisch oder patriotisch Gesinnte nicht wählbar sind! vgl. heute Baltikum, Litauen usw.!), seine zweite Zerfetzung selbst beschließen!

Im Prager Frieden vom 23. 8. 66 (§ 5) wird für den nördlichen Teil von Schleswig die Wiedervereinigung mit Dänemark stipuliert, „wenn die Bevölkerung den Wunsch dazu durch freie Abstimmung zu erkennen gibt"; diese Bestimmung wurde — einfach nicht ausgeführt.

Von Unabhängigkeit und Selbständigkeit ein Weniges:

1806 feiern die deutschen Rheinbundregierungen die französischen Siege gegen Österreich und Preußen als „für die vaterländische Unabhängigkeit" erfochten.

1813 schreibt Stein an Münster: „Mein Wunsch ist, daß Deutschland groß und stark werde, um seine Selbständigkeit, Unabhängigkeit und Nationalität wiederzuerlangen." Ein Wunsch, der nach napoleonischem und heutigem deutschen Jargon ganz sinnlos war, da in diesem Sinn Deutschland damals so selbständig und unabhängig war wie möglich, wie — Polen, Ukraine, Finnland e tutti quanti. So daß darnach die deutschen Freiheitskriege überflüssig waren.

Tönende Freiheitsversprechungen erhielt Polen von Napoleon I. Der polnische Adel strömt ihm zu; 1806 wird eine napoleonbegeisterte Proklamation Kusciuskos, der damals in Amerika, verbreitet — natürlich gefälscht; Kosciusko teilte das hingebende Vertrauen seiner Landsleute auf den fremden Despoten, der jede Nationalität mit Füßen trat, nur allzu berechtigterweise nicht.

Nur allzu berechtigterweise.

Wie 1793 die „Einschließung Polens in engere Grenzen" auch als „Mittel, dem um sich greifenden Jakobinismus zu steuern", vollführt wurde (vgl. heute die „Randstaaten" als Puffer gegen den „Bolschewismus" usw.), fand Napoleon selbst noch 1812 eine so rückhaltlose Anerkennung des Nationalitätsprinzips, wie sie die Wiederherstellung Polens bedeutet hätte, für bedenklich, da „man nicht wissen könne, wie" (und wir

setzen hinzu: „wo“) „der Brand, den man damit erregen würde, endige.“

„Legitimität und Nationalität“ waren die beiden „natürlichen Feinde“ Napoleons, wie Nationalität und Sozialismus, Nationalismus und proletarischer Internationalismus die natürlichen Feinde des deutschen Imperialismus. Gegen Napoleon erhob sich 1813 „alles, was alt und vornehm“ war (Schlosser), wie sich 1918 alles gegen Rußland erhob, was alt, vornehm und wohlsituiert war — in Rußland selbst und anderwärts, auch im Friedensgewande den Dolch vorborgen. Auch die monarchischen Kostgänger und Kreaturen des Welterschütterers fielen über ihn her, als die Zeit erfüllt war — die Rheinbündler und selbst ein Bernadotte, selbst ein Murat.

Die Internationale der „Ordnung“

manifestierte sich 1871 nicht nur in der „loyalen Unterstützung, die das deutsche Heer der französischen Bourgeoisie gegen die Kommune leistete, sondern auch nach der Maischlacht: Die französische Regierung Adolphe Thiers' hätte die fünf Milliarden sofort sicherstellen und damit der Besetzung ein Ende machen können; aber sie hütete sich davor, „da die deutsche Okkupation ihr half, die Versammlung und ihre Parteien lenksamer zu machen.“

(Anfang Mai 18.)

Begriffliches

(Mai 18.)

Begrifflich zu unterscheiden sind — obwohl sie in der Praxis sich oft verschlingen und auch zusammenfallen können:

wirtschaftliche und innerpolitische (auch soziale) Kriegsziele

und

wirtschaftliche und innerpolitische (auch soziale) Gesichtspunkte der Kriegsstrategie,

je nachdem der wirtschaftliche und innerpolitische (soziale) Erfolg Zweck oder Mittel der Kriegführung ist.

Von wirtschaftlichen Gesichtspunkten der Kriegsstrategie sind diktiert z. B. die Anleihe- und Valuta-Offensiven, die Nahrungsmittel- und Rohstoff-Raubzüge; die Störung der feindlichen Wirtschaft (Abschneiden der Rohstoffquellen, Produktionsmittel, Verkehrswege).

Von innerpolitischen Gesichtspunkten der Kriegsstrategie: die Hindenburgschen „Entlastungsoffensiven" zur Ablenkung und Beruhigung der mißmutigen Massen, besonders bei Streikgefahr.

Die Anti-Wahlrechtsoperationen sollen der Fortdauer der deutschen Reaktion dienen; sie fallen damit ins Gebiet der innerpolitischen und sozialen Kriegsziele, in das alles gehört, was sich gegen die revolutionäre Entwicklung wendet, alles was die politische Rückständigkeit und die Klassenherrschaft des Preußentums und die kapitalistische Ordnung erhalten soll.

Der Weltkrieg — revolutionär?

(Mai 18.

Wenn etwas am jetzigen Krieg revolutionär ist, so ganz gewiß nicht das Emporkommen des deutschen Imperialismus, d. h. der Höchstkonzentration gegenrevolutionärer Kräfte; sondern die Erfahrung, Aufklärung, Aufreizung auf sozialem, wirtschaftlichem, politischem Gebiet, die Aufrüttelung und Mobilisation zurückgebliebener Völker, die peitschende Kraft seiner Schrecken, des Elends, das er erzeugt hat; nicht seine Wirkung, sondern seine Kontrastwirkung; das gilt auch für die wichtigsten Fortschritte — die wirtschaftliche Technik und Organisation.

Diesen Kontrastwirkungen gegen den Krieg stehen die reaktionären Wirkungen des Krieges gegenüber. Sie werden nur dann der Periode des Weltkrieges einen revolutionären Gesamtcharakter aufprägen, wenn sie dauernd, die reaktionären Wirkungen nur vorübergehend sein werden.

Dafür zu sorgen, ist Sache des sozialistischen Proletariats. Das Bestreben der Lensch, Parvus usw., die

ihre erbärmliche Apostasie hinter Gesten revolutionärer Verzückung verbergen möchten, verfolgt das entgegengesetzte Ziel.

Grenzen der brutalen Gewaltpolitik
(Mai 18.)

So plump wie Deutschland jetzt im Osten, kann auch der stärkste Imperialismus nicht arbeiten, ohne sich sein eigenes Grab zu graben. Selbst gegen afrikanische Wilde sind solche Methoden riskant genug, geschweige gegen europäische Völker. Auch in der finnischen Bourgeoisie hat die Gärung eingesetzt; die Mannersheim-Krise spricht Bände.
Und in der rumänischen Suppe, die doch ganz nach ihrem Rezept eingebrockt ist, finden selbst die Reventlows schon ein Haar: „Bedenkt man, daß ihre (der rumänischen Verpflichtungen gegen Deutschland) Innehaltung durch die Organe des deutschen Oberkommandos im Lande dauernd kontrolliert werden, auch sonst das Land mit seinen Verkehrseinrichtungen usw. deutsch überwacht wird, so ist klar, mit welch glänzendem Erfolg ein nach der Entente und nach Österreich-Ungarn hin stimmungsmäßig orientiertes Rumänien erbittertstes Odium für alles auf Deutschland und die Deutschen häufen wird.“ (D. Tgsztg. 25. 5. 18.) Fiasko in Polen, Fiasko in der Ukraine, Fiasko in Finnland, Fiasko in Rumänien — aber sie rennen weiter in ihr Verhängnis. Wähnen sie sich als Herren des „Südostkanals“? Die „Kaukasusbrücke“ nach dem Orient wird noch viel gefährlicher sein als die gefährliche Balkanbrücke und der rumänische Weg. Nimmer wird's ihnen gelingen, die wilden, kühnen, durch und durch revolutionierten Bergvölker des Kaukasus à la Prussienne zu kujonieren und zu bändigen. Explosivstoffe wohin man blickt. Sie mögen sich bemühen, wie sie wollen; es gibt in der ganzen Welt keine „realen Garantien“, um eine solche wahnwitzige Volksaufpeitschungspolitik verläßlich zu fundamentieren. Schimpflich und verdient wird sie zusammenbrechen und in ihren Sturz die ganze imperialistische Welt reißen.

Wie die Ostseeprovinzen „deutsch“ wurden
(Mai 18.)

Der deutsche Klassiker Johann Gottfried Herder, ein Mann geistlichen Standes, schreibt in den berühmten „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“, 20. Buch, III:

> „. . . Die deutschen Ritter, die, von einem Herzoge in Masovien gegen die heidnischen Preußen zu Hilfe gerufen, von einem deutschen Kaiser alles das zum Geschenk erhielten, was sie daselbst erobern würden, und was ihm, dem deutschen Kaiser, selbst nicht gehörte — sie eroberten Preußen, vereinigten sich mit den Schwertbrüdern in Livland, erhielten Estland von einem Könige, der es auch nicht zu erhalten wußte, und so herrschten sie zuletzt von der Weichsel bis zur Düna und Newa in ritterlicher Üppigkeit und Ausschweifung. Die alte preußische Nation ward vertilgt, Litauer und Samojiten, Kuren, Letten und Esten wie Herden dem deutschen Adel verteilt. Nach langen Kriegen mit den Polen verloren sie zuerst das halbe, sodann das ganze Preußen, endlich auch Liv- und Kurland; sie ließen in diesen Gegenden nichts als den Ruhm nach, daß schwerlich ein erobertes Land stolzer und unterdrückender verwaltet worden, als sie diese Küsten verwaltet haben.“

Nachkommen jener deutschen Adligen, denen Letten, Esten usw. „wie Herden verteilt“ werden, sind die baltischen Barone, die bis heute jene Völker wie Herden behandeln und den Ruhm zu wahren wußten, daß schwerlich ein Land „stolzer und unterdrückender verwaltet“ wurde als das Baltikum von ihnen. Und die, bis vor wenigen Monaten bewährtesten Sklaventreiber des Blutzaren, heute vor dem revolutionären Rußland fliehend, jene Letten und Esten, den deutschen Galgen und Füsiladen ausgeliefert und die Überlebenden „wie Herden“ dem deutschen Imperialismus zugetrieben haben.

Fürwahr — würdige Repräsentanten des Deutschtums!
Fürwahr — glänzende deutsche Rechtstitel!

Das Dilemma des Imperialismus

(Mai 18.)

Die Ausbeutung ganzer Staaten und Völker neben der kapitalistischen Klassenausbeutung kennzeichnet den Imperialismus, diesen qualifizierten Kapitalismus, im Unterschied von einfachem auf Klassenausbeutung beschränkten Kapitalismus. In ihm schlägt das Soziale ins Staatliche und Nationale um, der Klassengegensatz in den sozialen Gegensatz ganzer Länder und Völker, der aber hinter dem andauernden Klassengegensatz selbst weit zurückbleibt, oft wechselseitig ist, dauernd dem niveauausgleichenden Einflusse kapitalistischer und proletarischer Wandlung unterliegt und den internationalen Charakter von Kapital und Arbeit nicht aufhebt, die Tendenz zu seiner Betätigung eher stimuliert, jedenfalls, wenn und soweit er das Kapital im Kampf um den Profit „nationalisiert", zerspaltet und verfeindet, um so mehr das Proletariat zum Kampf gegen die Ausbeutung internationalisiert, verbündet, solidarisiert; ein Gegensatz, bei dem sich natürlich der Schaden im ausgebeuteten wie der Gewinn im Ausbeuter-Staate unter die Klassen nach kapitalistischer Manier verteilt und die herrschenden Klassen des ausgebeuteten letzten Endes doch Versippte und Mitschuldige der herrschenden Klassen des Ausbeuterstaates sind.

Bei alledem macht es nur einen formalen Unterschied, ob die auszubeutenden Völker staats- oder „völkerrechtlich" dem Ausbeuterstaat irgendwie angegliedert sind oder nicht, ob sich der Aussaugungs- und Verdauungsvorgang innerhalb eines formal geschlossenen imperialistischen Komplexes abspielt oder nicht; ob die Vergewaltigung „friedlich" oder kriegerisch stattfindet; der „friedliche" und der kriegerische Aggregatzustand des Imperialismus sind nicht zu trennen.

Der Gegensatz der verschiedenen imperialistischen Komplexe ist nicht nur Konkurrenz, um die Ausbeutung der außerhalb ihres staats- und völker„rechtlichen" Bereichs liegenden Länder und Völker (Naturschätze und Vorteile [Klima usw.] und menschliche Reichtümer; Arbeitskräfte und Markt), sondern auch um die Ausbeutung der innerhalb dieser Grenzen be-

findlichen, und zwar sowohl der an den Ausbeuterstaat angegliederten Ausbeutungsgebiete (Kolonien, Ägyptisierungsobjekte), wie auch der imperialistischen Herrenvölker selbst, und zwar auch hier um natürliche Schätze und Vorteile aller Art (Klima usw.), menschliche Reichtümer, Arbeitskräfte, Markt.

Die höchste Steigerung imperialistischen Kampfes ist der Kampf der verschiedenen imperialistischen Komplexe um die Frage: welcher von ihnen nicht nur den oder die andern aus der Beherrschung der übrigen Welt verdrängen, sondern auch den oder die andern unterwerfen und zu seinem Ausbeutungsobjekt machen wird. Dieser Kampf hat längst begonnen; der ihm zugrunde liegende Gegensatz ist von Anfang an in den imperialistischen Gegensatz impliziert — er wird immer mehr zum Hauptstück, je mehr sich die andern, die „auswärtigen“ Expansionsmöglichkeiten erschöpfen. Die Entscheidung dieser Frage wird schließlich zum einzigen und ganzen Objekt und Ziel des imperialistischen Kampfes. Damit ist seine letzte Form erreicht, zugleich der Endpunkt der Entwicklung des Imperialismus, der nicht ohne Expansion leben kann, aber an der Expansion, ohne die er nicht leben kann, stirbt, nachdem er alle ihre Möglichkeiten erschöpft hat — der Flamme gleich, die mit dem Verzehr ihrer Nahrung erlischt, ihre Existenzbedingungen vernichtet hat. Die Kulmination der imperialistischen Sonne ist zugleich ihr Untergang.

Das Dilemma zwischen dem Produktions- und Absatz-Interesse, die Gefahr, daß jenes, die Henne zu schlachten, die diesen die goldenen Eier legt, besagt: Der Imperialismus kann weder mit der wirtschaftlichen Blüte der Konkurrenten noch ohne sie leben: eine Seite des innern Zwiespalts, des Antagonismus, der zu seinem Wesen gehört. Die kapitalistische Konkurrenz ist Konkurrenz um die Profitmöglichkeiten. Die Haupteigenschaften des Kapitalismus sind die Ausbeutung der Arbeitskraft und die Akkumulation des Kapitals. Aus der Kombination beider folgt zweierlei: die Expansion usw., die Notwendigkeit, daß der kapitalistische Absatzbereich größer sein muß als der kapitalistische Produktionsbereich.

Fände nur Ausbeutung statt, keine Akkumulation, so würde der Profit vom Kapitalisten verzehrt: Produktions- und Absatzgebiet würden sich decken; fände nur Akkumulation statt, ohne Ausbeutung, in welchem Falle die Aktion eine kapitalistische wäre, so würde das nicht akkumulierte Arbeitsprodukt von den Produzenten verzehrt: Produktions- und Absatzgebiet würden sich wiederum decken. Indem aber die Ausbeutung bewirkt, daß die Produzenten (die in der Produktion tätigen Arbeitskräfte) nicht das ganze Arbeitsprodukt verzehren können, und Akkumulation bedeutet, daß die Kapitalisten nicht den ganzen Profit verzehren, sondern laufend einen Teil von ihm kapitalistisch neu anlegen, ergibt sich, daß das Arbeitsprodukt auch von den Kapitalisten und den Produzenten (Arbeitern) gemeinsam nicht ganz verbraucht, daß es zum Teil an außerhalb des Produktionsbereichs befindliche Käufer abgesetzt werden muß: und zwar denjenigen Teil, aus dessen Ertrag, als neues Kapital angelegt (akkumuliert), das in ein neues Kapitel umgewandelt werden soll.

Aber wo wird das akkumulierte abgesetzt??

Fände nur Ausbeutung statt, keine Akkumulation, so würde weder ein Bedürfnis nach erweitertem Absatz aufkommen, — da das abzusetzende Produkt nicht zunimmt, noch ein Mehrbedarf an Rohstoffen, Produktionsmitteln usw., da die Produktion auf der gleichen Stufe verharrt. Fände nur Akkumulation statt, keine Ausbeutung, so würde das Mehrprodukt von den Produzenten konsumiert werden, der Mehrbedarf könnte entweder im bisherigen Bereiche, eventuell mit Hilfe neuer Entdeckungen und Erfindungen befriedigt werden; oder in anderen Bezirken; auch in diesem Falle läge keine kapitalistische Expansion vor, da voraussetzungsgemäß eben die Ausbeutung ausgeschlossen, die zum Wesen der kapitalistischen Expansion gehört. Erst indem . . . usw.

Zu unterscheiden ist die Ausbeutung im Produktionsbereich (innerhalb des Produktionsprozesses) und die Ausbeutung im Absatzbereich — innerhalb des Absatzprozesses.

Um beide Bereiche geht der imperialistische Kampf, außerdem um die Naturkräfte und Schätze, um die

Möglichkeit ursprünglicher Akkumulation. Die Expansion ergreift den Produktionsbereich, einschließlich des Bereichs, in dem sich die Bedingungen der Produktion befinden und der Absatzbereich: Stets aber ist der letztere weiter als der erste. Es muß zuerst an die Schranken stoßen usw.

Die expansive Tendenz-Spirale bildet das Motorische des imperialistischen Trieblebens. Die Expansion ergreift den Produktionsbereich und den Absatzbereich. Sie erfolgt in einer sich ständig erweiternden Doppelspirale: das ist die Bahn der imperialistischen Entwicklung. Beide Spiralen führen schließlich ans „Ende der Welt" — diejenige des Absatzbereiches zuerst. Ausbeutung und — kapitalistische! — Akkumulation werden aus einer Notwendigkeit eine Unmöglichkeit. Mag sich der Imperialismus durch teilweise Selbstzerstörung, die ihm gestattet, bereits geleistete Arbeit vorübergehend zu wiederholen, eine Gnadenfrist schaffen; er mag herum- und herausfahren, aus allen Pfützen saufen und die ganze Erde zernagen und zerkratzen: seine Uhr ist abgelaufen. So führt der Imperialismus, wenn ihn die soziale Katastrophe nicht vorher ereilt, automatisch zur wirtschaftlichen Katastrophe. Selbstvernichtung durch Erzeugung der sozialen Macht, die ihn überwinden wird, Selbstvernichtung durch Aufhebung seiner eigenen wirtschaftlichen Voraussetzungen — das ist sein doppelt besiegeltes Schicksal."

Krieg und Frauenarbeit

(Juni 18.)

Die Differenziation der Frauenarbeit, deren wälzende Bedeutung für die Gesellschaftsstruktur Müller-Lyer so energisch herausgearbeitet hat, ist durch den Krieg zu rasendem Tempo vorangepeitscht worden. Eine soziale Kriegserscheinung, die aber, wie viele soziale Erscheinungen und Wirkungen gerade dieses Krieges, mit Kriegsbeendigung nicht wieder verschwinden wird. Wenigstens in den Hauptzügen nicht. Riesenhaft an Größe und Zahl sind die Probleme, die sich daraus für die Gesellschaft ergeben, für beide Geschlechter, für fast alle Schichten der Gesellschaft. Für das Prole-

tariat ist die soziale Differenziation der Frauenarbeit am wenigsten eine Neuigkeit, aber auch hier hat sie ein sehr verändertes Gesicht angenommen, nicht zuletzt für das männliche Proletariat. Auch das Bürgertum ist aufgescheucht; sucht der Frage, die auch für weite Kreise bürgerlicher Frauen immer mehr zur Schicksalsfrage geworden ist, ins Auge zu sehen und nach bürgerlicher Art zu begegnen. Beachtlich als ein Auftakt sind die Verhandlungen auf der gemeinsamen Tagung des „Bundes deutscher Frauenvereine“ und des „Ständigen Ausschusses zur Förderung der Arbeiterinnen-Interessen“ (vom 20./21. 6. 18). Das weibliche Proletariat wird allen bürgerlichen Umwerbungen zum Trotz auch weiter seinem sozialistischen Zeitstern folgen. Ihm hat der Krieg nur mit verhundertfachter Wucht das Bewußtsein eingehämmert: Die proletarische Frauenfrage ist und bleibt ein organischer Teil der einen und unteilbaren Frage der proletarischen Emanzipation, der Emanzipation des einen und unteilbaren Weltproletariats, die nur von beiden Geschlechtern, Schulter an Schulter, in sich immer mehr verschärfendem internationalen Klassenkampf, nur durch die soziale Revolution erkämpft werden kann.

„Die Katz, die Katz ist gerettet“

(Juni 18.)

Groß sind die Taten der Regierungssozialisten und wachsen täglich an Glanz. Stimmt euer Saitenspiel und singt ihr Lob über die Meere. Denn sie haben Kühlmann gerettet und der Welt den Schaumschläger der „Verständigung“ erhalten; den Köder am Angelhaken Hertlings haben sie neu befestigt und den Mann von Brest und Bukarest wieder aufgerichtet.
Sinket auf die Knie vor ihrer Herrlichkeit und betet an die Gewaltigen.

„Der Krieg ernährt den Krieg“

(Juni 18.)

Der Krieg frißt Nahrung und Notdurft der Völker. Immer schwerer müssen sie frohnden, immer bitterer

hungern, um ihn, den Vernichter, zu erhalten. Zuweilen wollen sie zusammenbrechen, zuweilen an seiner Göttlichkeit zweifeln. Dann reckt er sich gewaltig, speit Feuer über die Länder, zerschlägt Natur- und Menschenwerk, verschlingt Zehntausende. Bis die Völker ihm wieder vertrauen, ihn bestaunen und mit ihren Eingeweiden füttern. So ist die Dialektik der Kriegführung im Dienste der Kriegsanleihe-Politik. So führt der bonapartistische Zirkel von innerpolitischen Verbrechen zu außerpolitischen und von außerpolitischen Verbrechen zu innerpolitischen zurück. So bringt Zerstörung fortwährend Zerstörung hervor. Vernichtung erhält den Vernichter. So ernährt der Krieg heute den Krieg bis zum Selbstmord der Menschheit oder zum Erwachen der Völker.

Die Kriegführung im Dienste der monarchischen Legende
(Juni 18.)

Zu den innerpolitischen Gesichtspunkten der Strategie und zu den innerpolitischen Kriegszielen gehört auch die Förderung der monarchistischen Legende. „Kaiserschlachten“ werden inszeniert, ahnungslose Prinzen zu Feldherrn drapiert, besonders Kronprinzen. Mit Barnumschen Mitteln soll der deutsche Kronprinz zum großen siegreichen Schlachtenlenker gemanagt werden, zur höheren Ehre des Hauses Hohenzollern, zur Festigung des „monarchischen Prinzips“ und „Prestiges“. Nie war es leichter, Feldherrn zu „machen“, als heute, wo die Leitung der Kriegsoperationen der öffentlichen Beobachtung noch weit mehr entzogen ist als früher. Aber die Völker werden mit dem Nebel der Lüge, in den sie seit nun vier Jahren gehüllt sind, auch den Nebel der monarchischen Legende zerblasen.

Regierendes oder regiertes Volk?
(Juni 18.)

„Weit mehr als bei uns tragen naturgemäß derartige Vorkommnisse (Mißstände in der Kriegswirtschaft) in England tiefe Mißstimmung in weite Volksschichten, ... weil das englische Volk weniger

g e w o h n t i s t, r e g i e r t z u w e r d e n (a l s d a s d e u t s c h e)" — bekennt der Admiralstabs-Kapitän von Selchow in seiner behördlich vertriebenen Propagandaschrift „Weltkrieg und Flotte" und trifft damit den Kern des deutschen Elends, das heute zugleich das Elend der ganzen Welt ist.
Wir dachten, bisher vergeblich, zu zeigen, daß das deutsche Volk ebensogut und besser als andere Völker sich selbst regieren kann. Die Regierungssozialisten haben — bisher — gezeigt und werfen sich darob in die Brust, daß das deutsche Volk leichter regiert werden kann als andere Völker. Aber nur b i s h e r. Oder wird das d e u t s c h e Volk in alle Ewigkeit ein regiertes und nie ein regierendes Volk sein?

Kastratengekreisch

(Juni 18.)

Im abhängigen Partei-Ausschuß (Sitzung vom 31. 5.) sprach Ebert über die Lage, die „durch das Vorgehen der Militärbehörden" (!!) im Osten geschaffen ist — d. h. er suchte nach bewährter Methode die Reichsregierung herauszulügen; um dann anzukündigen, „gegen diese Politik" der Militärbehörden, nicht etwa des Kanzlers!, „werde" die Fraktion „ganz energisch" „Front machen" „müssen"; jawohl — in der Budgetkommission des Reichstags — jawohl, Front machen zur Präsentation — des Budgets und der Kriegskredite. Scheidemann schwindelte in der ihm geläufigen dreisten Manier des politischen Hochstaplers von internationaler Pflichterfüllung der deutschen Regierungssozialisten, die „heut noch" zur „Friedensresolution" vom 19. 7. 17 (d. h. zur deutschen Regierung) stehen.
An Kriegsreminiszenzen eines abgetriebenen Berliner Droschkengauls erinnert die Resolution Gradnauer, nach der der P. A. „die Erwartung ausspricht" (nicht etwa fordert oder nur erwartet), „daß der Parteivorstand mit allen Kräften darauf hinwirkt, den Krieg . . . zu beendigen" — der „Parteivorstand" wohlgemerkt! Wenn ein „Hinwirken" des „Parteivorstandes" nicht wirkt, was soll dann wirken? Was kann ein abhängiger Parteiausschuß mehr für den Frieden tun,

als die Hoffnung auf ein solches „Hinwirken" des „Parteivorstandes" auszusprechen?
Und dann geht's ans Wahlrecht und über die arme Regierung her, daß einem Hören und Sehen vergeht. Der Parteiausschuß „spricht ihr seine Mißbilligung aus" — jawohl! — und er „tadelt aufs schärfste" — jawohl! — und er „fordert aufs Dringlichste" — jawohl! — oh — er ist nicht von Pappe! — und er „bringt den Entschluß zum Ausdruck", „den Kampf bis zum vollen Erfolg durchzuführen", d. h. jeden ernsten Kampf zu hintertreiben, Budget und Kriegskredite zu bewilligen, zu Hofe zu gehen, Kühlmänner zu retten, kurz: eine Koppel demütiger, wenn auch zuweilen knurrender Regierungshunde zu bleiben.

Staatsmännerei
(Juni 18.)

Es an Zweideutigkeit den zünftigen Diplomaten gleich zu tun, ist das heiße Bemühen aller „abhängigen" Streber. Halbdunkel, Zwielicht, in dem sich gut munkeln läßt, ist der Beleuchtungszustand, in dem sie sich wohlfühlen und in dem sie das ganze Gebiet der äußeren und inneren Politik, besonders der Kriegs- und Wahlrechtspolitik, für die proletarischen Massen einzunebeln suchen. Können sie's außerdem bis zum Witz des Herrn Theodor Wolff*) bringen, so haben sie den Gipfel der Vollendung erklommen.

Der Imperialismus als qualifizierter Kapitalismus
(Juni 18.)

Die Ausbeutung ganzer Staaten und Völker, die — zur Klassenausbeutung hinzugefügt — den Kapitalismus zum Imperialismus qualifiziert, ist nicht neueren Ursprungs, sondern weit älter als die kapitalistische Klassenausbeutung, eine Erscheinung bereits der primitivsten Gesellschaftszustände und kaum einer der bisherigen Entwicklungsphasen fehlend. Ob und in welchem Umfange sie praktisch wurde, hing jeweils

*) Chefredakteur des „Berliner Tageblatt."

davon ab, ob und welches Ausbeutungsbedürfnis bestand, ob geeignete Ausbeutungsobjekte erreichbar waren (äußere Möglichkeit), und ob die zur Ausbeutung erforderliche Einwirkung auf das Objekt nach den vorhandenen Mitteln (an Menschen, Sachgütern, Werkzeugen, Waffen, Technik) durchgeführt werden konnte (innere Möglichkeit), das heißt, von drei Momenten, die wesentlich von der wirtschaftlichen Struktur der Gesellschaft bestimmt werden.

Die besondere Intensität der „ursprünglichen Akkumulation" seit dem Ausgang des Mittelalters wie die Universalität und elementare beherrschende Macht des heutigen imperialistischen Antriebs erklärt sich aus dem Zusammentreffen eines hochgradigen Bedürfnisses der maßgebenden Gesellschaftsfaktoren mit äußeren und inneren Möglichkeiten besonderer Gunst.

Zur Doppelspirale der Expansion

(Juni 18.)

Objekte der imperialistischen Expansion sind
a) Land,
b) Produkte menschlicher Arbeit,
c) menschliche Arbeitskraft.

Zu a: Land wird erstrebt

1. nur als ein Stück Erdoberfläche, infolge seiner besonderen Lage (z. B. aus strategischen Gründen)
oder
2. sofern es Machtposition eines konkurrierenden (zu verdrängenden Staates) ist
oder
3. wegen seiner Oberflächenbeschaffenheit (in oro-, hydrographischer usw. Hinsicht), d. h. wegen militärischer, politischer, wirtschaftlicher Vorteile dieser Beschaffenheit;
4. wegen der chemisch-physikalischen Kräfte des Erdbodens selbst und des Klimas (vor allem Fruchtbarkeit) und wegen der bereits vorhandenen Erzeugnisse dieser Naturkräfte (Pflanzen, Tiere), — die nicht vom Menschen produziert (angeeignet usw.) sind;
5. wegen solcher im Erdboden enthaltenen nutzbaren

Stoffe (Mineralien), die ihm anders als durch Produktion von Organismen zu entnehmen sind (Bodenschätze im engeren Sinn).

In 3 (soweit wirtschaftliche Vorteile), 4 und 5 bilden zusammen „den natürlichen Reichtum“ des Landes.

Zu b: Umfaßt auch die bloß durch Aneignung erworbenen Naturerzeugnisse — vgl. z. B. Kobra, unverarbeitetes Gold, Edelsteine usw. Vor allem aber die durch Bearbeitung spezifizierten Sachgüter.

Menschliche Arbeit der Vergangenheit im Unterschied von c:

Der menschlichen Arbeit der Zukunft.

In a heißt Raum zunächst, ohne Rücksicht auf Menschen; ja, die Menschen im Bereich der räumlichen Expansion können dem Imperialismus, als Erschwernisse rücksichtsloser Ausnutzung des Landes, so lästig sein, daß ihre Vernichtung, Evakuation usw. erstrebt wird. Nicht selten freilich braucht der Imperialismus die Bewohner — als Arbeitskräfte: Kombination von a und c.

Auch bei b sind Menschen als Besitzer der erstrebten Produkte lästig, nur als Arbeitskräfte unter Umständen erwünscht oder nötig. Bei c wiederum ist der Raum an sich unwesentlich. Die Arbeitskräfte werden an den Verwendungsplatz geschoben, der auch ihr bisheriges Wohngebiet sein kann. Kombination von a und c, auch b ist die Regel.

In a, b und c kann die Expansion das Objekt unmittelbar oder mittelbar, vollständig oder teilweise, unbedingt oder eingeschränkt ergreifen. Vollständige Aneignung des Erstrebten, ohne Gegenleistung und Bedingung, ist das Extrem, nackter Raub. Äußerlich gemilderte Formen größter Elastizität sind die Methoden der Ägyptisierung und der kapitalistischen Durchdringung, kapitalistische und proletarische Wanderung, Kauf, „normaler“ Handel sind die verstecktesten, mittelbarsten Formen.

Die Expansion vollzieht sich in bezug auf den Raum der Erde selbst in sich ständig erweiternder Spirale, dabei handelt sich's um die innere, engere Spirale, deren Lauf vom kapitalistischen Produzenten-Interesse bestimmt.

Die Expansion vollzieht sich auch in bezug auf die Menschen in sich ständig erweiternder Spirale, die aber hier die doppelte ist: soweit sie die Menschen als Arbeitskräfte erfaßt, also vom kapitalistischen Produzenteninteresse beherrscht ist, die engere; soweit sie die Menschen als Konsumenten (Abnehmer, Käufer) erfaßt, also vom kapitalistischen Absatz-Interesse beherrscht ist, die weitere, die zuerst an die Mauer der Unmöglichkeit stößt.

Der Judaslohn

(Juni 18.)

Vom Judasdienst und Judaslohn der Gewerkschaftsbeamten sprach der Abgeordnete Schirmer am 13. Juni im Reichstag: „Die Zurückstellung der Gewerkschaftsbeamten vom Heeresdienst ist berechtigt, denn sie haben vielfach auch durch Aufklärungsarbeit wertvolle Dienste geleistet.“ (Dienste natürlich für den Imperialismus, „Aufklärung“ zur Massenverdummung.)

Die Kinderklapper

(Anfang Juni 18.)

Bei ihren — demagogischen — Bemühungen um dekorativen Schein-Einfluß auf die Kriegspolitik ernten sie Götzische Antwort, Wahlrecht und andere Erfolge, die mehr als ein Pappenstiel wären, gibt's nicht — ein wenig Tand, ein wenig Lakaienputz, mehr fiel nicht ab. Sie waren's zufrieden. Die Massen weniger — die müssen abgelenkt, unterhalten werden. Kunststück! Es ist nicht einfach, in solchen Zeiten maître de plaisir ungeduldiger Proletarier zu sein. Wieder ist eine Abwechslung, ein neuer Trick, ein neues Spielzeug vonnöten. Es ist gefunden, der Johann vom Reichskutschbock als Vizepräsident! Lieb Hindenburg, kannst ruhig sein!

Zur Entstehung des Krieges

(Juni 18.)

Daß der Krieg ein deutscher und österreichischer Prä-

ventivkrieg sei, ist eine den Mittelmächten viel zu günstige Auffassung. Nur vom Gesichtspunkt des Weltrüstens aus mag es zutreffen. In Wahrheit handelt es sich, wie sich immer klarer herausstellt, in der Hauptsache um einen Expansionskrieg des deutschen Imperialismus, der sich auch Österreich-Ungarns nur als Werkzeugs zur Inszenierung und Durchführung bedient hat. Unbezahlbar ist das jetzige Geständnis Wilhelms II., den mancher anfangs, so geschickt hatte er die „impulsive Natur" geschauspielert!, ein wenig zu exkulpieren geneigt war.

Er sei sich von vornherein über den Sinn des Weltkrieges im klaren gewesen, so versicherte er am 15. Juni 1918: Wir buchen das. Er habe die Illusionen des deutschen Volkes darüber nie geteilt, fügt er hinzu: Das ist eine hanebüchenes Stück. Wer hat dem deutschen Volk diese Illusionen beigebracht? Wer hat es raffiniert, systematisch, skrupellos verwirrt, verrückt und toll gemacht? Es gehört ein dickes Fell dazu, wenn der Betrüger sich so vor dem Betrogenen herausstreicht, weil er selbst seinen Schwindel nicht geglaubt hat.

Was die militärische Vorbereitung für den Krieg anlangt, so hebt der Korvettenkapitän von Selchow (vom Admiralstab der Marine) in seiner kürzlich erschienenen Propagandaschrift „Weltkrieg und Flotte" hervor: daß Deutschland in bezug auf große, für Fernverwendung geeignete U-Boote „bei Kriegsbeginn an der Spitze aller Kriegsmarinen stand, sowohl was die Zahl der Boote, wie auch, was ihre Seetüchtigkeit betraf."

Die „Tür nach Rußland"

(Juni 18.)

Die baltischen Provinzen sind die Tür zu Rußland. Folglich müssen sie bei Rußland bleiben; dem Hausbewohner gebührt die Tür zum Haus. Aber der „Baltenabend" Berlin vom 29. 5. 18 folgert anders: Weil die baltischen Provinzen die Tür zu Rußland sind, müssen sie — in deutsche Gewalt kommen!

Weil nämlich Nordrußland und Sibirien für Deutschland (d. h. den deutschen Imperialismus) „wirtschaftlich so notwendig“ sind.
Der Dieb fordert, daß ihm die Tür des Hauses überantwortet werde, damit sie seinen Diebesgelüsten nicht vor der Nase zugeschlagen und verschlossen werden kann!

Japan und die Entente

(Juni 18.)

Die jüngsten Bemerkungen des Ministerpräsidenten Graf Terantschi (Mai) und des jetzigen wie des früheren Außenministers Baron Goto und Kato zeigen die japanische „Geschäftspolitik“ in zynischer Betonung. Die Herren sind „weder prodeutsch noch antibritisch“, spielen Entente und Vierbund und die einzelnen Ententemächte gerissen gegeneinander aus und heimsen täglich mit vollen Schaufeln ein. Über ein Kleines und die mongolische Welt ist ein selbständiger imperialistischer Komplex ersten Ranges — und zeigt den Konkurrenten die Zähne.

Zu „Klassengegensatz über Staatengegensatz“

(Juni 18.)

Einige Belege: 1. aus der Vergangenheit: „Österreichs Abgeneigtheit vor 1866, in der außerösterreichischen Presse den freiheitlichen Zug zu unterstützen“ (obwohl dies Unterstützung der großdeutschen, österreich-freundlichen Kreise bedeutet hätte), „seine Bereitwilligkeit, mit den reaktionären Kräften der Länder“ (gleichviel ob sie preußen-freundlich, österreich-feindlich waren) „in Bund zu treten“ (vgl. Wattke, Zeitschriften, 2. Auflage, S. 150);
2. aus der Gegenwart:
„Kriegschronik“ vom 31. Mai 1918 (Mosler, aus den Sturmtagen der russischen Revolution):
„Wenn nur die Deutschen nach Petersburg kämen,“ seufzte (in einer Petersburger Gesellschaft, der Mosler im Winter 1917/18 beiwohnt) eine der (russischen) Offiziersdamen, „auf den Knien würden wir sie emp-

fangen." Da ich sie etwas verdutzt von der Seite ansah, fuhr sie fort: „Ja, so weit ist es mit Rußland gekommen, daß wir unseren Feinden danken würden, wenn sie uns nur wieder Ordnung ins Land brächten." Daily Expreß (nach D. Tgsztg. 13. 6. 18) über Rußland: Monarchisten und Bürgertum „sind bereit, einem Romanow oder Kaiser Wilhelm zu folgen, wenn sie nur von den Bolschewisten befreit werden."

Die neuesten Vorgänge auf dem östlichen Kriegs- und Friedensschauplatz

klären die Situation, wenn dies noch möglich war, immer weiter in unserem Sinne. Für unsere russischen Freunde liegt die Situation klar: Wie die Brester Ereignisse und ihre Folgen nicht das Ergebnis einer radikalen oder ultraradikalen, sondern viel eher einer opportunistischen Politik sind (soweit sie überhaupt durch eine Politik bestimmt werden), so besteht das gegenwärtige Machtfundament der Sowjetregierung heute noch, wie mir scheint, vor allem aus zweierlei: aus der Tatsache, daß die bourgeoisen Machtfaktoren sich noch nicht entschließen können, die verrottete Konkursmasse des Zarismus in dieser heillosen Lage zu übernehmen; und aus der deutschen Einwirkung: trotz aller Komplikationen, Gegenindikationen und Widersprüche im Verhalten des deutschen Imperialismus ist die russische Volksrepublik in ihrem heutigen Zustand auch heute noch ganz wesentlich ein Produkt eben dieses Imperialismus. Sich von diesen beiden Teilen ihres Fundaments unabhängig zu machen, sie durch andere, durch feste sozialistische Konstruktionen zu ersetzen, sich so nach innen und außen (zuerst aber nach außen!) erst wirklich zu verselbständigen: das ist das Werk, das jetzt geboten ist, an dem das russische Proletariat jetzt arbeitet und über das unendlich viel zu sagen ist. (Abgebrochen!)

(Mitte Mai 18.)

Deutsche Neuorientierung über Karl Marx
(Mitte Mai 18.)

Deutschlands Demokratisierung macht reißende Fort-

schritte. Was „persönliches Regiment", Militärdiktatur, Imperialismus, Standrecht, Wahlrechtstrug, Steuerplünderung! Kleinigkeiten! Aber unser Parlamentarismus! Unser Hertling, unser Payer, unser Müller! Deutscher Parlamentarismus versteht sich, veredelter Parlamentarismus! Nicht wie im Wilden Westen Bindung der Regierung durch die Parteien, sondern Ankettung der Parteien an die Regierung; — nicht wie im Wilden Westen die oppositionelle Mehrheit zur Regierung erhoben, sondern die Regierung von der Opposition befreit, Ausrottung der „Opposition", die niemals Opposition war, durch Zulassung zur Staatskrippe. Veredelter deutscher Parlamentarismus! Und nun gar: Festartikel zu Karl Marx' hundertjährigem Geburtstag in der Nordd. Allg. Ztg.! In der Nordd. Allg. Ztg.! Wißt ihr, was das heißt? Das ist mehr als die Zulassung „sozialistischer" Blätter zum Bahnhofsverkauf; mehr als die Entbindung „sozialpolitischer" Funktionäre vom Kriegsdienst; mehr als die Vorder- und Hintertreppenschlüssel zu den Ministerien, und als die Empfänge im Hauptquartier, beim Kronprinzen und bei Ihm selbst. Wißt ihr, was das heißt? Karl Marx regierungsfähig, Karl Marx hoffähig geworden. Karl Marx durch die Gosse des Regierungssozialismus in die Königlich Preußische Allerwelts-Kloake geschwemmt. Deutschlands Demokratisierung macht reißende Fortschritte.

Zur Wahl in Zwickau
(Mitte Mai 18.)

Belagerungszustandswahl! Ganz Deutschland ein besetztes Gebiet — wie Polen usw. Die Regierungssozialisten die Nutznießer des deutschen Militarismus genau wie die ukrainischen, litauischen, baltischen, finnischen Großgrundbesitzer und Kapitalisten; ihre jetzt Erwählten genau ebensolche Protegés und Kreaturen der deutschen Regierung, wie die baltischen und litauischen „Landesräte" und weit mehr noch als die ukrainische Hetmanns-„Regierung", gegen deren Fabrikation sie — „protestierten". Was wunder, daß im Sumpf Sumpfpflanzen wuchern? Nur 5000 stimmten in Zwickau für den Spartakus-Kandidaten. Aber 5000 Männer.

Englandshetzer im eigenen Spiegel

(Ende Juni 18.)

Einer der wütendsten Anglophoben ist Professor Dietrich Schäfer, Vorsitzender des berüchtigten „Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden". Selbiger Herr hat einige Jahre vor dem Kriege ein Büchlein über „Kolonial-Geschichte" (Sammlung Göschen) geschrieben, aus dem wir einige Urteile über England wiedergeben.

Die englische Kolonisation Nordamerikas nennt Schäfer „die glänzendste der neueren Zeit". „Die Ansiedler waren darauf angewiesen, durch ihre eigene Arbeit das Land wertvoll zu machen. Und dazu waren die Engländer die rechten Leute." „Der Engländer war gewohnt, in Staat, Grafschaft und Gemeinde mitzusprechen. Er hatte das nie anders gekannt. Es wurde auch von der englischen Regierung nicht anders angesehen, als daß dieses Recht mit ihm über den Ozean wandere . . . So hat die englische Kolonialpolitik neben dem eigenen Staatswesen andere gleichartige geschaffen, die, wie das Mutterland, getragen waren von dem Geiste der Freiheit und Selbstbestimmung . . . Es ist . . . diejenige Form der Kolonialpolitik, die das Höchste erreicht, was überhaupt erreicht werden kann, die Bildung selbständiger Kulturzentren, die sich in allen höheren Lebensidealen mit dem Mutterlande eins fühlen und sich im Kampf um sie freiwillig an seine Seite stellen." Der Ausgang des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges „hat der das Prinzip der Freiheit verfechtenden Auffassung in der gesamten englischen Kolonialpolitik zum Siege verholfen."

Über Indien: „Die englische Verfassung bewährte auch hier ihre Vorzüge; sie machte es nicht nur möglich, sie drängte ihn dazu, die Kolonialpolitik in Einklang zu bringen mit den Interessen des Gesamtvolkes, und das führte doch im allgemeinen zur Beschneidung schädlicher Auswüchse und zu einem gesunden Fortschritt." . . . „Die staatliche Verwaltung hat manchen Mißbräuchen des früheren Regiments (der „Kom-

pagnie") ein Ende gemacht, Indien zahlreiche Segnungen der Humanität und europäischen Zivilisation gebracht."

„Hier wie in Afrika und wie einst in Amerika, . . . erwies es sich als außerordentlich schwer, ganz- oder halbwilden Völkerschaften und Staatswesen gegenüber dauernd feste Grenzen zu gewinnen. Man sah sich vor die Wahl gestellt, entweder Übergriffe oder Gebietsverletzungen ruhig hinzunehmen oder die Übeltäter unter die eigene Herrschaft zu zwingen. Die Entscheidung kann einer lebenskräftigen Politik nicht zweifelhaft sein." „Die empfindlichste Stelle ist und bleibt Indien, wo trotz segenbringender Neuerungen des englischen Regiments das Gefühl, von Fremden ausgebeutet zu werden, sich nicht verlieren kann und wo gerade gegen früher so viel größere Freiheit der Bewegung der Devise ‚Indien für die Indier' das Leben gegeben hat." . . .

„In der Beurteilung der Gesamtentwicklung kann das Segensreiche, Recht und Gesittung Fördernde nicht verkannt werden." . . . Die englische Nation „hat unleugbar ein gewaltiges, ein unübertroffenes Stück Kulturarbeit geleistet."

Und zusammenfassend: „Man sucht sich überall an die Verhältnisse anzuschließen, den Bedürfnissen zu entsprechen. Überall ist der Geist der alte geblieben, der Geist des Anglosachsentums (vgl. Wilhelm II. am 15. 6. 18!!), sich selbst zu helfen und die eigenen Angelegenheiten in die eigene Hand zu nehmen . . . Das Mutterland . . . hat sich gewöhnt, seinen Vorteil . . . in einem freigestalteten Verkehr zu erblicken" (nach der zweiten, 1906 erschienenen Auflage).

Der englandfresserische Schäfer von 1914 . . . hat sein — kapitalistisches! Urteil von 1906 (das natürlich mit unserem sozialistischen keineswegs übereinstimmt) nicht geändert; es ist nur ein typisches Wahrheits-Beispiel für die systematische, bewußte Verfälschung, wie sie seit 1914 zur Verhetzung des deutschen Volkes getrieben wird.

Dietrich Schäfer 1906 über die Zukunftsaussichten Rußlands

(Ende Juni 18.)

„Niemand kann wissen, wie die tiefgreifenden Regierungsänderungen, die im Werke sind, in der nächsten Zeit wirken werden. Es ist möglich, daß sie Rußlands Geltung in der Welt vorübergehend mindern; daß sie ein dauerndes Zurücktreten dieses gewaltigen Reiches und Volkes zur Folge haben werden, ist wenig glaublich. Viel wahrscheinlicher ist, daß die . . . Teilnahme des Volkes an der Staatslenkung stärkere Impulse nach außen weckt, als die Zarenallmacht sie je kannte. Rußland ist so wenig für alle Zeiten vom Stillen Ozean zurückgedrängt, wie einst vom Schwarzen Meer, als es Asow wieder räumen mußte."

So nach dem alldeutschen Führer Professor Dietrich Schäfer die Aussichten des Rußland von 1906 nach dem Russisch-Japanischen Kriege und der ersten russischen Revolution.

Und die Aussichten des Rußland von 1918?

Aus dem Karikaturenkabinett des Weltkrieges

(Juni 18.)

In keinem Lande nehmen die Bemühungen, Freiheitsbestrebungen im Feindeslande auszuschlachten, so groteske Formen an, wie in Deutschland, wo die Gewalthaber von Freiheit soviel verstehen, wie der Esel vom Lautenschlagen.

Die „deutsch-irische Gesellschaft" ist gewiß so niederträchtig gemein wie möglich und hat manch Unheil angerichtet. Und doch kann man sich der überwältigenden Komik nicht entziehen, die diese alldeutsche Gründung ausstrahlt. Einst (stolze Vergangenheit!) gehörte zur deutsch-irischen Gesellschaft auch — ein Ire — wenigstens wurde er bei ihren Veranstaltungen dann und wann feierlich produziert. Auch diesen Renommier-Iren hat sie verloren. In ihren Vorstand gehörte einst ein Erzberger, ein Richthofen.

Seit Anfang 1918 sind sie ausgeschieden, — durch den früheren Landwirtschaftsminister von Schorlemer und

den Kruppschen Kommerzienrat Goldschmidt (Essen) ersetzt, während gleichzeitig in den Verwaltungsrat u. a. gewählt wurden ein Kirdorf und Graf Preysing. Der Generalversammlung vom 28. 2. 1918 präsidierte — Graf Westarp. Man telegraphierte — Hertling und — Hindenburg für ein „freies Irland“ an und erfuhr von letzterem, daß er hoffe, „der deutsche Sieg werde auch Irland nützen“. Im Mai 1918 ist als würdiges Pendent in Berlin ein „Bund der Freunde Indiens“ entstanden, „dem auch eine ganze Reihe von Kennern des Landes, besonders aus der Marine, der Industrie, dem Handel und der Gelehrsamkeit angehört“. Bei seinem ersten öffentlichen Auftreten, über das man die D. Tgsztg. vom 10. Mai nachlesen mag, waren „auch einige Inder“ erschienen. Den Vorsitz führte Kontreadmiral z. D. Recke. Ein deutscher Großindustrieller bewies die Notwendigkeit einer Landverbindung Berlin—Bagdad—Indien zur Befreiung von — Indien, Persien, Afghanistan —. Natürlich geben sie sich mit der Kleinigkeit einer Befreiung des deutschen Volkes nicht ab. „Nachtigall, ich hör' dich laufen!“

Die Erfolge der deutschen Kriegsanleihe
(Juli 18.)

Die große Bereitwilligkeit des deutschen Kapitals, sich den deutschen Kriegsanleihen zur Verfügung zu stellen, eine Bereitschaft, die oft in ein regelrechtes Aufdrängen ausartet, ist kein Zeichen gesunder Wirtschaftslage, sondern das Gegenteil: die Folge krankhafter „Inflation“ (Aufblähung) des Geldmarktes. Die Ursache dieser Inflation ist einmal die Absperrung des deutschen Kapitals vom Ausland, die zu seiner Zusammenpressung in einen viel zu engen Bereich geführt hat; und ferner: das Darniederliegen der Wirtschaft in diesem engen Bereich, so daß auch der Kapitalbedarf für werbende inländische Anlagen zurückgegangen ist. Andere Ursachen kommen hinzu. Die Landwirtschaft ist z. B. so gut bei Gelde, daß sie in großem Maßstabe Hypotheken abstößt. Das so freigesetzte Geld sucht verzweifelt nach Anlage und vermehrt die In-

flation und — die Kriegsanleihezeichnungen. Dieser krankhafte Andrang beschäftigungslosen Geldes ist einem Erstickungszustand, einem Zustand apoplektischer Kongestionen zu vergleichen. Die Kriegsanleihe ist das Asyl für obdachloses Kapital. Aus dem großen Zulauf zu diesem Asyl ist so wenig auf gute Wirtschaftslage zu schließen, wie aus starkem Besuch des Asyls für obdachlose Menschen auf günstige Lage des Arbeitsmarktes.

Die deutschen Kriegsanleihe-Erfolge sind ein Index für die Größe desjenigen Teiles vom deutschen Nationalvermögen, der im Kriege verpulvert wurde.

Sie sind nicht die einzige Wirkung der Inflation: ihre würdigen Geschwister sind rasende Spekulationswut, unsolide Gründerei, und — als feinste Blüte — Kriegsgewinnlertum.

Fast alle größeren kapitalistischen Beteiligungen in dem engen Bereich, das dem deutschen Kapital blieb, sind zudem heute entweder staatlich monopolisiert oder kontrolliert, und damit noch ganz speziellen Nötigungen zur Anleiheförderung unterworfen. In der Kriegsindustrie hat sich eine neue kapitalistische Zirkulation entwickelt: Dasselbe Geld, das als Preis für Kriegslieferung dem Privatkapital zufloß, fließt als Kriegsanleihe in die Reichskasse zurück, um dann wiederzukehren — vom Himmel kommt es, zum Himmel geht es und wieder nieder zur Erde muß es, ewig wechselnd — aber ungleich dem Wasser, sich ständig und unanständig vermehrend; ein profitliches perpetuum mobile.

Die deutsche Kriegsanleihe-Finanzierung ist in der Hauptsaehe ein im Kreise Herumtreiben des eingezwängten deutschen Kapitals, das sich beliebig wiederholen läßt, bis — die ganze kriegswirtschaftliche Herrlichkeit mit ihrer Basis, dem staatlichen Kredit — zusammenkracht. Daß sie auch ein Mittel zur intensiven Förderung der Kapitals-Konzentration ist, daß durch sie das Geld der kleinen Sparer rapid und systematisch in die kapitalistischen Großbetriebe geleitet und zu deren Vergrößerung genutzt wird, ist eine Tatsache, deren Bedeutung hier nicht näher gewürdigt werden kann.

Wir wiederholen: Die Erfolge der deutschen Kriegsanleihen sind Krankheitserscheinungen.
Wenn die Erfolge der Entente-Kriegsanleihen geringer sind, so zum guten Teil, weil dem Entente-Kapital die ganze Erde offen steht und auch im Inlande größere Bewegungsfreiheit gewährt ist. Diese geringeren Erfolge sind also die Wirkung günstigerer Wirtschaftslage.

Leistungen der deutschen Landwirtschaft
(Juli 18.)

In D. Tgsztg. vom 9. 7. 18 zählt Professor Wohltmann-Halle die ungeheure Steigerung der Erträgnisse der deutschen Landwirtschaft in den letzten dreißig Jahren auf — ohne jede Klarstellung der Frage: wie weit diese Steigerung der Roherträge nur möglich war durch vermehrte Einfuhr von Dünge- und Futtermitteln und anderen Rohstoffen, Ganz- oder Halbfabrikaten.
Soweit die Steigerung nur durch solche vermehrte Einfuhr erzielt ist, liegt keine reine Steigerung vor, sondern eine Zunahme internationaler Arbeitsteilung. Die deutschen Landwirtschaftsprodukte sind insofern z. T. im Auslande hergestellt (in den eingeführten Arbeitsmitteln, Rohstoffen usw.). Die Bodenfläche, aus der die Rohprodukte der deutschen Landwirtschaft entstammen, besteht dann nicht nur aus dem landwirtschaftlichen Areal Deutschlands, sondern außerdem aus dem ausländischen Areal, auf dem diese Einfuhrgüter entstanden sind. Eine Steigerung der Produktivität der deutschen Landwirtschaft liegt nur vor, soweit nach Abzug der Einfuhr, die direkt oder indirekt der Landwirtschaft zugute kommt, ein Mehrprodukt erzielt ist, sei es durch rationelle Ausnutzung der produktiven Vorteile der internationalen Arbeitsteilung, sei es durch Vervollkommnung der deutschen Landwirtschaftsweise.

Die Doppelwurzel des jetzigen Krieges
(Juli 18.)

Den herrschenden Klassen, die jede bescheidene Interessenverfolgung, deren sich das Proletariat während

des Krieges erkühnt, zum ruchlosen Verbrechen stempeln, den herrschenden Klassen ist der Krieg an und für sich selbst von vornherein und bis heute nur das gigantischste Mittel zur Verfolgung ihrer eigenen wirtschaftlichen, sozialen, politischen Klasseninteressen.

Zwei Wurzeln hat der Krieg: eine wirtschaftliche — sofern er ein Unternehmen des kapitalistischen Konkurrenzkampfes um die Reichtümer der Erde ist, sei es ihren direkten Besitz, sei es ihre indirekte Ausnutzung (durch Kapitalanlage und Weltmarkt); eine politisch-soziale, sofern er ein Unternehmen des Klassenkampfes ist — zur Erhaltung und Befestigung der Klassenherrschaft, sofern er aus der Furcht vor dem Anwachsen der revolutionären Macht des sozialistischen Proletariats geboren ist, und zwar defensiv, sofern sich in ihm die soziale Gärung nationalistisch entladen soll, offensiv, sofern er die Arbeiterklasse niederwerfen soll. Man kann sagen, daß er sogar in erster Linie ein Krieg gegen die Arbeiterklasse ist — sofern auch die fieberhafte Gier nach profitabler Expansion auf den Höchstgrad ihrer Fieberhaftigkeit dadurch getrieben ist, d a ß d a s K a p i t a l immer ernster vom Proletariat bedrängt wurde, und eine Steigerung der Kapitalmacht, die auch gewissen Konzessionen an die Arbeiterklasse ihre Bedenklichkeit nehmen könnte, vielfach das einzige Mittel zu ihrer Erhaltung schien. — Ein verhängnisvoller Irrtum, da dieser Weg bestenfalls zur vorübergehenden Machtsteigerung für einen Teil des Weltkapitals führen könnte — unter gleichzeitiger Zerrüttung des übrigen (während der Kapitalismus internationaler Geltung bedarf). In der Tat bringt der Krieg, statt das wirtschaftliche Prestige des Kapitalismus zu erhöhen, dieses Prestige vollends zu Fall. Er zeigt die Produktionskräfte und Produktionsverhältnisse des Kapitalismus in unheilbarem, krassem Widerspruch; er ist die bisher weitaus schwerste wirtschaftliche Krise des Weltkapitals, Krise in seiner Entstehung, lawinenartig vergrößerte Krise in seinem Verlauf. So wird der Krieg statt eines Mittels zur Steigerung und Erhaltung der Kapitalmacht eine furchtbare Mine zu ihrer Sprengung.

Diese Wirkung wird verschärft durch den bonapartistischen Charakter, der ihn als eine präventive Gegen-

revolution gegen die arbeitenden Massen kennzeichnet und das Proletariat zur revolutionären Erhebung mit Skorpionen aufzüchtigt.

Aber noch ist ein Nebel verwirrender Lüfte und ein Dunst phantastisch-mythologischer Wahnvorstellungen über diese Wahrheiten gebreitet. Helfen wir Dunst und Nebel fortfegen, damit immer breitere Massen das Wesen des Krieges und ihre historische Aufgabe erkennen; und verstehen: daß und soweit es um Ausbeutung und Unterdrückung ganzer Länder und Völker, um die gegenseitige Ausbeutung und Unterdrückung ganzer imperialistischer Komplexe geht, kein Heil ist, außer dem internationalen Klassenkampf gegen den Krieg, außer der sozialen Weltrevolution des Proletariats, das soziale wie das wirtschaftliche Kriegsziel des Imperialismus in sein Gegenteil wendet, mit der Klassenherrschaft die internationale kapitalistische Konkurrenz aufhebt und damit den Quell der Kriegsbestialität und aller gesellschaftlichen Übel verstopft.

Zwei kriegspolitische und strategische Hauptlehren des Weltkrieges

(Juli 18.)

1. Eine der wichtigsten kriegspolitischen und strategischen Einsichten, die der Weltkrieg gebracht hat, ist: daß infolge des heutigen Standes der Produktionskräfte und der Verkehrstechnik die ganze Erde einen einzigen Kriegsschauplatz bildet, und zwar für Seekrieg wie Landkrieg.

Der Transport von Millionenheeren und ihrer laufenden Ausrüstung ist über jede Entfernung zur See wie zu Lande als möglich erwiesen — wenn nur die Transportwege beherrscht werden. Gallipoli ist mißglückt, aber nicht weil der Transport der Truppenmassen, sondern weil der angesetzte Landkrieg mißlang.

So ist heute nicht nur wie bisher für den Seekrieg jedes Küstenland Nachbar und potentieller Verbündeter oder Feind, sondern für Land- und Seekrieg überhaupt jedes Küsten- oder Binnenvolk; und zwar nicht nur wirtschaftlich und politisch, sondern auch rein militärisch.

2. Die kriegswirtschaftliche und militärische Leistungsfähigkeit, Elastizität und Anpassungsfähigkeit der hoch kapitalistischen Staaten ist weit größer als gemeint wurde. Trotz der weltwirtschaftlichen Verschlungenheit und trotz der technischen Kompliziertheit der kapitalistischen Wirtschaft und des militärischen Apparats: der angehäufte gesellschaftliche Reichtum, die gesteigerte Produktivität und Technik und die erhöhte Allgemeinbildung ermöglicht es in erstaunlich kurzer Zeit, die Wirtschaft völlig umzuschalten und selbst aus dem Nichts einen hochwertigen wirtschaftlichen und militärischen Apparat zu schaffen.

So daß auch aus diesem Grunde nunmehr jedes Volk, selbst ein bisher wirtschaftlich und militärisch bedeutungsloses, potentieller Bundesgenosse oder Feind ist.

Es handelt sich um die Emanzipation der menschlichen Wirksamkeit

1. vom Hindernis der räumlichen Gebundenheit, der Entfernungsgebundenheit;

2. vom Hindernis der qualitativen Gebundenheit, der Richtungs- oder Formgebundenheit —; beides durch Reichtum, Produktionskraft, Technik und Menschenbildung.

Die Menschheit ist wirtschaftlich und militärisch, kriegspolitisch und strategisch zur Einheit geworden. Wenn auch erst zur Einheit der Selbstzerfleischung, zur sich selbst zerfleischenden Einheit des Gegensatzes. Schon bereitet sich die sozialistische Aufhebung dieses Gegensatzes vor. Die Einheit der Selbstzerfleischung wird zur Einheit der Harmonie und des Friedens.

Taktisches

(Juli 18.)

Wir wollen nicht Vertreter des kontemplativen, sondern des tätigen Prinzips sein.

An Kräften, die Grenzen der praktischen Möglichkeiten zu erkennen, wird kein Mangel sein. Doch hapert's zumeist an Kräften, die die Entwicklung jeden Augenblick zur Realisierung der äußersten Möglichkeit zu treiben suchen. Was sie nur können, indem sie Ziel und Richtung noch weit über diese äußerste Möglich-

keit nehmen: das Mögliche ist nur erreichbar durch Erstreben des Unmöglichen.
Die realisierte Möglichkeit ist die Diagonale von Unmöglichkeiten. Je höher das Ziel gesteckt wird, je energischere Kräfte für das Höchste wirken, für das unerreichbar Höchste, um so Höheres wird erreicht. Das objektiv Unmögliche wollen, ist nicht Narrheit oder Fanatismus, Phantasterei oder Verblendung, sondern praktische Arbeit im eminenten Sinn.
Die Unmöglichkeit der Realisierung eines Zieles aufzeigen, heißt mitnichten seine Unsinnigkeit beweisen, höchstens die Einsichtslosigkeit der Kritikaster in die gesellschaftlichen Bewegungsgesetze. So sind wir grundsätzlich Minderheit. Denn, wenn immer wir Mehrheit und Geltung für unsere Ideen und Forderungen gewonnen haben, werden unsere Ideen und Forderungen schon höher gestiegen sein. Stets müssen sie nach dem Wesen unserer Funktion über das von der Mehrheit Anerkannte hinausgehen. In rastlosem Kampf für den Aufstieg der Menschheit.
Stets auf Erfolg vertrauen und stets auf Mißerfolg gerüstet sein, das ist die Zauberformel, die den Sieg verbürgt.

Unser Platz ist in Deutschland!

(August 18.)

Ein über den imperialistischen Parteien schwebender Internationalismus mit Predigten an das Weltproletariat hat heute keine Realität. Der Internationalismus besteht heute nur in der Gestalt der Erhebung jedes einzelstaatlichen Proletariats gegen den eigenen Imperialismus. Ein Gran revolutionären Drucks von innen gilt mehr als ein Fuder revolutionärer Arbeit im Auslande.

Der Bann gebrochen!

(Ende September 18.)

Kaum ist der eiserne Reif der deutschen Übermacht gelockert, kracht das Machtgebäude in allen Fugen

— in Bulgarien, in der Türkei, in Österreich, in Polen in Deutschland selbst.
Militärische Vergewaltigung ist kein Fundament, auf dem Dauerndes errichtet werden kann.

Die deutsche Truppenmoral

(Ende September 18.)

Der „Rückschlag“ der Westfront ist durch organische Zersetzung der deutschen Armee wesentlich mit veranlaßt. Und diese Zersetzung wächst in zunehmender Proportion mit dem Anwachsen des „Rückschlags“. Sie wird sich nicht mehr aufhalten lassen — auch das Reservematerial, auch die Zivilbevölkerung ist demoralisiert.
Starre Disziplin starr aufrechterhalten, das verstehen die „Preußen“ besser als andere; mit moralischen Erscheinungen fertig zu werden, dessen sind sie seit je unfähig.
Gewalt und Prestige und Hoffnung auf baldigen Sieg und Frieden waren die Stützen der deutschen Heeresmoral.
Die Hoffnung ist geschwunden; das Prestige zugleich — die Gewalt gelockert — die demoralisierende Wirkung des Rückzugs ist Naturgesetz, die frühe Kälte bei offenbar schlechter Ausrüstung und Ernährung und vieles sonst kommt hinzu.
Die militärische Festigkeit Deutschlands ist nicht Stahl, sondern Gußeisen. Beginnt sie zu brechen, so ist sie dahin.
Der Zusammenbruch der deutschen Truppenmoral ist die revolutionärste Tatsache, ist das größte bisherige Ergebnis des Krieges — revolutionärer und größer noch als die russische Revolution!

Der kleine und der große Kladderadatsch!

(Ende September 18.)

Jetzt, da die militaristische Herrschaft Deutschlands stürzt, jetzt wird der Krieg revolutionär im höchsten Sinne.

Doch noch stehn wir am Anfang. Die Hauptsache kommt. Die entscheidende Stunde schlägt — zur sozialen Revolution.
Der kleine Kladderadatsch ist da — jetzt folgt der große.

Deutsche Soldaten! Deutsche Arbeiter!

(Ende September 18.)

Immer aufdringlichere und gewissenlosere Manöver verüben die Gewalthaber, um euch fest in den Händen zu behalten.
Die Rede des Kaisers vor ein paar hundert kommandierten Kruppschen Arbeitern, die wie die Rekruten auf dem Kasernenhof ihr „Jawohl!" rufen mußten, wenn sie nicht aufs Pflaster fliegen wollten, was war diese Rede anders als eine unwürdige Posse? Wenn diesen Herren das Wasser an der Kehle sitzt, heißt ihr Kameraden!! Freunde!! Solang sie euch nötig haben: Liebe Kameraden!! Liebe Freunde! Um euch zu kirren, daß ihr ihnen helft: Liebste Kameraden und Freunde! Habt ihr sie aus der Patsche gezogen, ihnen Thron, Herrlichkeit, Macht und neuen Raub gewährt und verschafft, so folgen Leierkasten und Fußtritte, daß euch Hören und Sehen vergeht. So war es in der Vergangenheit — so wird's in Zukunft sein, wenn ihr den heuchlerischen Schmeichelworten vertraut. Der Kaiser — das ist derselbe, der die klassenbewußten Arbeiter als Elende beschimpfte, der die streikenden Arbeiter mit Zuchthaus bedrohte, aber seine ganze Zärtlichkeit den Streikbrechern widmete, der dem frechen und unbotmäßigen Volke Kartätschen verhieß, die Alexanderkaserne mit Schießscharten gegen das Volk versah, der seine Soldaten gegen streikende und für politische Freiheit demonstrierende Arbeiter marschieren ließ; der Deutschland in einem halbabsolutistischen Zustande erhielt, der die elsaß-lothringische Verfassung in Scherben schlagen wollte; der Kaiser, das ist der deutsche Kriegsherr, der vor dem deutschen Volke und vor der ganzen Menschheit die Hauptverantwortung für den entsetzensvollen Krieg trägt!

Der heute genau so ist und denkt wie vor dem Kriege, wie in dem Augenblick, da er das Unheil heraufbeschwor! Der euch künftig genau so schaben und schinden wird, wenn ihr ihn nicht unschädlich macht.
Und Hindenburgs Sedan-Kundgebung! Seine Warnung vor „feindlicher“ Agitation! Wer sieht nicht, daß sie nur ein plumper Trick ist? Jene Flugblätter sind nicht das Werk von „Feinden“ aus anderen Ländern, die euch auf falsche Bahn führen und vernichten wollen, sondern das Werk von Freunden aus dem eigenen Lande, die euch auf die rechte Bahn weisen, auf die Bahn der Selbstbefreiung, der Selbsthilfe gegen die Hindenburge und Hohenzollern.
Und die Hatz über angebliche Grausamkeiten der „Feinde“ gegen deutsche Gefangene nicht minder: Lüge, faustdicke Lüge! Lüge, um euch zu neuem Hasse und neuer Kriegslust aufzupeitschen, um das Fraternisieren mit dem Feinde zu verhindern, damit ihr lieber für eure Peiniger in Deutschland sterbt, als lebend in die Hände der Feinde zu fallen, die gar nicht eure Feinde sind.
„Wahre dich, deutsches Volk und deutsche Heimat!“ Jawohl — wahre dich vor den heuchlerischen Schmeichelworten, vor der verhetzenden Demagogie, vor den verwirrenden Lügen der Hohenzollern und Hindenburge und ihrer Helfershelfer — der Regierungssozialisten.
Von Wilhelm dem Hohenzollern bis Scheidemann, dem Ministerfrack reicht die Front eurer Feinde!

Deutsche Soldaten! Deutsche Arbeiter!

(Ende September 18.)

Seht, welch schändliches Spiel die deutsche Regierung mit Finnland treibt!
Wißt ihr, was Finnland früher war? Ein Land mit dem freiesten demokratischen Wahlrecht — auch für die Frauen! Mit dem Achtstundentag — auch für die Landarbeiter! Mit einem Landtag, dessen Mitglieder fast zur Hälfte Sozialdemokraten waren! Und dieses Finnland, — wie sieht es jetzt aus? Dieses Parlament — was ist aus ihm geworden? Die sozialistischen Ab-

geordneten verjagt, eingesperrt oder füsiliert! Der Rest — unter den „Schutz“ der deutschen Bajonette. Als aber auf deutschen Befehl Finnland zum Königreich gemacht werden sollte für irgendeinen stellungslosen deutschen Prinzen, — da sagte selbst dieses traurige Rumpfparlament, das so wenig finnischer Landtag ist wie die konservative Reichstagsfraktion der deutsche Reichstag —, da sagte selbst dieses traurige Rumpfparlament die Gefolgschaft auf. Trotz der schützenden deutschen Bajonette gelang es nicht, die erforderliche Zweidrittelmehrheit zu gewinnen. So daß ein regelrechter Staatsstreich nötig war, um den begehrten Thron für den Schwager des deutschen Kaisers zu fabrizieren, unter schnöder Vergewaltigung des finnischen Volkes, dessen überwältigende Mehrheit sich unzweideutig und leidenschaftlich für die Republik erklärt hat. Machtvergrößerung und -bereicherung der Hohenzollern, denen die Welt, denen ihr den Krieg verdankt, die die Hauptschuldigen an dem endlosen Menschengemetzel sind, Machtvergrößerung und Bereicherung dieser Hohenzollern, das ist ja, wie ihr wißt, ein Hauptzweck dieses Krieges. Statt Sühne und Strafe, die das deutsche Volk, die ganze blutende Menschheit von ihnen heischen muß, — Belohnung!

Und wie steht's sonst mit Finnland? In deutschen Klauen versklavt. Das freie Wahlrecht — aufgehoben! Der Achtstundentag durch den, wie der Bericht sagt, die finnischen Arbeiter „verwöhnt“ waren, — aufgehoben! Und dafür sollt ihr weiterbluten und darben.

Nun wohl! Wer für die Fronknechtschaft der Volksmassen, für die Befestigung der bestehenden Throne und für die Versorgung machtlüsterner Fürsten mit neuen Thronen und Kronen, wer für die Unterdrückung und Ausbeutung fremder Völker wie des eigenen Volkes kämpfen will, der möge den Hindenburg und Hohenzollern weiter gehorsamen. Wer sich aber für Völkerfreiheit und Glück, für die Erlösung des Weltproletariats in die Schanzen schlagen will, der trete zu uns!

Verweigert man euch nicht immer noch sogar den Bettel der Arbeitskammern, den Bettel des preußischen Wahlrechts — obwohl es euch noch nicht einmal auf

die Höhe der politisch zurückgebliebensten Völker Europas (außer Österreich-Ungarn) heben würde!
Wer helfen will, daß mit dem deutschen Volke noch ärger Schindluder gespielt und daß der Krieg ins Endlose verlängert wird, der trage seine Knochen weiter für die Hindenburgs und Hohenzollern und ihre Helfershelfer, die Scheidemännischen Ministerfräcke zu Markte. Wer aber ein freies Deutschland, wer die Befreiung der darbenden Massen in aller Welt erstrebt, wer den Frieden will, der erkläre diesen Feinden des Volkes den Krieg.
Von Wilhelm, dem Hohenzollern, bis Scheidemann, dem Ministerfrack, reicht die Front eurer Feinde!

Deutsche Soldaten!

(Ende September 18.)

Jawohl! Eure großen Feldherrn, eure Heerführer und Offiziere, die Hindenburg, Ludendorf und was ihnen folgt, und nicht zuletzt der deutsche Kronprinz, den man künstlich zu einem großen Kriegshelden aufplustern möchte, sie allesamt, die in guter Ruh weit vom Schusse sitzen, während ihr Tag und Nacht im Schmutz, Hunger, Kälte euer Leben in die Schanzen schlagt, — jawohl, das sind die Immer-feste-druff-Männer! Das ist die Zabernmeute gegen das deutsche Volk, das sind die heimlichen, heimtückischen Verfertiger Bissingscher Korpsbefehle zur Niederkartätschung des deutschen Volkes!
Jawohl! Eure Heerführer und Offiziere, die Hindenburg und Ludendorf und wie sie heißen, das sind dieselben Männer, die vor dem Kriege Säbel und Flinten, Maschinengewehre gegen streikende und demonstrierende Arbeiter kommandierten und in Zukunft kommandieren werden, wenn ihr ihnen das Handwerk nicht legt! Dieselben, die auch heute jeden Augenblick bereit sind, sich in eurem Blute zu baden, wenn ihr euch für eure Freiheit, eure Erlösung aus kapitalistischer Fron kämpfend erhebt.
Jawohl! Eure Heerführer, das waren die Hauptmatadore der Kriegspartei, die seit Jahren zum Krieg dräng-

ten, das sind die berüchtigten Generale, die im Juli 1914 beschleunigte Eröffnung des Krieges forderten, die ein gerüttelt Maß von Schuld an seiner Entfesselung tragen.

Wollt ihr euch noch länger für diese schlagen, für diese hinopfern? Für diese, für die herrschende Klassen, für eure Todfeinde? Und ihre Hehler und Schützer, die Regierungssozialisten und ihre Ministerfräcke?

Wahrlich! Ganz andres ist's, was sie verdienen.

Rafft euch auf, macht kurzen Prozeß mit ihnen allesamt. — Von Wilhelm dem Hohenzollern bis zu Scheidemann, dem Ministerfrack, reicht die Front eurer Feinde!

[Am Rand der Vorderseite steht:]

Hindenburg hat Herbst 1914 gesagt:

„Hoffentlich dauert der Krieg so lange, bis alles sich unserm Willen fügt."

Er hat den Frieden seit Jahren verhindert!

Nieder mit Hindenburg!

Deutsche Arbeiter! Deutsche Soldaten!

(Ende September 18.)

Habt ihr ganz vergessen, daß der Kronprinz, dieser Tennisspieler und Tänzer, den man künstlich zu einem großen Feldherrn aufblasen möchte, einer der Schuldigsten am Kriege ist, an dem unsäglichen Elend und Jammer? Daß er das Haupt der deutschen Kriegspartei seit Jahren war? Habt ihr sein Beifallklatschen zur Heydebrandschen Kriegshetzrede von 1911 vergessen? Vergessen, daß er der gehässigste Verächter der Volksmassen war und ist? Ein Reaktionär vom Scheitel bis zur Sohle und bis ins Mark hinein? Der Intimus des Junkers Oldenburg-Januschau, der einst den Reichstag mit einem Leutnant und 10 Mann auseinanderzujagen verhieß? Habt ihr vergessen, daß er es war, der 1913, kurz vor dem Kriege, an die militärischen Staatsstreichler von Zabern, die Volk und Gesetz übermütig zersäbelten, jenes infame „Immer feste druff" telegraphierte? „Immer feste druff" mit hauenden Säbeln und schießenden Flinten aufs deutsche

Volk! Das war seine nur allzu erfolgreiche Parole — 1913! Und heute? Heute tut er, als sei er um euer Wohl tief besorgt, mimt Liebe zu euch, Dankbarkeit für euch — weil er euch als Schlachtvieh braucht, damit ihr euer Blut williger vergießt — für ihn — für die Hohenzollern, für seinen künftigen Thron und die deutschen Geldsäcke; für Geldsack und Thron, für die der Krieg begonnen wurde und geführt wird. Damit ihr euch willig abschlachten laßt, hungert, darbt, friert, indessen er in dulci jubilo und sicher hinter der Front lebt und sich von euch den Feldherrruhm erkämpfen läßt, der ihm dann erleichtern soll, euch klein zu kriegen und zu ducken.
Habt ihr all das vergessen?
Laßt ihr euch noch immer an der Nase herumführen?
Für Geldsack und Thron wurde der Krieg begonnen — und gegen euch! Um euren Aufstieg, um euer politisches und soziales Erwachen, eure Befreiung aus innerer Knechtung zu verhindern. Darum wird er noch heute geführt! — trotz aller regierungssozialistischen Minister, die euch verblenden sollen!
Wollt ihr den erbitterten Erzfeinden des Volkes noch weiter gehorchen? Und den regierungssozialistischen Ministern, ihren Helfershelfern?
Euch noch weiter metzeln lassen um Throne für die Hohenzollern, Geldsäcke für die Kapitalisten, Ministersessel für verräterische Arbeiterführer, und — blaue Bohnen, Peitsche und Hungerriemen für euch usw.?
Von Wilhelm, dem Hohenzollern, bis Scheidemann, dem Ministerfrack, reicht die Front eurer Feinde!

Deutsche Arbeiter! Deutsche Soldaten!

(28. September 18.)

Man gaukelt euch das „gleiche Wahlrecht" für Preußen vor — habt ihr dies, sagt man, so habt ihr das höchste, was euer Herz begehren kann; so wird Preußen-Deutschland euer wahres Vaterland sein, für das ihr Gut und Blut freudig begeistert opfern müßt, und wenn der Krieg noch sieben oder gar dreißig Jahre dauert!
Gemach! In anderen Zeiten mochtet ihr Schweiß und

Blut ums preußische Wahlrecht allein vergießen! Heute geht's um Größeres!
Was ist das gleiche Wahlrecht für Preußen?
Selbst wenn die Regierungsvorlage ohne jede Verschlechterung, Sicherung usw. Gesetz würde, wäre Preußen-Deutschland politisch noch nicht so weit, wie der zurückgebliebenste europäische Staat — außer Österreich-Ungarn und Rumänien — längst vor dem Kriege war! Noch nicht so weit im politischen Gesamtzustand. Noch nicht so weit in bezug auf die Macht des Parlaments: Alle möglichen künftigen preußisch-deutschen Wahlrechte zu allen möglichen preußisch-deutschen Schwatzparlamenten werden ein Federwisch sein im Vergleich mit dem Wahlrecht zu dem mächtigen, wirklich im Innern und Äußern regierenden englischen Unterhaus! Von dem das Sprichwort sagt, daß es alles könne, nur nicht aus einem Manne eine Frau machen — was gerade das einzige ist, was der deutsche Reichstag kann: Männer in schwatzende Weiber verwandeln. Noch nicht so weit in der Exekutive der Verwaltung usw., d. h. auf dem für die politischen Machtverhältnisse entscheidenden Gebiete der Staatsordnung! Ganz zu geschweigen von den grundlegenden sozialen Verhältnissen.
Soll sich das deutsche Proletariat heute mit solchen Zugeständnissen abspeisen lassen? Um des preußischen Wahlrechts willen kuschen — um am Schluß des Krieges noch nicht einmal so weit zu sein, wie das rückständigste der Ententevölker längst vor dem Kriege war? Das heißt in einem Zustande, der die Völker der Entente weder vor Unterdrückung und Ausbeutung, noch vor dem Kriege bewahren konnte? Wäre Deutschland mit solchen Wahlrechten, wäre ein Deutschland mit Scheidemann und Legien im Ministerfrack ein Vaterland, für das sich dem deutschen Proletariat weiter Hekatomben von Kriegsopfern lohnen würden?
Soll es ruhig und befriedigt den herrschenden Klassen die Kastanien aus dem Kriegsfeuer holen — für solche Bettelpfennige, um mit siegreicher Beendigung des Krieges vor der mit seiner Hilfe geretteten und gestärkten Kapital-, Polizei- und Militärgewalt auch darum

betrogen und doppelt geknüttelt und gebüttelt und geschüttelt zu werden?

Soll es sich mit Reformen, die dem Kapitalismus die Klassenherrschaft lebensfähig erhalten, abspeisen lassen?

Einst, in anderen Zeitläuften, da mochte das deutsche Proletariat Schweiß und Blut hingeben um das preußische Wahlrecht. Nur stumpfer Philistergeist, nur lendenlahmer Philistermut kann sich heute daran entzünden!

Uns geht's um Größeres — heute, in einer Zeit, die neue Welten gebiert. Uns geht's um Größeres, in einer Zeit, da das Proletariat nach dem Höchsten greifen kann, wo das Ganze des Staates und der Gesellschaft in seine Hand gegeben ist, wenn es nur zugreift! Wo es nur eine Losung geben darf: ein Ende dem Kapitalismus, ein Ende den Hohenzollern, ein Ende aller Klassenherrschaft — „Krieg den Palästen — Friede den Hütten!!"

Von Wilhelm, dem Hohenzollern, bis Scheidemann, dem Ministerfrack, reicht die Front eurer Feinde!

Zum Regierungs-„Programm" der Regierungssozialisten

(Ende September 1918.)

Steht in ihrem Programm für den Eintritt in die Regierung auch nur eine demokratische, auch nur eine proletarische, auch nur eine sozialistische, kurz, auch nur eine ernsthafte, eine grundsätzliche Forderung?

Freilich „Grundsätze"! Bah! Sie pfeifen darauf. Sie sind grundsätzlich grundsatzlos und rühmen sich dessen noch gar!

Wir aber, die wir ehrliche Demokraten sind und Sozialisten — wir rufen:

Nieder mit diesen Verrätern der Arbeiterklasse!

Deutsche Arbeiter! Deutsche Soldaten!

(28. Sept. 18.)

Es ist erreicht! Die Sehnsucht der Regierungssozialisten ist erfüllt; ihr Heißhunger nach den Fleischtöpfen des

Ministerialismus ist gestillt. Es ist erreicht! Ein paar von ihnen sind ins Paradies der Wilhelmstraße aufgenommen, gnädig begrüßte, scharwenzelnde Konzessionsschulzes und Kompromiß-Müllers.
Aufdringlich zeigt sich der Zweck der Übung: euch weiß zu machen, das sei nun eure Regierung, — eine neue Zeit sei für euch angebrochen, weil sie für Scheidemann angebrochen ist, ihr lebtet im Paradies, weil Scheidemann darin lebt.
Aber Scheidemann und die anderen sitzen nicht als eure Führer, sondern als eure Verführer in der Regierung! Sie sind Feigenblatt des Absolutismus, Blendwerk für euch, Schutzschild der herrschenden Klassen. Sie sitzen in der Regierung, um die wankende Klassenherrschaft zu stützen, um die kapitalistische Gewaltherrschaft euren Augen zu verbergen, um euren Zorn, um den Blitzstrahl des Volksgerichts abzulenken von euren Erzfeinden, eure Erzfeinde unter den Schutz der sozialdemokratischen Flagge zu stellen — vor euch! Um euch zu veranlassen, euch für eure Erzfeinde begeistert hinschlachten zu lassen, im Wahne, ihr kämpftet nun für euch selbst!
Dazu, zu dieser infamen Komödie des Volksbetrugs, dem schändlichsten Manöver, das noch gegen euch verübt wurde, dazu haben sich die Führer der Regierungssozialisten hergegeben!
Werdet ihr euch nasführen lassen?
Bessert der Scheidemannsche Ministerfrack das geringste am Kern und Wesen der heutigen Zustände? Er sichert, saniert sie nur, wenn's glückt.
Bisher opfertet ihr euch für Hohenzollern, Hindenburg, Krupp, Junker und Deutsche Bank! Für was werdet ihr fortan euer Blut, euren Schweiß vergießen, wenn ihr weiterkämpft?
Für Scheidemann und Hohenzollern, für Scheidemann und Hindenburg, für Scheidemann und Krupp, für Scheidemann und Junkertum und preußisches Herrenhaus und Ausnahmegesetze und Polizeiwirtschaft und Preußen; für Scheidemann und Kapitalismus, Ausbeutung und Unterdrückung; für Scheidemann und Maschinengewehre gegen streikende und demonstrierende Arbeiter, für Scheidemann und Militarismus,

Säbeldiktatur, Belagerungszustand; für Scheidemann und Klassenherrschaft; für Scheidemann und Imperialismus; für Scheidemann und Thron und Geldsack der Herren; für Scheidemann und blaue Bohnen und Hungerriemen dem Proletariat! Für Scheidemann und Verlängerung des Kriegs und Vorbereitung neuer Kriege!

Denn alles dies heißt heute Scheidemann — und Klassenjustiz, Kriegsgerichte, Schutzhaft, Zuchthaus für unsere Besten dazu.

Werdet ihr euch nasführen lassen?

Die Scheidemann-Regierung, das ist eine gegenrevolutionäre Tat, ein gegen euch geführter tückischer Schlag — zur Verhinderung des Siegs, der euch jetzt winkt, den ihr jetzt in Händen haltet, wenn ihr nur zugreift; zur Verhinderung der Revolution.

Werdet ihr euch nasführen lassen?

Durch falschen Schein des Augenblicks euch um die zukünftige Wirklichkeit zu prellen, das ist der Zweck der Scheidemann-Regierung.

Werdet ihr euch nasführen lassen?

Neuer Burgfrieden für die herrschenden Klassen, Wiederherstellung der inneren Front für die Fortsetzung des imperialistischen Kriegs, neue Auslieferung der Volksmassen an die Machthaber: das heißt die Scheidemann-Regierung.

Werdet ihr euch nasführen lassen?

Kann eure Antwort anders lauten als: Doppelt verschärfter Kampf! Nieder mit der pseudosozialistischen Regierung des Massenbetrugs! Nieder mit Scheidemann und den Hohenzollern, Hindenburg! Nieder mit Scheidemann und dem Imperialismus ! Nieder mit Scheidemann und dem Krieg!

Werdet ihr euch nasführen lassen?

Die russischen Arbeiter jagten mit Fug den pseudosozialistischen Kerenski zum Teufel, obwohl er turmhoch das Scheidemann-Gelichter überragt. Nun wohl — folgt ihrem Beispiel — vollzieht euer Verdikt gegen diese ungetreuen Arbeiterführer von einst, die verräterische Söldlinge des Imperialismus geworden sind — vollzieht euer Verdikt — schonungslos — denn kein schnöderer Verrat kann sein, als zur Zeit der grausig-

sten Gut- und Blutaussaugung der Volksmassen mit den Todfeinden der Volksmassen zu paktieren, um ihnen die Volksmassen zu überantworten.
Ihr verkauft nicht um das Linsengericht des preußischen Wahlrechts das Erstgeburtsrecht des Proletariats. Euer Ziel ist nicht ein neuer Burgfrieden für die Gewalthaber! Ist nicht eine pseudosozialistische Leibwache der herrschenden Klassen in der Regierung! Ist nicht Aufrechterhaltung der kapitalistischen Fron, der politischen Knechtung.
Euer Ziel ist die Republik und der Sozialismus — die sozialistische Volksrepublik!
Euer Ziel ist weder ein ganzer, noch ein halber Reform-Humbug, weder eine Hertlingsche, noch eine Scheidemannsche Klassenregierung; keinen Hertlingschen und keinen Scheidemannschen Imperialismus, keinen Hertlingschen und keinen Scheidemannschen Krieg und Hunger!
Euer Ziel ist: Schluß mit Kapitalismus und Hohenzollern, mit Polizeibüttelei und Junkertum, mit Militarismus und Belagerungszustand und Zuchthauskurs, mit Krieg und Hungersnot.
Nieder mit dem Krieg, nieder mit der Regierung bleibt die Parole!
Nieder mit den Scheidemännern und allen Verrätern der Arbeiterklasse!
Es lebe die Revolution des deutschen Proletariats!
Die Stunde ist günstiger als je! Nutzt sie! Laßt sie euch nicht durch Trug und Schmeichelreden ablisten! Schmiedet das Eisen, solange es heißt ist! Der Augenblick zum Handeln ist da —; deutsches Proletariat, tue deine Pflicht.

Gegen ein revolutionäres Deutschland marschiert keine feindliche Armee. Die deutsche Revolution ist der Friede. Die regierungssozialistische Schwindelreform, das ist der Krieg, die Fortsetzung des Krieges ins Endlose.

Von Wilhelm, dem Hohenzollern, bis Scheidemann, dem Ministerfrack, reicht die Front eurer Feinde.

Anmerkungen

Zum Vorwort seien als Ergänzung die folgenden Dokumente hier wiedergegeben:

1. Die Abstimmungsbegründung, die Karl Liebknecht dem Reichstagspräsidenten gemäß § 59 der Geschäftsordnung überreichte. Der Präsident hat die Aufnahme dieser Begründung in den stenographischen Bericht verweigert, weil in ihr Äußerungen enthalten seien, „die, wenn sie im Hause gemacht worden wären, Ordnungsrufe nach sich gezogen haben würden":

„Meine Abstimmung zur heutigen Vorlage begründe ich wie folgt: Dieser Krieg, den keines der beteiligten Völker selbst gewollt hat, ist nicht für die Wohlfahrt des deutschen oder eines anderen Volkes entbrannt. Es handelt sich um einen imperialistischen Krieg, einen Krieg um die kapitalistische Beherrschung des Weltmarktes, um die politische Beherrschung wichtiger Siedlungsgebiete für das Industrie- und Bankkapital. Es handelt sich vom Gesichtspunkt des Wettrüstens um einen von der deutschen und österreichischen Kriegspartei gemeinsam im Dunkel des Halbabsolutismus und der Geheimdiplomatie hervorgerufenen Präventivkrieg. Es handelt sich auch um ein bonapartistisches Unternehmen zur Demoralisation und Zertrümmerung der anschwellenden Arbeiterbewegung. Das haben die verflossenen Monate trotz rücksichtsloser Verwirrungsregie mit steigender Deutlichkeit gelehrt.

Die deutsche Parole: „Gegen den Zarismus", diente — ähnlich der jetzigen englischen und französischen Parole: „Gegen den Militarismus" — dem Zweck, die edelsten Instinkte, die revolutionären Überlieferungen und Hoffnungen des Volkes für den Völkerhaß zu mobilisieren. Deutschland, der Mitschuldige des Zarismus, das Muster politischer Rückständigkeit bis zum heutigen Tage, hat keinen Beruf zum Völkerbefreier. Die Befreiung des russischen wie des deutschen Volkes muß deren eigenes Werk sein.

Der Krieg ist kein deutscher Verteidigungskrieg. Sein geschichtlicher Charakter und bisheriger Verlauf verbieten, einer kapitalistischen Regierung zu vertrauen, daß der Zweck, für den sie die Kredite fordert, die Verteidigung des Vaterlandes ist.

Ein schleuniger, für keinen Teil demütigender Friede, ein Friede ohne Eroberungen, ist zu fordern; alle Bemühungen dafür sind zu begrüßen. Nur die gleichzeitige dauernde Stärkung der auf einen solchen Frieden gerichteten Strömungen in allen kriegführenden Staaten kann dem blutigen Gemetzel vor der völligen Erschöpfung aller beteiligten Völker Einhalt gebieten. Nur ein auf dem Boden der internationalen Solidarität der Arbeiterklasse und der Freiheit aller Völker erwachsener Friede kann ein gesicherter sein. So gilt es für das Proletariat aller Länder,

auch heute im Kriege gemeinsame sozialistische Arbeit für den Frieden zu leisten.

Die Notstandskredite bewillige ich in der verlangten Höhe, die mir bei weitem nicht genügt. Nicht minder stimme ich allem zu, was das harte Los unserer Brüder im Felde, der Verwundeten und Kranken, denen mein unbegrenztes Mitleid gehört, irgend lindern kann; auch hier geht mir keine Forderung weit genug. Unter Protest jedoch gegen den Krieg, seine Verantwortlichen und Regisseure, gegen die kapitalistische Politik, die ihn heraufbeschwor, gegen die kapitalistischen Ziele, die er verfolgt, gegen die Annexionspläne, gegen den Bruch der belgischen und luxemburgischen Neutralität, gegen die Militärdiktatur, gegen die soziale und politische Pflichtvergessenheit, deren sich die Regierung und die herrschenden Klassen auch heute noch schuldig machen, lehne ich die geforderten Kriegskredite ab.

Berlin, den 2. Dezember 1914.

(gez.) Karl Liebknecht

2. Liebknecht, Mehring und Rosa Luxemburg bemühten sich, die Verbindungen mit den ausländischen Bruderparteien wieder herzustellen.

Hier ein Brief Karl Liebknechts, der im Dezember 1914 in der „Labour Leader" London und dann in den übrigen sozialistischen Blättern des Auslandes erschien:

An die Redaktion des „Labour Leader", London.

Werte Genossen!

Ich freue mich, in einer Zeit, in der die herrschenden Klassen Deutschlands und Englands mit allen Mitteln blutdürstigen Haß zwischen beiden Völkern schüren, als deutscher Sozialist englischen Sozialisten Worte der Brüderlichkeit schreiben zu können. Es schmerzt mich, diese Worte in einer Zeit schreiben zu müssen, wo die sozialistische Internationale, unsere strahlende Zuversicht von einst, mit tausend Hoffnungen zertrümmert am Boden liegt, wo nur allzuviele „Sozialisten" in den meisten kriegführenden Ländern — Deutschland wahrlich nicht ausgenommen — sich just, da die Gemeinschädlichkeit der kapitalistischen Gesellschaftsordnung offenbarer ward als je, in dem räuberischsten aller Raubkriege gefügig vor den Kriegswagen des Imperialismus haben schirren lassen. Aber ich bin glücklich und stolz, meine Grüße gerade Ihnen, gerade der I. L. P. zu schicken, die mit unseren russischen und serbischen Brüdern die Ehre dess Sozialismus im Taumel der Völkerzerfleischung gerettet hat.

Verwirrung herrscht in den Reihen der sozialistischen Armee, und mancher klagt darob die sozialistischen Grundsätze an. Aber nicht unsere Grundsätze haben versagt, sondern ihre

Vertreter. Nicht zu ändern gilt es unsere Lehren, sondern sie lebendig zu machen, zur Tat zu gestalten.

Trügerische Flitter sind die Vaterlandsverteidigungs- und Völkerbefreiungsphrasen, mit denen der Imperialismus seine Mordwerkzeuge schmückt. Jede sozialistische Partei hat ihren Feind, den Feind des internationalen Proletariats, im eigenen Lande; dort hat sie ihn zu bekämpfen. Die Befreiung jedes Volkes muß sein eigenes Werk sein.

Nur Verblendung kann Fortsetzung des Gemetzels bis zur Niederwerfung der „Feinde" fordern. Das Wohlergehen aller Völker ist untrennbar verknüpft; der Klassenkampf des Proletariats kann nur international geführt werden.

Siebenmal Weise, deren opportunistische Seele sich nur allzu willig von den Wirbeln der diplomatischen Winde, von dem Strudel des entfesselten Chauvinismus davontragen ließ, sagen, die Zukunft der Arbeiterbewegung werde fürder nicht mehr international sein. Der Weltkrieg aber, der die bisherige Internationale zertrümmerte, ist die gewaltigste Predigt für die neue Internationale, eine Internationale freilich anderen Geistes, anderer Entschlossenheit als jene, deren die kapitalistischen Mächte am 4. August 1914 so spielend Herr wurden.

Nur im Zusammenwirken der arbeitenden Massen aller Länder für den Frieden liegt schon jetzt im Kriege das einzige Heil der Menschheit. Nirgends haben diese Massen den Krieg gewollt, nirgends wollen sie ihn. Sollen sie, den Abscheu gegen den Krieg im Herzen, einander bis zum Weißbluten zerfleischen? Kein Volk soll anfangen dürfen, vom Frieden zu reden — nun, so mögen sie alle zugleich davon reden; und welches zuerst davon redet, wird Stärke, nicht Schwäche zeigen, und Ruhm und Dank ernten. Jeder Sozialist hat in seinem Lande auch heute zu wirken als Klassenkämpfer und Verkündiger der internationalen Brüderlichkeit, im Vertrauen, daß jedes Wort, das er für den Sozialismus, für den Frieden spricht, jede Tat, die er für sie verrichtet, gleiche Worte und Taten in den anderen Ländern entzündet, bis die Flamme des Friedenswillens über Europa hell auflodert.

Das Vorbild, das Sie und unsere russischen und serbischen Freunde der Welt gegeben haben, wird Nacheiferung finden, wo die Sozialdemokratie bisher noch im Garn der herrschenden Klassen gefangen sitzt. Und ich bin gewiß, daß die Masse der englischen Arbeiter bald zu den tapferen Scharen der I. L. P. stoßen wird. Schon heute ist die Stimmung auch der deutschen Arbeiterschaft viel mehr, als zumeist bekannt, einer solchen Haltung geneigt. Immer stürmischer wird sie diesen ihren Willen geltend machen, immer stürmischer, je mehr sie das Echo ihres Friedensrufs in den anderen Ländern vernimmt. Beim Proletariat aller kriegführenden Länder wird sich so der

Entschluß Bahn brechen, in internationalem Zusammenwirken einen Frieden im Sinne des Sozialismus zu erkämpfen, einen Frieden ohne Eroberung, ohne Demütigung, einen Frieden, der nicht auf Haß, sondern auf Brüderlichkeit, nicht auf Gewalt, sondern auf Freiheit gebaut, die Gewißheit der Dauer in sich trägt.

So kann die Internationale, kämpfend und frühere Fehler sühnend, wieder auferstehen während des Weltkrieges. So wird sie wieder auferstehen müssen, aber als eine andere, gemehrt nicht nur an äußerer Kraft, sondern an innerer revolutionärer Kraft, an Klarheit, an Bereitschaft, die Gefahren des Absolutismus, der Geheimdiplomatie und der kapitalistischen Verschwörungen gegen den Frieden zu überwinden.

Proletarier aller Länder, vereinigt euch! Krieg dem Kriege!

Berlin, im Dezember 1914.

Mit sozialistischen Grüßen

(gez.) Karl Liebknecht

3a. Der Handzettel, der die kriegsfeindlichen Proletarier den 1. Mai 1916 zur Demonstration aufrief, war mittels Schreibmaschine getippt und dann hektographiert worden. Er sieht also aus:

Zum 1. Mai **Abends 8 Uhr**

Wer gegen den Krieg ist,

erscheint am 1. Mai

Montag

Abends acht Uhr

Potsdamer Platz (Berlin)

Brot! **Freiheit!** **Frieden!**

3b. Das Flugblatt selbst, das dann Gegenstand der Reichstagsverhandlung und des Militärgerichtsprozesses wurde, hat diesen Wortlaut:

Auf zur Maifeier!

3. In der Internationale liegt der Schwerpunkt der Klassenorganisation des Proletariats . . .

4. Die Pflicht zur Ausführung der Beschlüsse der Internationale geht allen anderen Organisationspflichten voran . . .

(Leitsätze)

Genossen und Genossinnen!

Zum zweiten Mal steigt der Tag des 1. Mai über dem Blutmeer der Massenmetzelei auf. Zum zweiten Mal findet der

Weltfeiertag der Arbeit die proletarische Internationale in Trümmer geschlagen, während die Kämpferscharen des völkerbefreienden Sozialismus als widerstandsloses Kanonenfutter des Imperialismus einander abschlachten.
Die sozialistische Internationale liegt seit zwei Jahren darnieder. Und was haben die Arbeiter aller Länder, was haben die Völker gewonnen? Millionen von Männern haben bereits ihr Leben gelassen auf Geheiß der Bourgeoisie. Millionen sind für Lebenszeit zu elenden Krüppeln geschlagen. Millionen von Frauen sind zu Witwen, ihre Kinder zu Waisen gemacht, in Millionen Familien sind unstillbares Leid und Trauer eingezogen. Nicht genug! Not und Elend, Teuerung und Hungersnot herrschen in Deutschland, in Frankreich, in Rußland. Belgien, Polen und Serbien, die von dem Vampir des deutschen Militarismus bis aufs Blut und auf das Mark der Knochen ausgesogen werden, gleichen großen Friedhöfen und Trümmerhaufen. Die ganze Welt, die vielgerühmte europäische Kultur gehen zugrunde in der entfesselten Anarchie des Weltkrieges.
Und zu wessen Nutz und Frommen, zu welchem Zwecke all diese Schrecken und Bestialitäten? Damit die ostelbischen Junker und die mit ihnen versippten kapitalistischen Profitmacher durch Unterjochung und Ausbeutung neuer Länder ihre Taschen füllen können. Damit die Scharfmacher von der schweren Industrie, die Heereslieferanten, von den blutigen Leichenfeldern goldene Ernten in ihre Scheunen schleppen. Damit Börsenjobber mit Kriegsanleihen Wuchergeschäfte treiben. Damit Lebensmittelspekulanten sich auf Kosten des hungernden Volkes mästen. Damit der Militarismus, die Monarchie, die schwärzeste Reaktion in Deutschland zur nie dagewesenen Macht, zur ungeteilten Herrschaft emporsteigen!
Um ihre stärksten Feinde stark und übermütig zu machen, läßt sich die Arbeiterklasse wie eine Herde Schafe zur Schlachtbank treiben. Und die blutige Orgie findet gar kein Ende, ja, sie dehnt sich immer weiter aus! Morgen vielleicht wird sich der Völkermord auf neue Länder und Weltteile erstrecken. Die deutschen Kriegshetzer treiben mit Macht zum Kriege mit den Vereinigten Staaten. Morgen vielleicht sollen wir das Mordeisen gegen neue Brüderscharen: gegen die Brust unserer amerikanischen Arbeits- und Kampfgenossen zücken!
Arbeiter! Parteigenossen! Ihr Frauen des Volkes! Wie lange wollt ihr dem Spuk der Hölle ruhig und gelassen zusehen? Wie lange wollt ihr stumm die Verbrechen der Menschenmetzelei, die Not und den Hunger ertragen? Bedenkt, solange das Volk sich nicht rührt, um seinen Willen kundzutun, wird der Völkermord nicht aufhören. Oder aber, er hört erst dann auf, wenn alle Länder an den Bettelstab gebracht, wenn alle Völker zugrunde gerichtet sind, wenn von der sogenannten Kultur nicht

ein Stein auf dem andern geblieben ist. Die Reichen können noch lange den Krieg „durchhalten". Sie leiden keinen Hunger, sie haben üppige Vorräte eingehamstert, sie machen ja die schönsten Geschäfte bei der Metzelei, sie stärken ihre politische Herrschaft durch den Selbstmord der Arbeiterklasse. Aber wir, aber das arbeitende Volk aller Länder, wollen wir noch länger mit eigenen Händen unsere Ketten fester schmieden?

Arbeiter, Parteigenossen! Genug des Brudermordes! Der 1. Mai kommt als Mahner, er pocht an eure Herzen, an eure Gewissen. Der Verrat am Sozialismus, an der internationalen Solidarität der Arbeiter hat die Völker ins Verderben des Weltkrieges gestürzt. Nur die Rückkehr zum Evangelium des völkerbefreienden Sozialismus, zur proletarischen Internationale kann die Völker, die Kultur, die Arbeitersache aus dem Abgrund retten. Zeigt am 1. Mai, daß dieses Evangelium in euren Herzen und Hirnen lebt. Beweist den herrschenden Klassen, daß die Internationale, daß der Sozialismus nicht tot sind, daß sie mit neuer Kraft wie Phönix aus der Asche emporsteigen! Die proletarische Internationale kann nicht in Brüssel, in Haag oder Bern durch ein paar Dutzend Leute wieder aufgerichtet werden. Sie kann nur aus der Tat der Millionen auferstehen. Sie kann nur hier in Deutschland wie drüben in Frankreich, in England, in Rußland auferstehen, wenn die Massen der Arbeiter allenthalben selbst die Fahne des Klassenkampfes ergreifen und ihre Stimme mit Donnergewalt gegen den Völkermord erschallen lassen.

Arbeiter, Parteigenossen und ihr Frauen des Volkes! Laßt diesen zweiten Maifeiertag des Weltkrieges nicht vorübergehen, ohne ihn zur Kundgebung des internationalen Sozialismus, zum Protest gegen die imperialistische Metzelei zu gestalten. Am 1. Mai reichen wir über alle Grenzsperren und Schlachtfelder hinweg die Bruderhand dem Volke in Frankreich, in Belgien, in Rußland, in England, in Serbien, in der ganzen Welt! Am 1. Mai rufen wir vieltausendstimmig:

> Fort mit dem ruchlosen Verbrechen des Völkermordes! Nieder mit seinen verantwortlichen Machern, Hetzern und Nutznießern! Unsere Feinde sind nicht das französische, russische oder englische Volk, das sind deutsche Junker, deutsche Kapitalisten und ihr geschäftsführender Ausschuß: die deutsche Regierung! Auf zum Kampfe gegen diese Todfeinde jeglicher Freiheit, zum Kampfe um alles, was das Wohl und die Zukunft der Arbeitersache, der Menschheit und der Kultur bedeutet.

Schluß mit dem Kriege! Wir wollen den Frieden!

Hoch der Sozialismus! Hoch die Arbeiterinternationale!

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Die Reichstagsresolution vom 19. Juli 1917, die in diesem Buche auf Seite 16 kritisiert wird, hat folgenden Wortlaut:

„Der Reichstag erklärt: Wie am 4. August 1914 gilt für das deutsche Volk auch an der Schwelle des vierten Kriegsjahres das Wort der Thronrede: „Uns treibt nicht Eroberungssucht." Zur Verteidigung seiner Freiheit und Selbständigkeit, für die Unversehrtheit seines territorialen Besitzstandes hat Deutschland die Waffen ergriffen.
Der Reichstag erstrebt einen Frieden der Verständigung und der dauernden Versöhnung der Völker. Mit einem solchen Frieden sind erzwungene Gebietserwerbungen und politische, wirtschaftliche oder finanzielle Vergewaltigungen unvereinbar.
Der Reichstag weist auch alle Pläne ab, die auf eine wirtschaftliche Absperrung und Verfeindung der Völker nach dem Kriege ausgehen. Die Freiheit der Meere muß sichergestellt werden. Nur der Wirtschaftsfriede wird einem freundschaftlichen Zusammenleben der Völker den Boden bereiten.
Der Reichstag wird die Schaffung internationaler Rechtsorganisationen tatkräftig fördern.
Solange jedoch die feindlichen Regierungen auf einen solchen Frieden nicht eingehen, solange sie Deutschland und seine Verbündeten mit Eroberung und Vergewaltigung bedrohen, wird das deutsche Volk wie ein Mann zusammenstehen, unerschütterlich ausharren und kämpfen, bis sein und seiner Verbündeten Recht auf Leben und Entwicklung gesichert ist. In seiner Einigkeit ist das deutsche Volk unüberwindlich.
Der Reichstag weiß sich darin eins mit den Männern, die in heldenhaftem Kampfe das Vaterland schützen. Der unvergängliche Dank des ganzen Volkes ist ihnen sicher."
Diese Resolution hatten die Fraktionen des Zentrums, der Sozialdemokratie und der Fortschrittlichen Volkspartei dem Reichstag unterbreitet. Sie wurde schließlich mit 212 Stimmen gegen 126 Stimmen bei 17 Stimmenthaltungen angenommen. (Offizielles Protokoll Seite 3600.)

Zur Friedenskundgebung des russischen Kongresses der A.- und S.-Räte (Seite 32 dieses Buches). Die Kundgebung hat diesen Wortlaut:

Petersburg, 9. November. (Meld. der Petersb. Tel.-Ag.) Der Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte hat die Bedingungen für einen Friedensvorschlag angenommen. Er erklärt:
„Die durch die Revolution vom 6. und 7. November geschaffene Regierung der Arbeiter und Bauern, die sich auf den Arbeiter- und Soldatenrat stützt, schlägt allen Regierungen der Krieg-

führenden vor, alsbald Besprechungen über einen gerechten demokratischen Frieden zu beginnen. Die Regierung ist der Ansicht, daß ein gerechter demokratischer Frieden, der von der Mehrheit der Arbeiterklassen aller kriegführenden Länder erstrebt wird, die durch den Krieg erschöpft und ruiniert sind, ein Frieden, den die russischen Arbeiter und Bauern nach dem Sturze der Monarchie forderten, ein sofortiger Frieden ohne Annexionen, das heißt ohne widerrechtliche Aneignung fremden Gebietes und ohne gewaltsame Eroberung fremder Nationalitäten, und ein Frieden ohne Kontributionen sein muß. Die russische Regierung schlägt allen Kriegführenden vor, sogleich einen solchen Frieden zu schließen und sich bereit zu erklären, unverzüglich alle energischen Schritte zur endgültigen Billigung aller Bedingungen dieses Friedens durch die Bevollmächtigten aller Länder und aller Nationen zu tun. Unter Annexion oder widerrechtlicher Gebietsaneignung versteht die Regierung nach dem Rechtsbewußtsein der Demokratie im allgemeinen und der Arbeiterklassen im besonderen jede Annexion einer kleinen schwachen Nationalität an einen großen mächtigen Staat ohne Zustimmung dieser Nationalität und unabhängig von dem Grade ihrer Zivilisation und ihrer geographischen Lage in Europa oder in jenseits des Ozeans gelegenen Ländern. Wenn irgendeine Bevölkerung von irgendeinem Staate gewaltsam festgehalten wird und wenn ihr gegen ihren Willen, wie er in der Presse oder in den nationalen Versammlungen oder Parteibeschlüssen oder durch Auflehnungen oder Erhebungen gegen den Unterdrücker zum Ausdruck gelangt, das Recht zu allgemeiner Abstimmung verweigert wird, wenn man sich ferner weigert, die Besatzungstruppen zurückzuziehen und der Bevölkerung nicht das Recht zugesteht, ihre politische Regierungsform einzurichten, so ist ein solcher Zustand Annexion oder widerrechtliche Aneignung. Die Regierung ist der Ansicht, daß eine Fortsetzung des Krieges zu dem Zweck, die schwachen besiegten Nationalitäten unter den reichen, mächtigen Nationen zu teilen, ein großes Verbrechen gegen die Menschheit ist. Daher verkündet die Regierung feierlich ihren Entschluß, einen Frieden zu unterzeichnen, der unter den erwähnten für alle Nationalitäten gerechten Bedingungen diesem Kriege ein Ende machen wird.

Gleichzeitig erklärt die Regierung, daß die erwähnten Bedingungen nicht als endgültig betrachtet werden sollen, das heißt, die Regierung ist damit einverstanden, alle anderen Friedensbedingungen zu prüfen, wobei sie nur darauf besteht, daß diese Bedingungen so bald wie möglich von jedem Kriegführenden vorgelegt werden, und daß diese Bedingungen durchaus klar ohne die geringste Zweideutigkeit und ohne jeden geheimen Charakter seien.

Ihrerseits unterdrückt die Regierung jede Geheimdiplomatie und bekräftigt ihren festen Entschluß, die Friedensbesprechungen offen vor der ganzen Welt fortzusetzen und zur Veröffentlichung aller geheimen Verträge zu schreiten, die von der Regierung der Großgrundbesitzer und der Kapitalisten seit Februar bis zum 7. November 1917 gebilligt oder geschlossen worden sind. Die Regierung erklärt den Inhalt dieser Geheimverträge für null und nichtig, soweit sie, wie es in der Mehrzahl der Fälle geschieht, alle Arten von Begünstigungen und Vorrechten den Großgrundbesitzern und Kapitalisten zuzugestehen suchen, indem sie die von den Großrussen gemachten Annexionen aufrecht erhalten oder vermehren.
Indem die Regierung alle Völker einlädt, sogleich Friedensvorverhandlungen zu beginnen, erklärt sie sich ihrerseits bereit, diese Vorverhandlungen durch schriftliche oder telegraphische Mitteilungen sowie durch Besprechungen zwischen Vertretern der verschiedenen Länder oder durch Konferenzen aus den genannten Vertretern zu verwirklichen. Um diese Vorverhandlungen zu erleichtern, wird die Regierung Bevollmächtigte in den neutralen Ländern ernennen.
Die Regierung schlägt den Regierungen aller kriegführenden Länder vor, sogleich einen Waffenstillstand zu schließen; sie glaubt ihrerseits, daß dieser Waffenstillstand für drei Monate geschlossen werden muß, welche Zeit genügen würde, um die Verhandlungen zu einem guten Ende zu führen; sie schlägt ferner vor, daß Vertreter aller Nationalitäten oder Nationen, die in den Krieg hineingezogen sind oder ihn über sich ergehen lassen mußten, an den Friedensbesprechungen teilnehmen, und daß eine Konferenz aus Vertretern aller Nationen der Welt zur endgültigen Billigung der ausgearbeiteten Friedensbedingungen zusammenberufen werde.
Indem die vorläufige Regierung der russischen Arbeiter und Bauern diese Friedensvorschläge den Regierungen aller kriegführenden Länder macht, wendet sie sich insbesondere an die Arbeiter der drei zivilisiertesten und am tätigsten am gegenwärtigen Kriege teilnehmenden Nationen, nämlich Englands, Frankreichs und Deutschlands. Die Arbeiter dieser drei Länder haben der Sache des Fortschritts und des Sozialismus die größten Dienste erwiesen, nämlich durch Einrichtung der Charten in England, die großen Revolutionen des französischen Proletariats und den heldenhaften Kampf der deutschen Arbeiter für ihre Organisation. Alle diese Beispiele geben die Gewähr, daß die Arbeiter dieser Länder die Probleme begreifen, die sich vor ihnen erheben, Probleme der Befreiung der Menschheit von den Schrecken des Krieges, und daß diese Arbeiter durch ihre mächtige Tatkraft voller Selbstverleugnung uns helfen werden, das Werk des Friedens zu Ende zu bringen und alle Arbeiterklassen von Ausbeutung zu befreien.

Zum Prozeß Suchomlinow (Seite 46): Der Prozeß fand statt im August 1917 zu Petersburg unter der Kerenskiregierung.

Zum Dittmann-Prozeß (Seite 49).

Die Verhandlung gegen Dittmann fand Freitag, den 4. Februar 1918, vor dem Außerordentlichen Kriegsgericht zu Berlin II statt. Die Anklage lautete auf Landesverrat und Widerstand gegen die Staatsgewalt. Die Verbrechen sollte Dittmann während des Januarstreiks 1918 begangen haben. In dem Prozeß trat u. a. Herr Scheidemann als Entlastungszeuge auf.

„Zur Schwenkung der Sowjetregierung in der Friedensfrage" (Seite 50).

Gemeint ist der Beschluß der Petersburger Sowjets vom 24. Februar 1918, die Forderungen der Mittelmächte anzuerkennen. Diese Forderungen hatten in Brest-Litowsk den russischen Genossen das Weiterverhandeln unmöglich gemacht, denn die Mittelmächte, voran natürlich Deutschland (repräsentiert durch v. Kühlmann und General v. Hoffmann), gaben sich darin als die brutalsten Annexionisten — nachdem sie im Dezember in ihrer bekannten Heuchelei vom „Frieden der Verständigung" geredet hatten. Trotzky sah sich Anfang Februar gezwungen, die Verhandlungen als aussichtslos abzubrechen. Der Krieg gegen Sowjetrußland ging weiter. In dieser Situation faßte in der Nacht zum 24. Februar der Hauptausschuß der Sowjets nach heftiger Debatte den Beschluß, die deutschen Friedensbedingungen von Brest-Litowsk, verschärft durch die letzten Zusätze Kühlmanns, dem Zwang gehorchend, anzunehmen. 126 Stimmen waren dafür, 85 dagegen, 26 Mitglieder, darunter 2 Anarchisten, enthielten sich der Stimme. Und durch Funkspruch wurde der deutschen Regierung (und den übrigen Mittelmächten) dieser Text übermittelt:

> „Gemäß der vom ausführenden Hauptausschuß vom Rat der Vertreter der Arbeiter, Bauern und Soldaten am 24. Februar $4^1/_2$ früh getroffenen Entscheidung beschloß der Rat der Volksbeauftragten, die von der deutschen Regierung gestellten Friedensbedingungen anzunehmen und eine Abordnung zur Unterzeichnung des Friedens nach Brest-Litowsk zu senden.
>
> Der Vorsitzende des Rates der Volksbeauftragten:
> Wladimir Lenin.
> Der Volksbeauftragte für auswärtige Angelegenheiten:
> Leo Trotzky.

Der Friedensvertrag ist dann den 3. März 1918 unterzeichnet worden.

„Zur deutschen Marinesache" (Seite 95).

Karl Liebknechts Glosse bezieht sich auf die Reichstagssitzung Nr. 124 von Dienstag, den 9. Oktober 1917. In dieser Sitzung hatte Dittmann die Tatsache zur Sprache gebracht, daß die Kriegsgerichte zu Wilhelmshaven annähernd 200 Jahre Zuchthaus und mehrere Todesurteile über revolutionäre Matrosen verhängt hatten. Herr Dr. Michaelis, der damals vorübergehend Reichskanzler war, benutzte die Dittmannsche Feststellung, um seinerseits den Abgeordneten Haase, Dittmann und Vogtherr den „Vorwurf" zu machen, sie hätten die revolutionäre Stimmung unter den Marineleuten geschürt und den Matrosen Agitationsmaterial zugesagt. Herr Dr. David nannte das „eine außerordentlich schwere Anklage gegen Mitglieder dieses Hauses". Von den Vertretern des Zentrums und der übrigen bürgerlichen Parteien wurde von „Hoch- und Landesverrätern" gesprochen. Hugo Haase, Dittmann und Vogtherr stellten sich den Angriffen gegenüber auf den Standpunkt der Abwehr. „Ich ersuche den Herrn Staatssekretär, für seine Behauptung das Beweismaterial vorzulegen. Ich erkläre schon jetzt, er hat keins, es gibt kein Beweismaterial für diese Behauptung." (Hugo Haase nach dem Stenogramm Seite 3785.) „Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Herr Staatssekretär Material hat . . . in dem sich Anreizungen befinden; aber es ist ausgeschlossen, daß ihm die Möglichkeit gegeben ist, Beziehungen solchen Materials zu uns . . . auch nur im entferntesten zu zeigen; denn sie bestehen nicht." (Vogtherr, Stenogramm Seite 3787.) „Wenn es wahr wäre, was der Herr Staatssekretär hier vorgetragen hat, dann müßten doch gerade Sie von der Rechten gegen den Herrn Staatssekretär den Vorwurf erheben, weswegen er nicht lange veranlaßt hat, daß öffentlich Anklage gegen uns erhoben worden ist, die wir angeblich im Einvernehmen mit den Matrosen einen derartigen Plan gehegt haben. Das ist nicht geschehen, und das beweist, daß der Herr Staatssekretär v. Capelle sich bewußt ist, auf wie schwachen Füßen seine Anklage gegen uns steht." (Dittmann, Stenogramm Seite 3788.) In derselben Sitzung hat übrigens Herr Dr. Michaelis sowohl die 200 Jahre Zuchthaus wie die Todesstrafen verteidigt (Stenogramm Seite 3799). Dittmanns Schlußbemerkung sei hier gleichfalls zitiert:

> „Mir persönlich ist nichts bekannt . . . daß die Absicht bestanden haben soll, die Besatzungen der Schiffe systematisch zum Ungehorsam zu bewegen, um die Flotte lahmzulegen und damit den Krieg zu beenden. Aber ich wiederhole noch einmal: soweit ich mit den Leuten gesprochen habe und das Gespräch sich nicht um Beschwerden drehte, hat es sich gehandelt um die durchaus legale Agitation

für die Unabhängige Sozialdemokratische Partei. . . . Seien Sie überzeugt, diese armen Matrosen werden fortleben im Andenken der Arbeiterklasse als Märtyrer ihrer politischen Überzeugung in diesem Weltkriege, und das Verfahren, das man ihnen gegenüber eingeschlagen hat, wird fortleben in den Annalen dieses Krieges als ein ganz elender, jämmerlicher Justizmord." (Stenogramm Seite 3805.)

„Das System Eichhorn-Mumm" (Seite 98)

General v. Eichhorn spielte nach dem Gewaltfrieden von Brest-Litowsk in der Ukraine formell die Rolle des Bundesgenossen der ukrainischen „Rada"-Regierung. Diese „Rada" jedoch war tatsächlich eine Gründung des militaristischen Deutschlands und diesem hörig. General v. Eichhorn war Generalgouverneur der Ukraine und wütete bis Juli 1918, dann wurde er von Revolutionären erschossen. Mumm, identisch mit dem bekannten alldeutschen Annexionisten und Reichstagsabgeordneten, war Berater und Gesinnungsgenosse v. Eichhorns in der Ukraine.

INHALTSVERZEICHNIS:

Veröffentlichungen des Verlages
DIE AKTION

GOTTFRIED BENN. **Fleisch.** Gesammelte Dichtungen. M. 10,–.

— **Der Vermessungsdirigent.** Eine dramatische Novelle. M. 7,50.

— **Diesterweg.** Novelle. M. 2,–.

— **Etappe.** Novelle. M. 2,–.

Ein Urteil: »Über Gottfried Benns ‚Etappe' geht man besser zur Tagesordnung über. Es ist eine wirre Anhäufung von abgerissenen, zusammenhanglosen Worten und Sätzen, von Unflätigkeiten und Zoten, die in ihrer Scham- und Sinnlosigkeit ihresgleichen suchen.« Ein Herr Richard Dohse, deutscher Oberlehrer seines Zeichens, in der Beilage Nr. 8 des »Literarischen Zentralblattes f. Deutschland« Jg. 1921.

FRANZ PFEMFERT. 1914–1916. Eine Anthologie. Halbpergament geb. M. 10,–.

Ein Urteil: »Der ungeheuren, noch nicht weichenden Sintflut rauschvoller Kriegsgedichte stellt Franz Pfemfert ein kleines Buch entgegen: ‚1914 bis 1916.' Eine Anthologie.' . . . Herausgerissene Zeilen wecken nur schwache Ahnung von der Gefühlsstärke dieser Anthologie, die über andere Kriegslyrik-Anthologien ins Unendliche aufragt . . .« Camill Hoffmann in der »B. Z. am Mittag«.

— **Jüngste tschechische Lyrik.** Eine Anthologie. Halbpergament geb. M. 10,–.

Ein Urteil: ». . . Was Pfemfert in den schönen Völkersonderheften seiner Zeitschrift begründete, Reinigung der Atmosphäre durch Beseitigung blindmachender Dunstwolken, Schöpfung lichten Raumes, daß der Eine des Andern wertvollstes Herz sehen kann, das führt dieses gehaltreiche Buch weiter aus.« »Kölnisches Tageblatt.«

THEODOR DÄUBLER. **Französische Revolutions-Lyrik in deutscher Nachdichtung.** M. 10,–.

Alle in dieser Anzeige genannten Werke, sowie alle guten Werke anderer Verlage sind stets vorrätig in der AKTIONS-BUCH- UND KUNSTHANDLUNG, Berlin W 15, Kaiserallee 222. — Versand auch nach auswärts unter Nachnahme oder gegen Voreinsendung des Betrages. (Einzahlungen auf Postscheckkonto Nr. 106206, Postscheckamt Berlin)